Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 281 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 2. Dezember 1935 — 68. Jahrgang

Nur dem Staate verpflichtet

Die Presse ist heute Mittler in der deutschen Politik im besten und weitesten Sinne des Wortes

dnb **Köln**, 30. Nov. Der Reichspressetag hatte am Sonnabendnachmittag mit einer großen pressepolitischen Kundgebung im Gürzenich seinen Höhepunkt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stond eine Ansprache des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels. Der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Gruppenführer Weiß, eröffnete die Kundgebung und begrüßte zunächst Reichsminister Dr. Goebbels und den Gauleiter Köln-Aachen, Staatsrat Grohe. „Wir sehen in Ihnen," so wandte er sich an Reichsminister Dr. Goebbels, „den Schutzherrn der deutschen Presse. Die hier versammelten Berufskameraden danken Ihnen bei dieser Gelegenheit für die ständige tatkräftige Fürsorge, die Sie der deutschen Presse angedeihen lassen."

Wenn die deutsche Presse, so fuhr Weiß fort, heute wieder ein Faktor geworden sei und darüber hinaus eine pressepolitische Macht darstelle, dann sei das ein Verdienst der nationalsozialistischen Pressepolitik, für die Reichsminister Dr. Goebbels mit Tatkraft, Energie und Erfolg eingetreten sei.

Anschließend sprach der Gauleiter des Gaues Köln-Aachen, Staatsrat Grohe. Er ging auf die besondere Bedeutung der Presse gerade im Westen des Reiches ein. Die deutsche Bevölkerung am Rhein halte unbeirrbar die Treue zum Führer und zum Vaterlande. Zum Schluß bat der Gauleiter die Vertreter der Presse, stets das Rheinland in seinem Kampf um die Meisterung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich aus der Industrialisierung ergäben, zu unterstützen.

Von langanhaltendem Beifall lebhaft begrüßt, nahm sodann Reichsminister Dr. Goebbels das Wort

Reichsminister Dr. Goebbels

warf eingangs einen Rückblick auf die Zustände in der deutschen Presse, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm. Zu ihrem weitaus überwiegenden Teile habe damals die deutsche Presse dem Nationalsozialismus feindlich gegenübergestanden. „Die Presse war nicht mehr das Sprachrohr der Oeffentlichkeit, und es stand damals vor uns die Frage, ob wir der Presse überhaupt ihre öffentliche Bedeutung nehmen wollten oder ob wir noch die Möglichkeit hätten, sie in ein loyales Verhältnis zum Staat zu bringen. Ich habe den zweiten Standpunkt vertreten, und zwar war ich mit dem Führer der Meinung, daß es nun an der Zeit wäre, den Presseberuf aus seiner sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Minderwertigkeit herauszunehmen und ich möchte fast sagen, in ein öffentliches Dienstverhältnis zum Staat selbst zu stellen."

Nach Ueberwindung der Uebergangsschwierigkeiten könne man heute im allgemeinen sagen, daß die deutsche Presse ein deutsches Gesicht trägt. „Die Presse ist heute Mittler in der deutschen Politik im besten und weitesten Sinne des Wortes."

Der Minister stellte mit Befriedigung fest, daß sich die Presse der ihr im vergangenen Jahre gestellten Aufgaben gewachsen gezeigt habe. Sie habe in den großen außenpolitischen Problemen ihren Mann gestanden und sich damit um das Vaterland verdient gemacht. „Ich stehe nicht an," so betonte Dr. Goebbels, „ihr dafür in aller Oeffentlichkeit den

Dank des Führers

und der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen." Heute seien die Schriftleiter ein Berufsstand mit öffentlichen Pflichten. Auch die letzten Reste der Interessenpolitik im Presseweſen hätten zum Verschwinden gebracht werden müssen. Denn das nationalsozialistische Programm habe schon immer verkündet, daß die Presse ausschließlich öffentlichen Aufgaben zu dienen habe, daß es nicht angängig sei, daß die Presse in privatkapitalistischem oder konfessionellem oder sonst wie privatem Interesse wirken dürfe.

Der Minister kam dann auf die

Reinigung des Berufsstandes

der Schriftleiter zu sprechen und erwähnte, daß die hauptstädtische Presse vor der Machtübernahme fast zu 90 v. H. von Juden geführt worden sei, sodaß man nicht von einer deutschen öffentlichen Meinung habe reden können.

„Wir können heute mit Stolz und Zufriedenheit sagen: Die deutsche Presse wird wieder von Deutschen geschrieben. Sie ist damit das Sprachrohr der öffentlichen Meinung des deutschen Volkes geworden."

(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Schriftleiterberuf sei in den nationalsozialistischen Staat eingebaut und müsse ein inneres Tempo in sich tragen, das sich nicht richte nach der Bürokratie des alten, sondern nach der Vitalität des neuen Staates. Damit sei die Presse wirklich eine freie Dienerin des Volkes, dann habe Deutschland wirklich die modernste Presse der Welt und mit Stolz und Befriedigung könne man sagen, daß in bezug auf die deutsche Presse das nationalsozialistische Parteiprogramm erfüllt sei.

Reichsminister Dr. Goebbels wies dann darauf hin, daß man auch im Auslande allmählich anfange einzusehen, daß man sich den Luxus einer unbeschränkten Freiheit der Meinung für jeden Einzelnen nicht mehr leisten könne. Ein Volk könne durchgreifend immer nur handeln, wenn es von einer

inneren Gläubigkeit

erfüllt sei. Diese innere Gläubigkeit zu zerstören, sei ein Verbrechen am Volk. Was heiße denn schon Freiheit der Meinung und Freiheit des Geistes? Wann und wo habe es denn früher das Recht der freien Meinungsäußerung gegeben? Der Schriftleiter habe sich immer nur im Dienste einer bestimmten politischen Gruppe oder einer Bankengruppe oder einer Unternehmergruppe usw. befunden. Was sei denn anständiger und für einen Schriftleiter leichter zu ertragen: seine Meinung zu proklamieren im Dienste einer Interessentengruppe oder im Dienste der ganzen Nation und des Volkes? „Wir haben den Schriftleiter aus der demütigenden und entwürdigenden Abhängigkeit von Parteien und Wirtschaftsgruppen herausgehoben und haben ihn damit in eine ehrenvolle und loyale Abhängigkeit vom Staate gebracht.

„Denn wir sehen die Freiheit des deutschen Mannes nicht in der Möglichkeit, zu tun und zu lassen, was man will, sondern in der Möglichkeit, sich freiwillig und verantwortungsvoll in die höheren Gesetze und die höheren sittlichen Gebote eines Staates einzufügen."

Der Nationalsozialist empfinde es nicht als Zwang, dem nationalsozialistischen Staat zu gehorchen und ihm zu dienen, auch in schwierigen und krisenhaften Zeiten.

Der Minister kam dann auf die

Kunstkritik

zu sprechen. Die deutsche Kunstkritik habe ihre eigentliche Aufgabe noch nicht hinreichend erkannt. Es müsse auch für die Kunstkritik bestimmte Gesetze geben. Sie habe nicht das Recht, jede künstlerische Regung, wenn sie ihr nicht in den Geschmack passe, abzutöten. Die Kunstkritik müsse jenes primitive Maß von Ehrfurcht nicht nur vor der Leistung, sondern auch vor dem anständigen Wollen haben. Der Kunstkritiker dürfe nicht von vornherein alles zerschlagen und seine Aufgabe nicht in der systematischen Entmutigung des jungen Talents sehen, sondern vielmehr in der Ermutigung dieses Talentes. Eine gesunde Kritik müsse sich in Formen bewegen, die das Positive findet und das Negative wegläßt.

Der Minister wandte sich dann dagegen, daß die deutsche Presse unter die Diktatur des Annoncengeschäftes gestellt werde.

Die deutsche Presse sei nur dem Staate verpflichtet, darüber hinaus habe sie keine Verpflichtungen. Im Rahmen dieser Verpflichtungen habe sie jede Freiheit. Sie habe sich nur davor zu hüten, dem Staate oder dem öffentlichen Interesse Schaden zu verursachen.

Dr. Goebbels kam dann auf das Thema der

angeblichen Einförmigkeit

der deutschen Presse zu sprechen und sagte: „Ich bin der Meinung, daß das Gerede von der Einförmigkeit der deutschen Presse verstummen müsse, denn die deutsche Presse ist nicht eintönig."

Mit besonderer Betonung wies der Minister darauf hin, daß sich die Presse gegen alle Ansprüche, die unberechtigterweise gestellt würden, energisch zur Wehr setzen müsse. Es könne sich kein Journalistenstand herausbilden, wenn man ihm nicht eine eigene Verantwortung gibt.

Die deutsche Presse sei heute die Repräsentantin der deutschen Oeffentlichkeit und habe eine viel größere Macht, als es jemals vorher der Fall war. Wenn die deutsche Presse zu einem Thema Stellung nehme, so übernehme sie damit auch ein großes Maß von Verantwortung. Die Presse müsse die Probleme behandeln, die dem Leser sozusagen unter den Nägeln brennen, und sie werde nur dann wirklich Willensgestalterin sein, wenn sie dem Menschen unentbehrlich wird. Dann werde das Volk zum Leitartikel greifen, weil es wisse, daß dort die Probleme so behandelt werden, daß es durch die Zeitung aufgeklärt und von Zweifeln befreit wird.

Der Minister wandte sich im weiteren Verlauf seiner Rede dagegen, daß in der deutschen Presse dem Auslande Ratschläge erteilt werden und sagte:

„Wir wollen keine Ratschläge erteilen, aber ebenso werden wir uns dagegen wehren, daß man uns bevormundet. Wir wollen dem Ausland gegenüber von der größtmöglichen Zurückhaltung sein und wir wollen auch nicht die Dinge des Auslandes unter dem Gesichtswinkel der Verhältnisse des Dritten Reiches sehen. Das Ausland ist nicht nationalsozialistisch. Es ist keine Phrase von uns, wenn wir sagen, daß der Nationalsozialismus keine Exportware ist. Wenn es nach uns ginge, würde er unter Patent und Musterschutz gestellt werden."

Ueber die

Nachwuchsfrage

sagte Dr. Goebbels, daß hier noch eine große Erziehungsarbeit zu leisten sei. Unserer Jugend müsse neben einer lauteren Gesinnung das Wissen und die Fertigkeit zur meisterlichen Beherrschung des Berufes gegeben werden. Der Staat stehe auf dem Standpunkt, daß es seine Sache sei, die Jugend zu erziehen, denn er will wissen, in wessen Hände er die geistige Ausrichtung des deutschen Volkes legt. Ebenso müsse der Staat darauf bedacht sein, daß diejenigen, die das Volk durch die Presse aufklären und erziehen, die hierfür notwendige Vorbildung haben. Die deutsche Presse trage auch für die Gestaltung der deutschen Sprache die größte Verantwortung. Durch die Sucht zum Superlativ werde die Kraft der deutschen Sprache entwertet. Es müsse dafür gesorgt werden, daß für ganz große Gelegenheiten ein unverbrauchter Wortschatz zur Verfügung stehe.

Deshalb möchte ich hoffen, daß jeder erfüllt ist von der Ehrfurcht vor der deutschen Sprache, die uns zu treuen Händen übergeben ist und die wir deshalb auch in treuen Händen bewahren müssen.

Bei all unserer Tagesarbeit müssen wir das ganze deutsche Volk in seiner vielfältigen Gestalt vor uns sehen. Wir müssen vor unseren Augen haben die deutsche Jugend, die deutsche Familie, die einzelnen Berufsstände in all ihren Eigenarten und Lebensnotwendigkeiten und damit die ganze Nation.

Wenn wir uns diese Richtlinien zu eigen machen, dann werden wir Journalisten in des Wortes bester Bedeutung sein. Dann werden auch die Gesetze, die sonst immer tot bleiben müssen, mit blutvollem Leben erfüllt werden und ihren wahren Sinn bekommen. Wir müssen immer wieder erkennen, daß sich unsere Arbeit im Dienst an Volk und Vaterland erschöpfen muß, daß wir nicht in dumpfer Schreibstube sitzen, sondern am surrenden Webstuhl der Zeit."

Die Ausführungen des Ministers wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer erklärte Gruppenführer Weiß die Zweite Reichspressetagung für geschlossen.

Nationale Disziplin

Rede des Reichspressechefs der NSDAP Dr. Dietrich auf der Vertretertagung

dnb. **Köln**, 30. Nov. In seiner Rede vor der Vertreterversammlung der deutschen Presse im Kölner Gürzenich überbrachte Reichspressechef Dr. Dietrich der deutschen Presse die Grüße der nationalsozialistischen Partei, die die Arbeit des deutschen Journalismus mit größter Aufmerksamkeit verfolge und in allen ihren Gliederungen seinem Wirken hervorragendes Interesse entgegenbringe.

In drei Punkten umriß Dr. Dietrich die Grundlinien der nationalen Presse der Gegenwart. Ihr erster Grundsatz sei

nationale Disziplin

— eine Disziplin, die in ihrer politischen Geschlossenheit und Dynamik das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Politik überhaupt sei. Wie in der Politik, so erziele man auch in der Presse Wirkungen nur durch Konzentration. Durch Zersplitterung und Zerrissenheit erreiche man nichts.

„Seien wir uns bewußt, daß die Presse ein wichtiges, vielfach entscheidendes Instrument unserer nationalen Politik ist." Mit diesen Worten leitete Dr. Dietrich seine zweite Forderung an die Zeitung von heute ein, der Gefahr der Gleichförmigkeit durch

journalistischen Ideenreichtum

zu begegnen, der der Presse gerade heute so reiche Gelegenheit gebe, dem deutschen Leserpublikum den Spiegel einer interessanten Zeit vorzuhalten.

Als dritten Punkt behandelte Dr. Dietrich eingehend die

Bedeutung der Persönlichkeit

im deutschen Journalismus. Hier gebe es noch Lorbeeren zu holen!

Im Anschluß an diese in großen Linien gezeichneten Gesichtspunkte des journalistischen Arbeits- und Wirkungsfeldes, das der deutschen Presse im nationalsozialistischen Staat erschlossen ist, bezeichnete Dr. Dietrich es als das Ziel der gesamten deutschen Presse, durch höchste journalistische Persönlichkeitsleistung nationalsozialistisch im besten Sinne zu sein.

„Denn", so erklärte der Reichspressechef, „das Wort nationalsozialistisch ist kein Titel, den man äußerlich verleihen kann. Man muß ihn sich verdienen, muß ihn erarbeiten, um ihn zu besitzen. Das ist das Entscheidende. Eine Zeitung ist dann nationalsozialistisch, wenn sie nationalsozialistisch handelt, nicht, weil man sie dazu anhält, sondern als Vorbild und aus innerster Notwendigkeit."

Der deutsche Schriftleiter solle im nationalsozialistischen Staat nicht nur die schwere Bürde der Verantwortung tragen, sondern in seinem beruflichen Leben eine besondere Stellung einnehmen. Dr. Dietrich appellierte hier an den Willen, an die Persönlichkeit, an den Fleiß und an die geistige Schwungkraft der deutschen Journalisten, um diese Stellung auszubauen und emporzuführen.

An den Schluß seiner überaus eindrucksvollen Ansprache setzte Dr. Dietrich das bekannte Wort Bismarcks: „Ich kann aus einem richtigen Redakteur leichter einen Staatssekretär des Aeußern und Innern machen, als aus einem Dutzend Geheimräten einen gewandten leitenden Redakteur." Die Schriftleiter im nationalsozialistischen Staat seien berufen, dieses Gleichnis mit höchstem Leben zu erfüllen

Wer wird Reichsbürger?

Reichsminister Dr. Frick: Der Begriff des jüdischen Mischlings

dnb. **Berlin**, 1. Dez. Das Reichsbürgergesetz und das Blutschutzgesetz sowie die dazu ergangenen Ausführungsverordnungen verfolgen nicht, wie Reichsminister Dr. Frick im neuesten Heft der Deutschen Juristen-Zeitung vom 1. Dezember 1935 ausführlich darlegt, den Zweck, die Angehörigen der jüdischen Rasse nur um ihrer Rassezugehörigkeit willen schlechter zu stellen. Die Lebensmöglichkeit soll den Juden in Deutschland nicht abgeschnitten werden. Das deutsche Schicksal aber gestaltet in Zukunft lediglich das deutsche Volk.

Das Reichsbürgergesetz unterscheidet zwischen dem „Staatsangehörigen" und dem „Reichsbürger". Heute ist die äußere Zugehörigkeit zum deutschen Staatsverband für den Besitz der staatsbürgerlichen Rechte und für die Heranziehung zu den staatsbürgerlichen Pflichten nicht mehr ausschlaggebend. Der Begriff der Staatsangehörigkeit dient vielmehr in erster Linie der Abgrenzung des Deutschen vom Ausländer und vom Staatenlosen.

Reichsbürger ist demgegenüber nur der Staatsangehörige, dem der Vollbesitz der politischen Rechte und Pflichten zusteht. Grundsätzlich kann niemand Reichsbürger werden, der nicht deutschen oder artverwandten Blutes (deutschblütig) ist; ferner muß er durch sein Verhalten den Willen und die Eignung zum Dienst am deutschen Volke bekunden. Da die Deutschblütigkeit eine Voraussetzung des Reichsbürgerrechtes bildet, kann kein Jude Reichsbürger werden. Dasselbe aber gilt auch für die Angehörigen anderer Rassen, deren Blut dem deutschen Blut nicht artverwandt ist, z. B. für Zigeuner und Neger.

Das deutsche Blut bildet keine eigene Rasse. Das deutsche Volk setzt sich vielmehr aus Angehörigen verschiedener Rassen zusammen. Allen diesen Rassen aber ist eigentümlich, daß ihr Blut sich miteinander verträgt und eine Blutmischung — anders wie beim nicht artverwandten Blut — keine Hemmungen und Spannungen auslöst. Dem deutschen Blut kann daher unbedenklich auch das Blut derjenigen Völker gleichgestellt werden, deren rassische Zusammensetzung der deutschen verwandt ist. Das ist durchweg bei den geschlossen in Europa siedelnden Völkern der Fall. Das artverwandte Blut wird mit dem deutschen nach jeder Richtung hin gleich behandelt. Reichsbürger können daher auch die Angehörigen der in Deutschland wohnenden Minderheiten, z. B. Polen, Dänen usw. werden.

Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben. Die Voraussetzungen für den Erwerb im einzelnen werden noch festgelegt werden. Es muß aber jetzt bereits hervorgehoben werden, daß entgegen anders lautenden Gerüchten nicht daran gedacht ist, die Verleihung des Reichsbürgerrechtes etwa nur auf die Mitglieder der NSDAP, also einen Bruchteil der deutschen Staatsangehörigen, zu beschränken. Es ist vielmehr in Aussicht genommen, die große Masse des deutschen Volkes zu Reichsbürgern zu machen. Ausnahmen werden nur bei solchen Personen, die sich gegen Reich oder Volk vergehen, die zu Zuchthausstrafen verurteilt sind, oder in ähnlichen Fällen gemacht werden.

Die endgültige Verleihung des Reichsbürgerrechtes wird noch geraume Zeit auf sich warten lassen müssen, da sie von der Erledigung einer umfangreichen Verwaltungsarbeit abhängig ist.

Anschließend erörtert Reichsminister Dr. Frick noch einmal den Begriff „Jude", wie er sich aus den neuen gesetzlichen Vorschriften ergibt, um dann fortzufahren:

Auch der Begriff des jüdischen Mischlings ist mit allgemein gültiger Wirkung festgelegt worden. Dabei wurde davon ausgegangen, daß Personen, die drei volljüdische Großelternteile besitzen, unbedenklich als Juden betrachtet werden können, da sie ihrer Blutzusammensetzung nach überwiegend zum Judentum tendieren. Auf der anderen Seite müssen Personen mit nur geringfügigem jüdischen Bluteinschlag als Deutsche behandelt werden. Mischlinge sind danach diejenigen Personen, die von einem oder von zwei der Rasse nach volljüdischen Großelternteilen abstammen. Bei der Beurteilung, ob jemand Jude oder Mischling ist, ist grundsätzlich seine Blutzusammensetzung maßgebend. Dabei wird auf die Rasse der Großeltern abgestellt. Sind diese nicht volljüdisch, befinden sich aber unter ihren Vorfahren einzelne Personen jüdischer Rasse, so kommen diese bei der Beurteilung der Rassenzugehörigkeit nicht in Betracht. Im Interesse einer Beweiserleichterung ist bestimmt, daß ein Großelternteil ohne weiteres als volljüdisch gilt, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat; ein Gegenbeweis ist dabei ausgeschlossen.

Die Mischlinge erfahren grundsätzlich eine besondere Behandlung. Da sie nicht Juden sind, können sie nicht den Juden, da sie nicht Deutsche sind, können sie nicht den Deutschen gleichgestellt werden. Sie haben daher zwar grundsätzlich die Möglichkeit, das Reichsbürgerrecht zu erwerben, wie schon die Ausdehnung des vorläufigen Reichsbürgerrechts auf die Mischlinge dartut. Dagegen bleiben sie den Beschränkungen unterworfen, die in der bisherigen Gesetzgebung und den Anordnungen der NSDAP und ihrer Gliederungen ausgesprochen sind. Ihnen ist daher auch in Zukunft weder der Zugang zum Beamtentum und verschiedenen anderen Berufen eröffnet, noch können sie Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen sein. In wirtschaftlicher Hinsicht sind sie dagegen den deutschblütigen Personen vollständig gleichgestellt. Soweit ferner durch Anordnungen von Organisationen der verschiedensten Art einschließlich der der NSDAP angeschlossenen Verbände Mischlinge von der Zugehörigkeit zu diesen Organisationen ausgeschlossen sind, fallen diese Anordnungen am 1. Januar 1936 weg, wenn sie nicht von dem Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers zugelassen werden.

Im übrigen mußte dafür Sorge getragen werden, die Mischlinge als eine zwischen den Rassen stehende Mischrasse möglichst bald zum Verschwinden zu bringen. Dies ist einmal dadurch erreicht, daß man die überwiegend zum Judentum tendierenden Mischlinge dem Judentum zugeschlagen hat. Es ist auf der anderen Seite dadurch erreicht, daß man den Mischlingen mit zwei volljüdischen Großeltern die Eheschließung mit deutschblütigen Personen nur mit Genehmigung gestattet. Untereinander bleibt ihnen die Eheschließung zwar erlaubt; nach den Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft ist jedoch bei einer Verbindung von Mischlingen untereinander nur mit einer geringen Nachkommenschaft zu rechnen, wenn beide Teile je zur Hälfte dieselbe Blutszusammensetzung aufweisen. Den Mischlingen mit nur einem jüdischen Großelternteil wird dagegen durch die ohne weiteres zulässige Eheschließung mit deutschblütigen Personen das Aufgehen im Deutschtum erleichtert. Um dies nicht zu verzögern, ist ihnen die Eheschließung untereinander verboten.

Der Führer an den Reichspressetag

dnb. **Berlin**, 30. Nov. Der in Köln versammelte Reichspressetag hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Namen der in Köln zum 2. deutschen Reichspressetag versammelten deutschen Schriftleiter entbiete ich Ihnen, mein Führer, ehrfurchtsvolle Grüße in treuer Ergebenheit. Weiß, Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse."

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Den in Köln zum Reichspressetag versammelten deutschen Schriftleitern danke ich für die mir übermittelten Grüße, die ich mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit herzlichst erwidere. Adolf Hitler."

Beisetzung der Fliegerin Luise Hoffmann

dnb. **Bochum**, 1. Dez. Eine ehrenvolle Beisetzungsfeier wurde der jungen, in Niederösterreich verunglückten Fliegerin Luise Hoffmann in ihrem Geburts- und Heimatort Bochum-Werne. Vom elterlichen Hause bis zum ferngelegenen Friedhof, auf dem ihr die Stadt Bochum ein Ehrengrab inmitten der Toten des Weltkrieges und der Bewegung gewidmet hat, bildeten Fliegerstürme, SA und HJ Spalier. Ehren ormationen der SA, SS, des NSKK, der HJ und des BdM und ein unübersehbares Trauergefolge schritten vor dem Sarge.

Prag. Wie von unterrichteter Stelle verlautet, beharrt der tschechoslowakische Staatspräsident Masaryk auf dem Wunsch, von seinem Amte zurückzutreten.

Verhüttung deutscher Erze

Dr. Schacht vor dem Verein deutscher Eisenhüttenleute

whd. **Düsseldorf**, 1. Dez. Der schon am Sonnabend, dem Tage der Facharbeit, festzustellende gewaltige Zustrom von Eisenhüttenleuten — weit über 1000 Teilnehmer in jeder Gruppe — hielt bei der gemeinsamen Hauptsitzung am Sonntag in unverminderter Stärke an.

Unter den Festteilnehmern sah man zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats-, Provinz- und Gemeindebehörden, der Wehrmacht, der NSDAP und ihrer Gliederungen.

Der Vereinsvorsitzende, Generaldirektor Dr. Albert Vögler aus Dortmund, eröffnete die Versammlung mit einem herzlichen Willkommengruß an die Eisenhüttengemeinde. Außer den schon erwähnten Gästen und Mitgliedern entbot er einen besonderen Gruß den Vertretern der Behörden, an ihrer Spitze dem Reichswirtschaftsminister und

Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht überbrachte darauf die Grüße und Glückwünsche der Reichsregierung in einer Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte:

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute ist laut Satzung gegründet worden zu dem Zwecke der „Ausbildung des praktischen Eisenhüttenwesens sowie der Vertretung und Wahrnehmung der Interessen dieses Industriezweiges durch Korrespondenz, schriftliche und mündliche Vorträge, durch Besprechung und Sammlung von Erfahrungen, Versuchen, Erfindungen und Verbesserungen in dem Betriebe und der Oekonomie der Eisenhüttenwerke und Förderung des Verbrauchs an Eisen in allen Formen". Seine Zeitschrift „Stahl und Eisen" stellte sich in ihrem ersten Heft u. a. die Aufgabe, nicht nur den Bedürfnissen des Produzenten, sondern auch denjenigen des Konsumenten Rechnung zu tragen. Dieser Zielsetzung, in der von weitblickenden Männern klar zum Ausdruck gebracht worden ist, daß, wenn das Werk gelingen soll, die Handarbeit durch die Geistesarbeit geformt und weiterentwickelt werden muß, daß die Mitglieder eines Standes zusammenhalten müssen, wenn sie stark werden wollen, daß sie dabei aber auch das Gemeinwohl nicht verletzen dürfen, ist der Verein in seinem Wirken treu geblieben.

Die Eisenforschung ist dem Studium eines großen Teiles anderer Werkstoffe weit voraus marschiert und hat heute einen Stand erreicht, der uns die Güte des Stoffes und der Arbeit und damit trotz aller Unbill der Zeit den Platz im Welthandel sichert, ohne den wir nicht auskommen können und auch nicht auskommen wollen.

Sie, meine Herren Eisenhüttenleute, haben ein stolzes Erbe zu verwalten und große Aufgaben sind Ihnen gestellt. Die eine, die ich hier herausgreifen möchte, ist die der richtigen Versorgung der deutschen Hochofenwerke mit Erzen. Deutschland kann aus Gründen, die ich mehrfach dargelegt habe und hier nicht zu wiederholen brauche, sein Eisen nicht mehr in dem bisherigen Umfange aus Auslandserzen erzeugen. Und Deutschland will auch auf dem Gebiete der Eisenversorgung seine endlich wiedergewonnene Wehrfreiheit nicht gefährden lassen. Ihre Aufgabe, meine Herren, ist es, unsere ärmeren deutschen Eisenerze, die uns der Gott, der keine Knechte will, hat wachsen lassen, in dem erforderlichen Maße mit zu verhütten.

Entwaffnung der abessinischen Bevölkerung im besetzten Gebiet

dnb. Asmara, 30. Nov. Die italienischen Behörden im besetzten Gebiet hatten der dortigen Eingeborenen-Bevölkerung entgegenkommenderweise bei der Besetzung die Waffen belassen in dem Glauben, dadurch die Bevölkerung zu schonen. Die Folgen hiervon waren dauernde Aufsässigkeiten und Zusammenrottungen unsicherer Elemente, die hinter der italienischen Front Unruheherde bildeten.

Angesichts dieser Lage hat der neue italienische Oberkommissar und Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Ostafrika, Badoglio, den Befehl zur Entwaffnung der gesamten Bevölkerung in den besetzten Gebieten gegeben. Damit ist ein Mißstand, der sich in den letzten Wochen stark bemerkbar gemacht hat, von General Badoglio abgestellt worden.

Der Negus in Dessie

Abessinische Kampfmeldungen

dnb **Addis Abeba**, 30. Nov. Der Negus ist, wie hier verlautet, nach dreitägiger Reise am Sonnabendnachmittag wohlbehalten in Dessie, dem abessinischen Hauptquartier, eingetroffen. Im Laufe des Sonntags wird in Dessie eine Führerbesprechung stattfinden, zu der von allen Abschnitten der Fronten Abkommandierte in Dessie eingetroffen sind. — Der abessinische Frontbericht besagt, daß im allgemeinen sowohl an der Nord- wie an der Südfront keine großen Bewegungen vor sich gegangen sind. Jedoch sei es in dem Außa-Gebiet zwischen den Ortschaften Adalguera und Oddobo, dort, wo sich eine neuerrichtete italienische Flugzeugbasis befinde zu einem abessinischen Erfolg gekommen. Irreguläre aus dem durch seine kriegerische Wildheit bekannten Stamme der Assaimaras hätten am 25. November vor Sonnenaufgang eine Truppe von 300 italienischen Somalileuten überraschend überfallen. Die Verluste auf italienischer Seite, so heißt es in der abessinischen Meldung, hätten 180 Tote, 20 Fahrzeuge, 50 Kamele, ein Zeltlager und 151 Gewehre betragen. Die Verluste der Assaimaras hätten sich dagegen nur auf 20 Tote und 50 Verwundete belaufen.

Mussolini spricht vor den Kriegswitwen

dnb. **Rom**, 1. Dez. Vertreterinnen der Organisation der Kriegsmütter und Kriegswitwen, denen in allen Provinzen Italiens die Aufgabe übertragen wurde, den Abwehrkampf gegen die Sanktionen zu leiten, sind heute vom Duce empfangen worden.

Mussolini hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte, die Söhne und Männer der Frauen, die er heute empfange, seien gefallen, um das bedrohte Frankreich und das überfallene Belgien zu retten. Sie hätten heroisch gekämpft, um am Ende den Sieg von Vittorio Veneto zu erringen. Jede dieser einst alliierten Mächte lieferte heute dem Feinde Bomben und stelle Italien, das die Mutter der Kultur und die Geburtsstätte vieler großer Männer sei, auf die gleiche Stufe wie das barbarische Abessinien. Durch die Wirtschaftssanktionen könne Italien nicht tief getroffen werden, weil niemand ahne, wieviel Kraftreserven vorhanden seien. Verletzt werden könne Italien nur durch die moralische Seite der Sanktionen.

Beamte und Handwerker sammelten für das WHW

dnb Berlin, 1. Dez. Der erste Adventssonntag hatte im ganzen Reich einen neuen Beweis von der Solidarität und dem Opfersinn des deutschen Volkes gebracht: Die deutsche Beamtenschaft und das deutsche Handwerk haben dem WHW und damit den noch notleidenden deutschen Volksgenossen in einer zweiten Reichsstraßensammlung in gemeinsamer Aktion ihre ganzen Kräfte zur Verfügung gestellt. In Stadt und Land ist die gesamte deutsche Beamtenschaft vom Minister bis zum jüngsten Staatsdiener in diesem einheitlichen Willen auf den Plan getreten, und mit ihnen haben sich die deutschen Handwerksmeister mit ihren Gesellen und Lehrlingen für die in Not geratenen Volksgenossen voll eingesetzt. In Groß-Berlin bildeten weit über 100 000 Beamte und Handwerker, unterstützt durch zahlreiche Umzüge und mehr als 30 Platzkonzerte, den Stoßtrupp im Kampf gegen Hunger und Kälte.

An den Sammlungen in den verschiedensten Stadtbezirken beteiligten sich neben den Reichsministern Dr. Frick und Dr. Gürtner eine große Reihe von Staatssekretären, der Reichsbeamtenführer Reefs, Reichshandwerksmeister Schmidt, die politischen Leiter des Hauptamtes für Beamte wie überhaupt sämtliche Beamten- und Handwerkerorganisationen mit ihren Leitern an der Spitze. — In den Nachmittagsstunden, als heftiger Regen einsetzte und die Sammeltätigkeit dadurch etwas schwieriger wurde, trugen schon die meisten Berliner das schöne Sonnenradabzeichen mit den bunten Halbedelsteinen. Im Brennpunkt der Innenstadt, Unter den Linden, Ecke Friedrichstraße, tauchte mittags inmitten der wogenden Menschenmenge eine vierspännige historische Postkutsche auf, die auf einem Umzug begriffen war. Mit Volkstänzen wartete zu gleicher Zeit an dieser Stelle die Hain-Giersdorfer Trachtengruppe aus dem Riesengebirge auf. — Ein sehr einträgliches Sammelverfahren war die amerikanische Versteigerung von Hasen durch Forstbeamte, die an mehreren Plätzen vorgenommen wurde. Unter den Linden brachte ein einzelner Hase durch groschenweise Gebote, die sich zuletzt verständlicherweise überstürzten, die stattliche Summe von 14,30 Mark. — Der große Sammeltag der Beamten und Handwerker hat so in der Reichshauptstadt einen seltenen Rahmen gefunden und darüber hinaus seinem eigentlichen Zweck in vorbildlichster Weise gedient.

Die Treibstoffpreise

dnb. **München**, 1. Dez. Zur Zollerfüllung des Dieseltreibstoffes teilt Direktor J. Werlin, Leiter der Fachgruppe „Kraftwagen und deren Motoren", folgendes mit: Durch die Verordnung des Reichsfinanzministeriums vom 27. 11. 1935 ist für Dieseltreibstoff eine Zollerhöhung von 4 RM. auf 8 RM. plus 20 Prozent Tarazuschlag eingetreten. Ursprünglich hatte die einschlägige Industrie in einer Denkschrift eine Ausgleichskasse vorgeschlagen. Der Preis sollte auf 14 RM. erhöht werden und mit der Differenz auf 16 RM., welche die Treibstoffindustrie forderte, sollte die einheimische Produktion gestützt werden. Allerdings hatte diese Regelung eine steuerliche Ermäßigung für Lastkraftwagen zur Voraussetzung.

Das Reichsfinanzministerium hat indes auf die zusätzliche Einnahme, die bei der Einfuhr von rd. 1 Million Tonnen = 40 Millionen RM. beträgt, wahrscheinlich nicht verzichten können. Durch die neue Zollregelung ist natürlich die Möglichkeit gegeben, den neuen Einfuhrpreis mit dem für die inländische Erzeugung erforderlichen Preis ebenfalls auf eine Ebene zu bringen. Deutschland ist nun einmal in der glücklichen Lage, eine heimische Rohstoffbasis (Steinkohle und Braunkohle) zu besitzen, deren Ausnützung im wehrpolitischen und wirtschaftlichen Interesse eine zwingende Notwendigkeit ist.

Es ist klar, daß durch die neue Zollerhöhung die Rentabilität des Dieselmotors gegenüber dem Benzinmotor etwas geringer wird. Es darf aber dabei nicht außer acht gelassen werden, daß der Preisunterschied zwischen Benzin und Diesel-Oel immer noch über 50% beträgt, bei einem 30%igen Nutzeffekt des Dieselmotors.

Ball der ausländischen Presse im Hotel Adlon

dnb. **Berlin**, 1. Dez. Gleichsam als Auftakt der Berliner Ballsaison des Winters 1935-36 kann, wie schon aus Tradition in anderen Jahren, der Ball angesehen werden, den der Verein der ausländischen Presse zu Berlin am Sonnabend im Hotel Adlon veranstaltete. Zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, die Botschafter von England, Frankreich, Amerika, Italien, Sowjetrußland, Polen und der Türkei, viele Gesandte und Geschäftsträger der in Berlin akkreditierten Mächte waren mit ihren Damen anwesend. Von deutscher Seite bemerkte man Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, Staatssekretär Lammers, Botschafter von Ribbentrop, Regierungsrat Bade vom Propagandaministerium und führende Männer der Partei der Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst.

Herriot in London

dnb. **London**, 1. Dez. Der französische Minister Herriot traf Sonntag in London ein. Er wird am Montag zum Ehrendoktor der Universität von Reading ernannt werden. Seinem Besuch kommt angeblich keine politische Bedeutung zu. An den Feierlichkeiten der Universität wird auch Sir Austen Chamberlain teilnehmen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Montag, den 2. Dez. 1935

Leitsatz des Tages

Wenn wir die Unterschiede und besonderen Werte der Rassen zu wahren suchen, die der Himmel selber schuf, dann dienen wir damit dem Schöpfer und seinen Gesetzen.

Dr. Walter Groß.

Festgenommen

Schwerte, 29. Nov. Die Polizeiverwaltung Schwerte berichtet: Festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt wurde Kurt H. von hier. Gegen ihn wurde Haftbefehl erlassen. Die Festnahme erfolgte wegen des Diebstahls zum Nachteile der Witwe Kramer.

Letzte Fahrt. Am Freitag wurde Fred Peters zu Grabe getragen. Am evangelischen Krankenhaus grüßten die Sänger ihren allzu früh dahingeschiedenen Dirigenten mit einem Chorgesang. Musiker der Schwerter Ortsmusikerschaft stellten die Kapelle, die sich an die Spitze des Trauerzuges setzte. Am Grabe sprach Pastor Millard. Er widmete dem Toten, dessen Verdienste wir schon in unserem Nachruf würdigten, einem warmherzigen, ergreifenden Nachruf. Auch aus den Worten, die die Vertreter der Kreismusikerschaft Dortmund und die Vertreter der Gesangvereine, deren unvergeßlicher Stabführer Fred Peters gewesen, für den toten Sangesbruder fanden, sprachen von der großen aufrichtigen Verehrung, mit der man an diesen begabten, prachtvollen Menschen gehangen. Am der Gruft ertönte als letzter Gruß das „Sanctus" von Schubert. Die Fahnen der Vereine senkten sich. Viele Kränze wurden auf dem Hügel niedergelegt. Kalt ist die Wintererde, aber immer wird es uns warm werden ums Herz, wenn wir an Fred Peters denken. Er ruhe in Frieden!

÷ **77. Geburtstag.** Am Samstag, den 30. Nov. vollendete Frau Witwe Hohnert, Hagener Straße 93, ihr 77. Lebensjahr. Die geschätzte alte Dame ist noch recht rüstig. Im Sommer weilte sie bei Verwandten in ihrer engsten Heimat bei Sümmern. Seit Jahrzehnten liest sie ihr Heimatblatt die „Schwerter Zeitung", von der sie sich nie trennen kann. Der treuen Leserin unsere herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für einen Lebensabend voll recht viel Sonnenschein.

÷ **Unsere Leser wollen bitte beachten,** daß sich der lokale Teil unseres Heimatblattes nicht auf die „Lokalseite" beschränkt, sondern sich auch auf die nächsten Seiten verteilt, da wir über die Geschehnisse der engeren Heimat seit nunmehr 68 Jahren stets ausführlich berichten. Es haben unsere Leser schön öfter lokale Meldungen reklamiert, die sie aber bei Durchsicht der sich an die lokale Seite anschließenden zweiten Lokalseite gefunden hätten. Wir werden uns auch zukünftig nicht mit einer Lokalseite begnügen, wie wir auch in der heutigen Montagausgabe zwei volle Seiten über Schwerte und Umgebung öringen.

÷ **Im Schwerter Wald wurden,** wie die Polizeiverwaltung Schwerte meldet, am 28. 11. 35 Bekleidungsstücke gefunden. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um Teile handelt, die am 25. 11. 35 aus dem Gehöft Möller entwendet worden waren.

÷ **Der Musiktrupp 10/259** veranstaltete am Sonntag vormittag trotz des regnerischen Wetters Platzkonzerte zugunsten der Winterhilfe. Die SA. des Sturmbanns III/259 verkaufte am Samstag und Sonntag 3000 Edelstein-Abzeichen. Die Sammler gingen immer zu zweien. Zwei SA-Kameraden verkauften 270 Abzeichen zu je 20 Pfg. Dieses Paar wird wohl damit die erste Stelle erfolgreicher Edelstein-Verkäufer erreicht haben.

÷ **Reichswettkampf des NSKK.** Die 1. Leistungsprüfung fand am Sonntag, dem 1. Dezember 1935 statt. Die Kameraden des Motorsturms 15/M 68 Trupp I Schwerte, haben, wie Truppführer Leutert bekannt gibt, trotz der denkbar ungünstigsten Witterung, Sturm und strömender Regen, wieder einmal Manneszucht, Kameradschaft, Zuverlässigkeit und Ausdauer durch 100 prozentige Antrittsstärke und gute Durchschnittsleistungen bewiesen. Weiter so, alles für unseren Führer, alles für Deutschland!

÷ **Zwei-Jahresfeier der NSG. „Kraft durch Freude".** Wie wir hören, wird die Zwei-Jahresfeier des Ortsamtes Schwerte zu einem noch bekannt zu gebenden Zeitpunkt stattfinden.

Große Kanarien-Ausstellung in Schwerte

Schwerte, 2. Dez. Der Schwerter Kanarienzucht und Vogelschutzverein „Einigkeit" veranstaltete im Saal des „Westfälischen Hofes" eine ideal aufgebaute Kanarienvogel- und Vogelschutz-Ausstellung. Eine ganze Woche hat der Verein für die Vorbereitungen verwenden müssen. Die Anordnung war sehr übersichtlich, das Material vorzüglich.

Samstag mittag eröffnete der Vereinsführer Georg Heinemann, einer der erfolgreichsten Züchter des Ruhrtals, mit kurzen Begrüßungsworten die Ausstellung. Er erläuterte den Zweck der Schau. Der Verein wolle zeigen, daß er nicht nur Edelgesangszucht betreibe, sondern sich auch mit Vogelschutz beschäftige. Bei der Eröffnung waren einige Stämme noch nicht ganz der Prüfung unterzogen worden. Als Preisrichter waltete Herr Schnepper-Lüdenscheid, ein hervorragender Vogelkenner, seines Amtes.

Die Prämiierung ging in zwei Klassen vor sich, und zwar in der Selbstzuchtklasse 1935 (A-Klasse) und in der Allgemeinen Klasse (B-Klasse), zu der die älteren Jahrgänge zählen.

Das Ergebnis:

A-Klasse: 1. Ehrenpreis Sauerland mit 300 P., Erringer der Stadtplakette, 2. Ehrenpreis A. Heinemann mit 297 P., 3. Ehrenpreis Frau Heinemann mit 284 P., 4. Ehrenpreis Ehefrau Georg Heinemann mit 279 P., 5. Ehrenpreis Fritz Böhm mit 267 P., 6. Ehrenpreis Klemens Henneböhle mit 264 P., 7. Ehrenpreis Jos. Kebekus mit 240 P. und 8. Ehrenpreis H. Henning mit 186 P.

B-Klasse: 1. Ehrenpreis Henneböhle mit 303 P., 2. Ehrenpreis Georg Heinemann mit 299 P., 3. Ehrenpreis Heinrich Sauerland 283 P., 4. Ehrenpreis Fritz Böhm mit 265 P., 5. Ehrenpreis Fritz Beckmann mit 255 P. und 6. Ehrenpreis Hofknecht mit 231 P.

Für einzelne Touren wurden noch

Wanderpreise

verliehen. Es soll den Züchtern zum Ansporn dienen, bestimmte Touren in ihren Stämmen zu verbessern. Die Wanderpreise müssen drei Mal hintereinander erworben werden, oder vier Mal getrennt, um in den Besitz zu kommen. Den Wanderpreis für beste Hohlrolle (Hitlerplakette) errang der Züchter A. Heinemann, den Wanderpreis für beste Knorre (Göring-Plakette) erwarb Klemens Henneböhle, den Wanderpreis für die beste Waserrolle (Goebbels-Plakette) Georg Heinemann, der außerdem für beste Glucken die silberne Medaille erhielt. Den Wanderpreis für beste Pfeifen bekam der Züchter Henning, für beste Schockel der Züchter Sauerland. Die Ehrenpreise bestanden in der Hauptsache aus Erzeugnissen der heimischen Industrie.

Die Vogelschutz-Ausstellung

bot manches Neue. Besonderes Interesse erregten vor allen Dingen die Freiherr von Berlepschen Nisthöhlen, hergestellt von der Firma Scheid, Büren i. W. Da sah man Meisenhöhlen für jede Art, Höhlen für Stare und Buntspechte, praktische Starkästen, Halbkästen für Hausrotschwanz und Buchfinken und Höhlen für Grün- und Grauspecht. Ob Nisthöhle oder Nistkasten, beide sind aus einem Eichenstamm wetterfest und dauerhaft gearbeitet und werden von den Vögeln gern angenommen. Der abnehmbare Deckel bei der Höhle bzw. die aufklappbare Vorderwand beim Kasten ermöglicht bequem Nachschau und Reinigung.

Tafeln bewiesen die große Nützlichkeit der Singvögel. So ist z. B. nachgewiesen, daß ein Meisenpaar mit seiner Nachkommenschaft jährlich wenigstens 120 000 000 Insekteneier oder 150 Tausend Raupen, also 1½ Zentner lebende Insekten vertilgt. Im Hintergrunde war ein kleines Vogelschutzgebiet aufgebaut. In den Bäumen hingen Fettringe. Da war der Feind der Singvögel, der Sperber, aufgebaumt, da sah man den Marder, der vorwiegend an die Vogeleier geht. Besonders eindringlich für die Schulen, die am heutigen Montag die sehenswerte Ausstellung besuchen, ist das Bild, das einen Nesträuber zeigt, der gerade von einem Polizeibeamten auf frischer Tat ertappt wird.

Viel Freude bereitete das vom Mitglied Zier-Westhofen gestellte Vogelhaus mit den hübschen Wellensittichen. Mehrere Vereinskameraden hatten vorbildliche Hecken ausgestellt: Eine große Liebhaberhecke in modernster Ausstattung vom Züchter Fritz Beckmann, eine Hecke für Liebhaber vom Züchter Fritz Böhm, eine Kleinzüchterhecke von Züchter Wilh. Buse, eine Sportzüchterhecke von Züchter Bernh. Henneböhle. Beachtung fand ferner der Stand der Drogerie Rienhöfer mit Käfigen, Futtermitteln und Utensilien aller Art für Vogelliebhaber. Großen Zuspruch fand die Gratisverlosung. 27 glückliche Gewinner konnten einen Kanarienhahn mit nach Hause nehmen.

Mit welchem Ernst der Schwerter Kanarienzucht- und Vogelschutzverein „Einigkeit" bei der Arbeit ist, geht auch aus der Tatsache hervor, daß er für seine Mitglieder von Zeit zu Zeit Schulungsvorträge hält. Es werden gemeinsame Wanderungen in Feld und Wald unternommen. Aus den eigenen Beobachtungen werden die Lehren gezogen für die praktische Vereinsarbeit, deren Idealismus auf der Hand liegt. -ke.

Endlich die Einheit im Kanarien'port

Der Kanarienzucht- und Vogelschutzverein „Einigkeit" Schwerte teilt noch mit: Wie in jedem Sporte so auch im Kanariensport wurde der Zusammenschluß der deutschen Kanarienzüchter in einer Organisation herbeigeführt. Es ist endlich erreicht, daß nunmehr im Rahmen des Reichsverbandes Deutscher Kanarienzüchter, der der Hauptabteilung II des Reichsnährstandes Abt. 6 (Tierzucht) angegliedert ist, die Kanarienzüchter vollen Schutz und wirksame Förderung durch den Staat genießen. In obigem Reichsverband bilden die Kanarienzüchter unter der Reichsfachgruppe „Ausstellungsgeflügelzüchter" eine Sondervereinigung unter den Namen :Vereinigung Deutscher Kanarienzüchter".

Der Schwerter Kanarienzucht- und Vogelschutzverein „Einigkeit" wurde im Gau „Westfalen-Süd" als Ortsgruppe Schwerte eingegliedert. Um nun auch in unserem Stadtgebiet den Einheitsgedanken in unserem Sporte durchzuführen, appllieren wir an sämtliche unorganisierten Züchter unseres Stadtgebietes, sich unsern Verein anzuschließen. Denn in Zukunft ist in Deutschland kein Raum mehr für Kanarienzuchtvereine und -Verbände, die glauben, außerhalb der großen Gemeinschaft sich betätigen zu können. Wie die „Totalität" der Einheit in unserm Sporte erreicht wird, soll hier nicht erörtert werden. Dies ist, sofern die Einsicht der Züchter nicht hinreichen sollte, Sache der zuständigen Stellen. Alle diejenigen, denen es mit dem Ruf nach Einheit Ernst war, werden daher jetzt freiwillig sich zu der Gemeinschaft bekennen und ihr Bekenntnis durch den Anschluß betätigen. Die wenigen aber, denen der Wunsch nach Einheit nicht Ernst ist, die lieber in dem alten Zustand der Zersplitterung beharren möchten, werden auf Betätigung in unserem sportlichen Leben verzichten müssen und voraussichtlich auch zum Absatz ihrer Nachzucht durch den Handel keine Gelegenheit mehr finden, denn es ist zu erwarten, daß die Händler künftig nur solche Vögel kaufen dürfen, die den Einheitsfußring der „Vereinigung Deutscher Kanarienzüchter" tragen. Damit würde dann auch die langjährige Klage der Edelgesangszüchter über die Schundkonkurrenz der „wilden Züchter" beseitigt sein.

Fest-Konzert der „Harmonie" Schwerte

Feier des 30jährigen Bestehens.

Der 1905 gegründete Gemischte Chor „Harmonie" Schwerte veranstaltete am Samstag abend zur Feier seines 30jährigen Bestehens ein Festkonzert. Trotz des draußen tobenden Unwetters war der große Saal der Gaststätte „Im Reiche des Wassers" sehr gut besetzt. Die „Harmonie" hat sich im Laufe der drei Jahrzehnte einen festen, dankbaren Zuhörerkreis erobert.

Die abwechselungsreiche Vortragsfolge leitete der Gemischte Chor „Harmonie" mit dem jubilierenden Lied „Wohin mit der Freud" von Silcher stimmungsvoll ein. Es folgte das Volkslied „In einem kühlen Grunde". Unter Leitung des Dirigenten Otto Laugs-Hagen schwang die deutsche Seele, die gerade in diesem altvertrauten Volksliede liegt, wie ein Abendhauch.

Das Dortmunder Trio, Gerard Bunk (Klavier), Friedrich Enzen (Violine) und Carl Roser (Cello) brachte dann das Kammermusikwerk „Klaviertrio B-dur" von W. A. Mozart zu Gehör. Das Werk ist klassisch und klar in der Form, mit romantischem Schimmer umwoben. Erschien das Klaviertrio auch mehr für den (eigentlichen) intimen Raum der

Schluß des redaktionellen Teils.

Veranstaltungskalender

Arbeitsdank Schwerte. Am heutigen Montag, 2. Dez., 8 Uhr abends bei Wilkes, Pflichtversammlung. Mitgliedskarten mitbringen.

Deutsches Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein Schwerte. Am Dienstag, den 3. Dez. 3,30 Uhr, findet der monatliche Arbeitsnachmittag, verbunden mit einer Adventsfeier, im "Schwerter Hof" statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.



Kammermusik als für das Konzertpodium eines großen Saales geschaffen, so verfehlte es seine Wirkung durch die vollendete Wiedergabe nicht. Das Publikum spürte den tiefen Gedanken, die die drei Sätze bergen, und ließ sich willig überzeugen von der Wahrheit des Empfindens und des musikalischen Ausdrucks. Die drei Dortmunder Künstler, eine überaus glückliche Dreiheit, die eine Einheit ist, ernteten herzlichen Beifall.

Das Klempt-Vokal-Terzett brachte dann ein schwierig gesetztes Werk „Gestillte Sehnsucht" v. Robert Fuchs mit Violine-, Cello- und Klavierbegleitung. Man kannte die für einen erlesenen Kreis geschriebene Komposition in der Wiedergabe der Geschwister Klempt schon vom Rundfunk her, hier aber erlebte man es unmittelbar, Die drei Schwestern gingen in einer singenden Gemeinschaft auf und verliehen dieser durch die Güte jeder einzelnen Stimme eine besondere künstlerische Abrundung. Von dieser überzeugte die „Gestillte Sehnsucht" in hohem Maße. Das Dortmunder Trio trug mit seiner feinsinnigen Begleitung dazu bei, den Stimmungsgehalt dieses Werkes zu erhöhen.

Direktor Otto Laugs erwies sich bei den nun folgenden Chorliedern „Die Königskinder" und „Mein eigen soll sie sein" wieder als der unermüdliche Betreuer und große Ausdeuter. Das Volkslied „Das Lieben bringt groß' Freud'" erfuhr eine Dreingabe.

Franz Schuberts Allegro moderato aus dem Klaviertrio B dur op. 99 wurde durch das Dortmunder Trio zu einem großen musikalischen Erlebnis.

Der Höhepunkt des Festkonzertes war die wundervolle Wiedergabe der „Italienischen Skizzen" von Ph. Gretscher. Das Klempt-Vokal-Terzett hatte mit „Tarantella", dem Gondellied („Venezianisch") und dem Traberlied („Caretta siciliana") schon beim Reichssender Hamburg einen glänzenden Erfolg gehabt, so daß der in Stettin lebende Komponist schrieb, eine bessere Ausdeutung seines Werkes habe er sich nicht wünschen können. In der Tat, die Geschwister Klempt sangen diese wirkungsvoll gezeichneten Skizzen mit einer herrlichen Hingabe, entfalteten Venedigs ganzen Zauber und ließen den Ueberschwang südlicher Leidenschaft in bezwingendem Rhythmus dahinströmen. Das heiter beschwingte Traberlied, „Trabe Mulo, trabe", sprach so an, daß eine Wiederholung notwendig wurde. Da blieb das Vokal-Terzett nichts an neckischem Ausdruck schuldig. Bei den Skizzen war der Dortmunder Meister Bunk als stilsicher gestaltender Begleiter am Flügel den drei Schwestern eine verläßliche geradezu ideale Stütze.

Den klangvollen Abschluß bildete der „Liebesliederwalzer" von Joh. Brahms mit Klavierbegleitung. Man kann dem Chorleiter Otto Laugs die hohe Anerkennung nicht versagen, daß er mit dem von ihm betreuten Gemischten Chor „Harmonie" ein Niveau hält, das alle berechtigten Wünsche erfüllt. Laugs tut sich mit fast südländischem Temperament und wunderbarer Eleganz hervor. Sein Chor geht mit. Es sind fast alles Stimmen, die auch solistisch hervortreten könnten. Nur kann man eine zahlenmäßige Verstärkung der Tenor- und Baßstimmen wünschen. (Einige Sänger fehlten allerdings infolge Krankheit.) Otto Laugs eroberte sich auch mit dem mitreißenden „Liebesliederwalzer" die Herzen der Hörer, die allen Beteiligten aufrichtig dankten für die glatte Bewältigung der Aufgaben, die stets mit restloser Hingabe gelöst wurden.

Den klangreichen Blüthner-Flügel stellte das Dortmunder Pianohaus van Bremen. ck.

Nach dem Konzert feierte der Gemischte Chor „Harmonie" sein 30jähriges Bestehen. Alle Konzertbesucher blieben da — und sie kamen auch in dieser Beziehung auf ihre Kosten, da „Bühne und Tanz" noch manche hübsche Ueberraschung brachten. Nach einleitender Marschmusik nahm der Mitbegründer des Vereins, August Wolf, die

Ehrung der Jubilare

vor. Nach herzlichen Dankesworten für die dem Verein erwiesene Treue überreichte der Redner die Urkunde des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands in der Reichsmusikkammer Frau Martha Vieler, als der ältesten aktiven Sängerin für 25jährige Treue, dem Ehrendirigenten Karl Klempt, der den Verein 1905 ins Leben gerufen und ihn 19 Jahre lang geleitet hat, für 30jährige treue Mitarbeit, dem Mitbegründer des Vereins Alfred Neumann für 30jährige Mitarbeit und dem Vereinsführer Fritz Bröfecke, der dem Verein über 20 Jahre als guter Sänger angehört, zum 40. Sängerjahr.

Die Leitung des unterhaltenden Teils „Bühne und Tanz" war dem passiven Mitglied der „Harmonie", Heinz Friedrich Kamecke, übertragen worden, der sich mit einem „musikalischen Märchen" einführte. Er sagte zunächst „die drei lustigen Gesellen" an, und zwar Karl Heinz Klempt, Fritz Schulte und Walter Tiemann.

„Wir wollen jetzt in lauter bunten Bildern,
Was in der Harmonie geschah, in kurzen Worten schildern."

Und die drei Sänger schilderten dann, von Herrn Richter auf dem Schifferklavier begleitet, die von Frau Buck, einem alten Mitgliede, verfaßte Vereinsgeschichte. Die hübschen bunten Bilder stammten von Sangesbruder Schulte. Die Darbietung fand viel Beifall. Es ging dann ein Lustspiel „Amor und Psyche", eine nette Pensionsgeschichte, über die Bühne. Hier wirkten mit durchschlagende Erfolge mit Martha Klempt, als heimlich schwärmende, wandelbare Miß Mabel, Emmy Deichmann als gestrenge Vorsteherin des Pensionats, Erna Lehmkämper als Lehrerin Fräulein Bitterlich, Julius Adrian als komischer Musikus Amandus und Charlotte Bröfecke, die in einer ihr auf den Leib geschriebenen Glanzrolle Stürme der Heiterkeit erregte. Daneben wirkten noch sechs Damen als Pensionärinnen erfolgreich mit. Trotz der vorgerückten Stunde, das Stück stieg erst um Mitternacht! — fanden die Darsteller aufmerksame und dankbare Zuhörer. Zwischendurch wurde getanzt. Den Abschluß der Darbietungen machten die Schwestern Emmy und Lotte Deichmann mit einer lustigen plattdeutschen Szene. Lange blieb man beisammen. Der Verein machte seinem Namen alle Ehre. Es herrschte bis zum Schluß vorbildliche Harmonie.

Lokales

÷ **Die Adventssonntage** begannen in diesem Jahre gestern am 1. Dezember. Advent heißt auf deutsch „Ankunft". Die schöne Adventszeit ist die Vorbereitungszeit auf das Christfest, wie auch dem Osterfest die Fastenzeit vorangeht. Die erste Spur der Feier der Adventszeit findet sich im 6. Jahrhundert. Die griechische Kirche dehnt die Feier auf 40 Tage aus, von denen der erste als Anfang des Kirchenjahres gilt.

÷ **Bochumer Kameraden in Schwerte.** Am Samstag abend weilten Arbeitskameraden der Zeche Lothringen, Schacht 4 (Zentralkokerei Graf Schwerin) einige Stunden im Parteilokal Wilkes. Unter Leitung ihres Kameradschaftsführers Niederschulte hatten sie mit einem großen Omnibus eine Wochenendfahrt unternommen. Bei Wilkes sangen sie zu den Klängen eines Schifferklaviers Marine-Lieder, da die meisten von ihnen der SA-Marine angehörten. Von Schwerte aus fuhren sie nach Hennen, wo sie im Gasthof Albrecht kameradschaftlich beisammen waren.

÷ **Das Ruhrtalmuseum zu Schwerte** wurde gestern von Direktor Müller-Brauel aus Bremen besucht. Der Besichtigung wohnten u. a. auch Bürgermeister Dr. Weinert und der Vereinsführer des Heimatvereins, Rektor Schulte am Bruch bei. Museumsleiter Spiegel konnte von seiner Arbeit auf dem Gebiet der vorgeschichtlichen Forschung berichten. Noch vor kurzem bildete das Ruhrtal in Südwestfalen auf den Karten der Vorgeschichte einen weißen Fleck. Der unermüdlichen Arbeit Spiegels ist es, wie Direktor Müller-Brauel anerkennen mußte, gelungen, hier Licht in das Dunkel zu bringen. So ist denn das Ruhrtalmuseum, das durch Hinzuziehung der durch Verlegung des Arbeitsamtes frei gewordenen Räume im Alten Rathaus bedeutend erweitert werden konnte, keine lokale Angelegenheit mehr. Aber Schwerte kann, wie wir immer wieder erklärt haben, stolz darauf sein, solche Kultur- und Bildungsstätte in seinen Mauern beherbergen zu können.

÷ **Es liegt in der Familie.** Wie wir erfahren, war der Verfasser des deutsch-amerikanischen Gedichtes „Das neue Deutschland", das wir in der Freitagausgabe veröffentlichten, früher in Schwerte ansässig. Herr Friedrich Kreutzer, Pawtucket, ist zudem ein Onkel unseres plattdeutschen Heimatpoeten Albert Knülle. Man sieht also: Es liegt in der Familie.

÷ **Maikäfer im November.** Im Villigster Walde fand Herr Weißner am 29. November (!) am Fuße eines Baumstammes drei muntere Maikäfer.

Feier am Villigster Ehrenmal

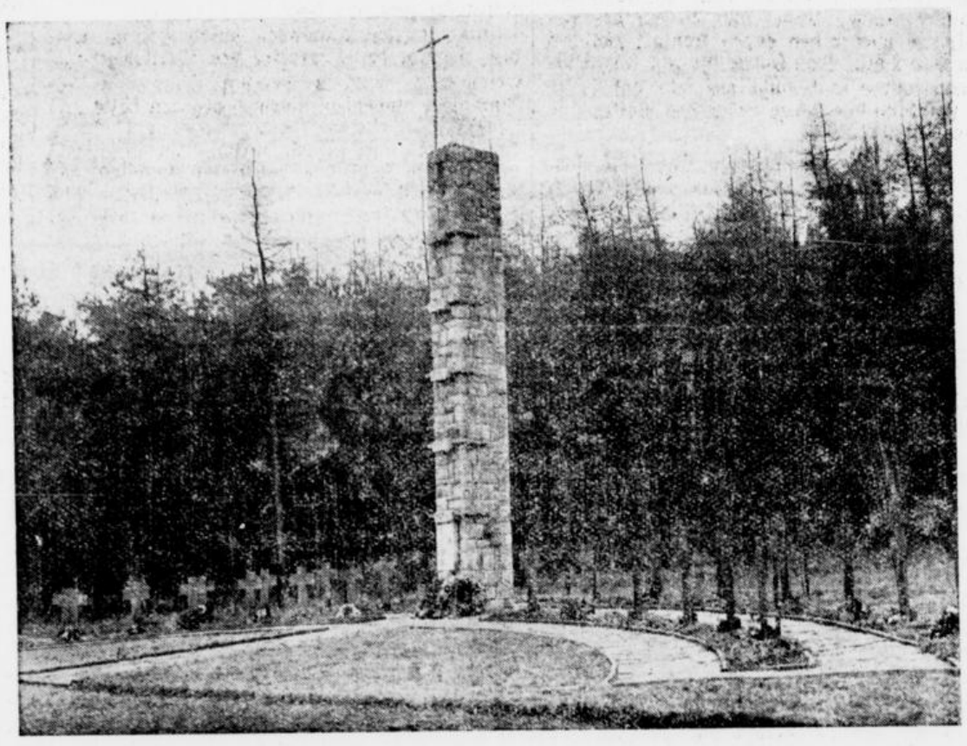
Weihe der eichenen Ehrenkreuze.

Villigst, 28. Nov. Graue Nebel bedecken Täler und Höhen. Schweigend steht der Wald in seinem düsteren Herbstkleide. Eine andächtige Menge wandelt still hinauf zu unserm neuen Waldfriedhof. Der Toten will man gedenken und teilnehmen an der Weihe der Ehrenkreuze für die gefallenen Helden des Weltkrieges. Ihrem Gedenken ist im vorigen Jahre eine würdige Erinnerungsstätte geschaffen worden. Wuchtige Eichenkreuze sind jetzt errichtet, welche die Namen der Heldensöhne der Gemeinde tragen. Wie aus der Landschaft gewachsen bilden sie zusammen mit dem hochragenden Obelisk ein eindrucksvolles Mahnmal für die Lebenden und Kommenden.

Kriegerkameradschaften aus unserem Ort und der Nachbarschaft nehmen gemeinsam mit der politischen Leitung und den SA-Stürmen Aufstellung. Neue und alte Fahnen umrahmen die Weihestätte. Kamerad Althoff von der Kriegerkameradschaft Schwerte hält die Weiherede. Die Gemeinde Villigst will ihre Söhne ehren, die als Opfer der geheiligten Pflicht im Weltkriege 1914/18 starben. Alle Blicke sind gerichtet auf die Gräber in fremder Erde das ganze deutsche Volk steht in Schmerz und Weh an diesen Grabstätten. Die damals. starben, waren Helden einer gewaltigen Zeit, Blutzeugen weltgeschichtlicher Ereignisse. Es sind die Männer im feldgrauen Kleid, die Männer der Schlammgräben und Granattrichter, der Trommelfeuer, der Luftschlachten und des Unterseekrieges. Das deutsche Heer vollbrachte die gewaltigste Leistung in der Geschichte. Noch nach Jahrtausenden wird das Heldentum des deutschen Heeres im Weltkriege gepriesen. Solange Deutsche leben, werden sie bedenken, daß diese einst Söhne ihres Volkes waren. Ueber der äußeren Ruhmestat ist aber das innere Heldentum nicht zu vergessen, die eiserne Pflichterfüllung, die Spannkraft in Geist und Gemüt. Wir danken diesen Helden, denn eins bleibt: Der Toten Tatenruhm. Sie gaben uns ein reiches, nie versagendes Erbe in ihrem Vorbild, dem Beispiel ihrer Hingebung und Treue, ihrer Opferwilligkeit ihrer Todesverachtung, ihrer Zuversicht. Solche Saat muß Früchte bringen. Am Tannenberg-Ehrenmal steht: „Unsere Toten warten!" — Sie haben nicht vergeblich gewartet. An der Front wurde das Gefühl der Verbundenheit besonders gestärkt. Begriffe wie Standesdünkel und Klassenbewußtsein brachen zusammen. Ueber dem Einzelschicksal stieg die Schicksalsgemeinschaft empor. Die Frontsoldaten fühlten sich als Träger der deutschen Zukunft. Es entstand der starke und unerschütterliche Glaube an Deutschland, den der Frontsoldat Adolf Hitler zum Durchbruch brachte.

Die Fahnen senkten sich. Unter den Klängen des alten Soldatenliedes vom guten Kameraden legten die Kriegerkameradschaften und SA die ersten Kränze an der nun geweihten Stätte nieder.

Zum Schluß dankte der Bürgermeister, Parteigenosse Hidding allen, die zum guten Gelingen dieser Weihestätte beigetragen haben. Zu Herzen gehende Worte richtete er an die anwesenden Hinterbliebenen und Angehörigen der gefallenen Helden. Mit Aufstellung der Kreuze haben wir gleichsam die Toten heimgeholt, konnte er ihnen zurufen. Hier aber sei allen Gelegenheit geboten, an geweihter Stätte der lieben Toten in Ehrfurcht zu gedenken und an ihrem Kreuz einen Strauß der Erinnerung niederzulegen. Besonders gedachte Parteigenosse Hidding auch unseres Führers. Still und feierlich erhob die andächtige Gemeinde die Hand zum deutschen Gruß und gelobte dem Führer Treue und unbedingte Gefolgschaft.



Der örtliche Gesangverein trug durch gut dargebrachte Chöre aus der „deutschen Messe" dazu bei, die andächtige Stimmung zu vertiefen.

Und das Schwerter Ehrenmal?

Angesichts dieses in seiner Schlichtheit eindrucksvollen Mahnmals, das unsere kleine Nachbargemeinde Villigst ihren gefallenen Heldensöhnen setzte, muß bei allen Schwertern der Wunsch nach einem Ehrenmal der Stadt Schwerte erneut lebendig werden. Wir wissen, daß sich die Kriegerkameradschaften unter der Führung des Kameradschaftsführers Althoff der Sache angenommen haben und daß schon eine stattliche Anzahl Bausteine vorhanden sind, aber die ganze Bürgerschaft muß sich für den Bau eines Ehrenmals einsetzen, damit der Grundstein wenigstens am Heldengedenktag 1936 gelegt werden kann. Daß der Gedanke bereits weit über Schwertes Grenzen gedrungen ist, beweist z. B. eine größere Geldspende für den Baufonds, die der Bruder des Kameraden Recke aus Amerika überwiesen hat

Tageblatt für die Aemter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 2. Dez. 87 Jahre alt. Am 4. Dezember vollendet die Witwe Anna Klee in Westhofen, an der Wasserkraftanlage, ihr 87. Lebensjahr. Die Hochbetagte zählt zu den ältesten Einwohnern der Stadt. Zu ihrem hohen Geburtstage sprechen wir ihr herzliche Glückwünsche aus.

Westhofen oder Holzen, 2. Dez. Ein herrenloses Auto — aber lieber keine Strafe. Ein Kraftwagenführer war mit seinem Auto von Dortmund gekommen. Auf der Landstraße zwischen Holzen und Westhofen fiel ihm ein, daß er seinen Führerschein und die Zulassungsbescheinigung nicht bei sich hatte. Er ließ den Wagen kurzentschlossen stehen, fuhr mit einem anderen Auto nach Dortmund, holte die vergessenen Papiere und kam zurück. Unterdessen hatte die Gendarmerie das herrenlose Auto gefunden und einen Diebstahl vermutet. Der vorsorgliche Autofahrer kam ohne Strafmandat davon.

Westhofen, 2. Dez. Fünfjähriger Knabe verursacht Schadenfeuer. Am Sonnabendvormittag gegen 10 Uhr ertönten in Westhofen Feuersignale und Alarmgeläute. Es war gemeldet worden, daß auf dem Hofe des Ludwig Faber auf dem Buchholz ein Brand ausgebrochen sei. An wenigen Minuten war der Löschzug Buchholz unter Führung des Brandmeisters Bäcker zur Stelle. Auch Mannschaften des Löschzuges Westhofen mit Brandmeister Marten trafen schnell ein. Ebenso stand die Werksfeuerwehr der Stahlwerke Brüninghaus in wenigen Minuten zum Abrücken bereit. An der Brandstelle angekommen, zeigte sich, daß Wohnhaus und Stallungen nicht in Gefahr waren. Dagegen stand ein mit großen Heumengen gefüllter Schuppen in Flammen. Bei dem starken Westwind hätte sich das Feuer schnell ausgebreitet, doch gelang es den Feuerwehrleuten unter Mithilfe der Hausbewohner und Nachbarn, das Feuer auf einen Teil des Schuppens zu beschränken und einen großen Teil des Inhalts zu retten. Der Schaden, der nicht durch Versicherung gedeckt ist, ist dadurch nicht allzu groß geworden. Die Ermittlungen nach der Entstehungsursache, die Amtsbürgermeister Hümme an der Brandstelle leitete, hatten das Ergebnis, daß ein fünfjähriger Knabe aus dem Hause mit Streichhölzern an dem Schuppen gespielt und dadurch den Brand verursacht hatte.

Höchsten, 2. Dez. Radfahrerunfall. Auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstelle wurde der 18jährige E. Sp. vom Höchsten auf der Wittbräucker Straße von den Scheinwerfern eines Autos stark geblendet. Er stieß mit einem Fußgänger zusammen und kam schwer zu Fall. Dadurch zog er sich Verletzungen am Kopf und eine Gehirnerschütterung zu Es mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Ergste, 30. Nov. In Schutzhaft genommen wurde ein Heinrich Br., wohnhaft in Knapp bei Ergste. Selbiger hatte in einer Wirtschaft politische Redensarten geführt und in verächtlicher Weise die heutige Staatsauffassung beleidigt.

Aus dem Nachbargebiet

Berghofermark, 1. Dez. Goldene Hochzeit. Die Eheleute W. Haselhoff, Berghofermark, konnten am 28. November das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Im Dienste einer besseren Zeit

Die erste Veranstaltung des Comité France-Allemagne

dnb. Paris, 30. Nov. Am Freitagabend fand in Paris die erste große Veranstaltung des kürzlich gegründeten Comité France-Allemagne statt, in deren Mittelpunkt ein in französischer Sprache gehaltener Vortrag des Reichssportführers stand.

Nachdem vom Präsidenten des Comité France-Allemagne ein Hochruf auf den Führer und von dem deutschen Botschafter ein Hoch auf den Präsidenten der französischen Republik ausgebracht worden war, hielt Kommandant L'Hopital eine herzliche Begrüßungsansprache, in der er alle Gäste willkommen hieß. Er bat die Vorstandsmitglieder der deutsch-französischen Gesellschaft, ihren Mitarbeitern in Berlin zu sagen, welche Bedeutung das Comité France-Allemagne ihrer Arbeit beimesse.

Möge man auf beiden Seiten der Grenze die Pflicht verstehen, die sich allen stelle: Für die kommende Generation eine bessere Zeit vorzubereiten, in der jeder durch seine Arbeit sich einen Platz an der Sonne schaffen könne.

Die Vaterlandsliebe, die jeden Staatsbürger beseelen muß, hat nicht ein Mißverstehen der anderen Völker zur Folge.

Diese Stimmung würde über die Grenzen hinweg wirken und die Sicherheit beeinflussen. Man muß hoffen, daß ein Tag kommen wird, an dem unsere beiden großen Länder in der Erkenntnis der Bedeutung der Sicherheit und des Friedens eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aufnehmen können. Frankreich ist vorsichtig in seinen Freundschaften, aber diese Vorsicht ist eine Gewähr seiner Treue. Seine ganze Geschichte beweist dies. Es ist ein glücklicher Umstand, daß unsere erste Zusammenkunft im Zeichen der großen, ja Jahrtausende alten Veranstaltung der Olympischen Spiele steht. Denn wir beabsichtigen, unserer Tätigkeit jene beiden wesentlichen Eigenschaften des Sports zu Grunde zu legen: Die Offenheit und die Loyalität. Sie können sicher sein, daß diese Eigenschaften von unserer Seite uneingeschränkt zur Geltung kommen werden." (Lebhafter Beifall.)

Professor von Arnim dankte dem Vorredner und führte u. a. aus, daß die gleichzeitige Gründung der deutsch-französischen Gesellschaft in Paris und Berlin zufällig erfolgt sei. Er sprach seine Ueberzeugung aus, daß die Völker ihr Lebensrecht ohne Kriege durch die Reinheit ihres Wollens durchsetzen könnten. Deutschland habe Achtung vor dem Lebensrecht der anderen Völker. Deutschland sei ein Bollwerk gegen den Bolschewismus und damit ein Schutz für ganz Europa. — Hierauf ergriff

der Reichssportführer

das Wort zu seinem Vortrag. Er führte u. a. aus:

An dem Beispiel der Antike erkennen wir, daß die Leibesübungen schlechtweg zu den großen Bildungsfaktoren der Menschheit zählen und daß, so wichtig eine Erziehung vom Geiste her sein mag, eine Erziehung vom Leibe her nicht minder wichtig ist. Bildung und Erziehung können nicht in allen Völkern gleich sein. Die Entwicklung in Deutschland hat nicht dazu geführt, wie vielfach im Ausland die Ansicht vertreten wird, der Betrieb der Leibesübungen sei halb oder ganz verstaatlicht worden und die deutsche Jugend werde auf die Plätze und in die Hallen kommandiert. Nein, an dem fundamentalen Prinzip der Freiwilligkeit wurde und wird nicht gerührt.

Der Reichssportführer beschrieb in kurzen Zügen die Entwicklung der deutschen Leibesübungen und die Lage bis zum totalen Umbruch, um dann den Aufbau und die Ordnung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zu schildern. Dem Grundsatz der neuen deutschen Volksordnung entsprechend hat der Staat ebensowenig den Sport selbst zu machen, wie er etwa selbst Wirtschaft zu treiben, die Kunst auszuüben oder die Aecker selbst zu bestellen hat. Er hat lediglich die Oberleitungsfunktion. „Diese Oberleitungsfunktion führe ich als Reichssportführer für den Staat durch."

Nach Darlegung des Gesamtzwecks der Leibesübungen, der sich aus den vier Teilzwecken: „Erziehungs- und Bildungszweck", „Gesundheitszweck", „Kampfzweck" und „Schönheitszweck" zusammensetzt, ging der Reichssportführer auf Mißverständnisse des Auslandes ein und führte aus:

„Ich weiß, daß es über nichts mehr Mißverständnisse geben könnte als gerade darüber, daß wir uns zu einer Bejahung des Kampfzwecks des Sports bekennen. Ich möchte deswegen eine französische Stimme für sich sprechen lassen. Am 1. März d. J. schrieb eines der großen französischen Sportblätter anläßlich einer französisch-deutschen Sportbegegnung: „Der Sport hat gestern alles vereint: Das Spiel mit seinen sportlichen Leistungen, mit seiner Notwendigkeit der schnellen geistigen Kombination, die Liebe zu dem lebhaften Spiel der Fahnen, den Respekt vor demjenigen, den man zu Unrecht „Gegner" nennt und der nur, dem selben Ideal folgend, sich eine letzte Ueberlegenheit erkämpfte." Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich die Tendenz der deutschen Auffassung über den Zweck der Leibesübungen vollinhaltlich in den Worten des Franzosen wiedergefunden habe: Den Respekt vor demjenigen, den man zu Unrecht Gegner nennt, und der, nur dem selben Ideal nachstrebend, sich eine letzte Ueberlegenheit erkämpft. — Es ist mir in ausländischen Zeitungen immer wieder gesagt worden, ich hätte den Sport politisiert. Wahrhaftig! Ich bekenne mich schuldig, das getan zu haben. Allerdings in einem ganz anderen Sinne, als man es von mir behauptet.

Ich habe den Willen und die Liebe für die Leibesübungen in Deutschland neu entfacht. Ich habe die Jugend in Begeisterung mitgerissen. Das ist in der Tat eine politische Handlung. Wenn die Leibesübungen selbst auch alles andere als politisch sind, so rufen sie dennoch durch den größeren oder geringeren Grad ihres Vorhandenseins eine politische Wirkung hervor ... Aber politische Geschäfte kann man mit dem Sport nicht machen, und wir denken in Deutschland an nichts weniger als daran, das zu tun. Der Sport steht groß und einfach zwischen den Menschen der verschiedenen Nationen. Er spricht die Sprache des Herzens; wenn nun durch eine solche menschliche Aussprache über die Grenzen der Völker hinweg das Verstehen gefördert wird, dann freilich wird auch eine politische Wirkung erzielt. Den Vorwurf, in diesem Sinne den Leibesübungen eine politische Mission zuzuerkennen, nehme ich gern auf mich."

Abschließend sprach der Reichssportführer über die olympische Idee und die Olympischen Spiele Berlin 1936. Er hob hervor daß noch nie in der Geschichte der modernen Olympischen Spiele sich ein Staatsoberhaupt mit solchem Enthusiasmus für sie eingesetzt hat wie der Führer und Reichskanzler und daß das ganze deutsche Volk bemüht ist, für die Olympischen Spiele Kampfstätten zu errichten, die der Würde und Größe dieser Spiele entsprechen.

Der Präsident des französischen Olympischen Ausschusses, Massard, dankte dem Reichssportführer für seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, beglückwünschte den Präsidenten des deutschen Olympia-Ausschusses zu der vorbildlichen Organisation der Olympischen Spiele und erhob sein Glas auf das Gelingen der Olympiade 1936.

Den Abschluß der Veranstaltung bildeten zwei kurze Lichtbildvorführungen, die den bevorstehenden Olympischen Spielen galten.

Ein Volk, ein Führer!

Die Rede, die der Führer und Reichskanzler bei der Einweihung der Deutschlandhalle hielt, war ein triumphales Ereignis. Satz um Satz hämmerte er in die Massen, die ihm willig folgten und ihm immer und immer wieder durch zuweilen minutenlangen Jubel und Beifall dankten. Man spürte wieder den engen Kontakt zwischen Führer und Volk. Man spürte ihn fast körperlich, und man wurde so bewußt wie sehr auf dieser engen Fühlung das ganze Leben des Volkes und Reiches beruht.

Und so war diese Kundgebung und diese Rede des Führers, die wieder so ganz den Geist der Kampfjahre atmete, ein seltenes Erlebnis für alle, die daran teilnehmen konnten.

Als der Führer mit den einstigen Gegnern abrechnete, die jetzt vom Auslande her feige ihre giftigen Pfeile gegen ihr Vaterland abschießen, und als er dabei feststellte:

„Das Volk, das ich führe, wird mich niemals verlassen!"

da brach ein unbeschreiblicher Jubel aus.

Die Zehntausende sprangen erregt und begeistert auf, und Beifallsklatschen, Fußetrampeln und tosende Heilrufe dröhnten durch die Halle, daß man meinte, der Sturm sollte die Mauern sprengen.

Das sind der Führer und sein Volk! So sieht es im heutigen Deutschland aus, und man möchte wünschen, daß alle, die von fern her Kritik üben und der Welt gern weißmachen wollen, daß in Deutschland alles drunter und drüber gehe und die Nationalsozialisten am Ende seien, Zeugen eines solchen Zusammenklanges zwischen Führer und Volk sein könnten.

Es ist schwer, in nüchternen Worten den Eindruck wiederzugeben, den die meisterlich herausgearbeiteten Formulierungen, die Fülle der überzeugenden und mit feiner Ironie eingeflochtenen Vergleiche und die unbarmherzige Abrechnung mit den ewig Unverbesserlichen auf die Masse machten. So wird Satz für Satz von den Zuhörern förmlich verschlungen.

Als der Führer erklärt, daß die Not nicht so groß sein kann, als daß sie unser Wille nicht bezwingt,

daß der Nationalsozialismus vor keinem Problem die Flagge streichen, daß er vielmehr seinen Weg gehen wird, wie die Sterne ihre Bahn ziehen,

da dankt ihm das Haus mit einer Innigkeit, die ein heiliges Gelöbnis ist.

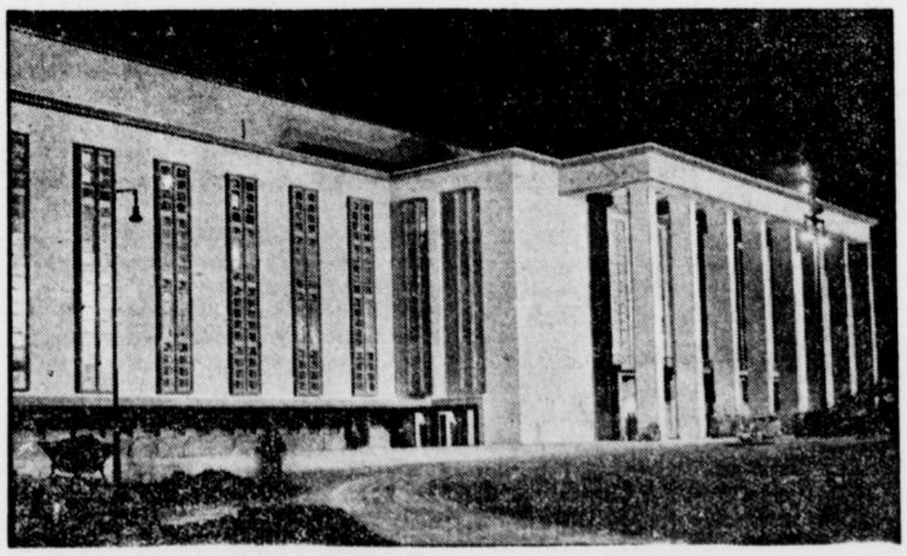
Nun schließt der Führer. Er endet mit dem Wort, das an der Stirnfront dieser Halle steht, dem Wort, in dem all unser Sehnen und Hoffen und Wünschen sich vereint, dem Worte:

Deutschland.

Die Hymne der nationalsozialistischen Revolution klingt auf, das mitreißende Horst-Wessel-Lied. Unter den Klängen des neuen deutschen Soldatenliedes „Flieg, deutsche Fahne, flieg" marschieren die ruhmreichen Standarten und Fahnen, die zum ersten Mal in dieser Halle Zeugen eines großen Ereignisses des Gaues Berlin waren aus der Halle.

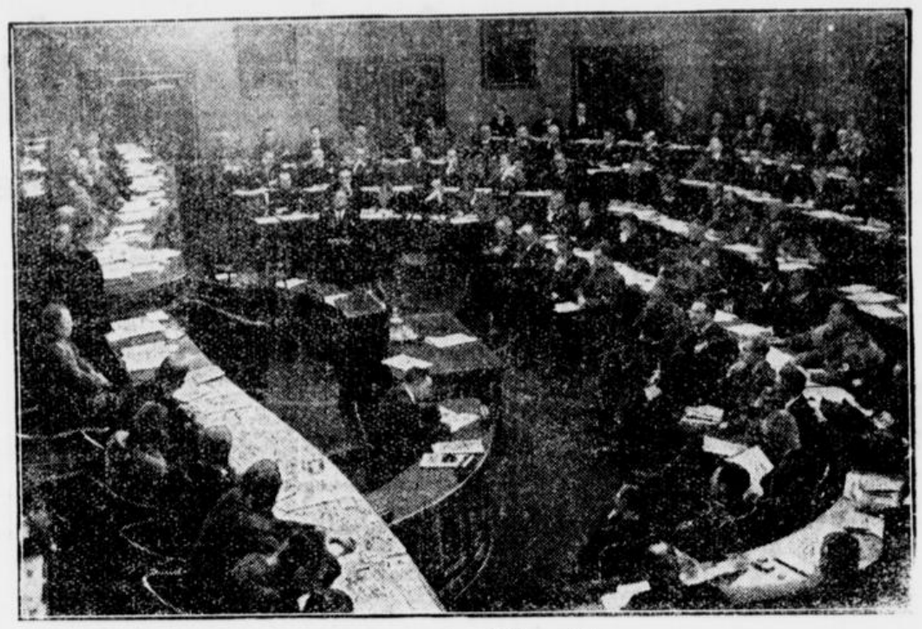
Reichsminister Dr. Goebbels tritt noch einmal an das Rednerpult. Er schließt die Versammlung mit dem alten und ewigen Schlacht- und Kampfruf, dem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, überleitend zum Deutschlandlied, in das die Tausende mit Begeisterung und Inbrunst einstimmen.

Dann schreitet der Führer, begleitet von Gauleiter Dr. Goebbels und den anderen führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung durch die tosenden Massen zur Halle hinaus. Auf der Abfahrtstraße hatten vom frühen Abend schon, von der Anfahrt des Führers her, viele Tausende ausgeharrt, die nun noch einmal in später Stunde den Führer grüßen, da sie in der Halle keinen Platz gefunden hatten.



Eröffnung der Deutschlandhalle in Gegenwart des Führers

Die Fassade der neuerbauten Deutschlandhalle in Berlin-Eichkamp bei Nacht. Die riesige Halle wurde am Abend des 29. November mit einer Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. im Beisein des Führers eröffnet. (Weltbild — M.)



Der Beginn des Reichspressetages

Am Freitag nahm der diesjährige Reichspressetag mit einer Arbeitstagung im Kölner Rathaus seinen Anfang. „Gerade in einem der am härtesten umkämpften Gebiete des Reiches, in dem sich die nationalsozialistische Presse besondere Verdienste im Ringen um den Sieg des Nationalsozialismus erworben hat", so führte der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, aus, „will der RDP. seine Jahreshaupttagung abhalten." — Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die Arbeitstagung im Kölner Rathaus. (Presse-Illustrationen Hoffmann — M.)

Völkerrecht im Zukunftskrieg

Ein Vortrag von Professor W. Garner vor der Akademie für Deutsches Recht

dnb. **Berlin,** 30. Nov. Der bekannte amerikanische Völkerrechtler Professor James W. Garner sprach auf der Sonnabendtagung der Akademie für Deutsches Recht über „Das Völkerrecht in den Kriegen der Zukunft".

Die Tatsache, daß während der Kriege der Vergangenheit Rechtsverletzungen vorgekommen seien, beweise nichts gegen die Geltung oder die Nützlichkeit des Kriegsrechtes überhaupt. Das treffe für das Völkerrecht ebenso zu wie für das Recht in den einzelnen Ländern. Hinsichtlich des internationalen Kriegsrechts seien die Fälle, in denen das Recht bewußt mißachtet worden wäre, verhältnismäßig selten im Vergleich zu denjenigen Fällen gewesen, in denen es beachtet worden sei und in denen es daher dem Vorgehen der Kriegführenden wirksame Schranken gezogen habe.

Unter diesen Umständen dürfte gefragt werden, welches der Charakter des Weltkrieges gewesen wäre, wenn es überhaupt keine die Kriegführenden bindenden Normen gegeben hätte und sie ihre militärischen Operationen ohne Beschränkung hätten durchführen dürfen. In Anbetracht der großen Zahl der beteiligten Staaten, der gewaltigen Menge der beteiligten Soldaten, Matrosen und Flieger und des weiten Gebietes der Land- und Seekriegsoperationen seien die Völkerrechtsverletzungen während des Weltkrieges nicht unverhältnismäßig über diejenigen früherer Kriege hinausgegangen.

Der nächste große Krieg werde, wenn wir leider wieder einen haben sollten, in weitgehendem Maße ohne feste Normen geführt werden müssen oder unter Normen, die unwirksam oder den gegenwärtigen Verhältnissen schlecht angepaßt seien, wenn nicht in der Zwischenzeit die bestehenden Normen revidiert und durch neue ergänzt werden würden.

Garner beschäftigte sich dann mit den Nachkriegsentwürfen hinsichtlich einer Regelung des zukünftigen Luft- und Seekrieges und die Bemühungen um ein neues, tatsächlich brauchbares Kriegsrecht. Er führte hierbei u. a. das Genfer Protokoll von 1925 über den Gebrauch von Gasen und bakterienhaltigen Stoffen im Kriege an und den im Jahre 1929 erfolgten Abschluß zweier Konventionen, von denen die eine die Behandlung der Kriegsgefangenen, die andere in Ersetzung der Genfer Konvention über das Rote Kreuz von 1906 den Schutz der Kranken und Verwundeten im Kriege zum Gegenstand hat.

Garner wandte sich dann der Idee der Neutralität zu und rollte die Schwierigkeit dieses Problems im Hinblick auf einen Krieg der Zukunft auf. Er stellte sich gegen die Befürworter einer glatten Abschaffung des Neutralitätsbegriffes. Es gebe keine Norm des Gewohnheitsvölkerrechtes, die einem Staat vorschreibe, bei Ausbruch eines Krieges zwischen anderen Staaten eine Politik der Neutralität einzuschlagen. Das sei völlig eine Frage der Staatspolitik und nationaler Zweckmäßigkeitserwägung und nicht eine Frage des Völkerrechts.

In diesem Zusammenhang fügte Garner noch die Verwicklung der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg ein und bemerkte, daß nach seiner Auffassung die Vereinigten Staaten in den nächsten europäischen Krieg, wenn er kommen sollte, wiederum hineingezogen werden könnten, falls sie die Rechte, auf denen sie während des Weltkrieges bestanden, wieder beanspruchten und diese Rechte von den Kriegführenden bestritten würden. Bei dieser Aussicht sei heute in den Vereinigten Staaten die Neigung weit verbreitet, in erheblichem Maße die traditionellen Rechte aufzugeben, die die Vereinigten Staaten, wenn sie neutral waren, stets für ihre Staatsangehörigen beansprucht und zu deren Verteidigung sie zwei Kriege geführt hätten: den Krieg von 1812 und den Weltkrieg. Das jüngst vom amerikanischen Kongreß verabschiedete Neutralitätsgesetz und die bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zwischen Italien und Abessinien erlassene Neutralitätsproklamation des Präsidenten spiegelten diese Ansicht wider.

Mit Bemerkungen über die Pflichten der Neutralen schloß Garner seine mit Spannung aufgenommenen Ausführungen.

Reichsminister Dr. Goebbels bei Kardinal Schulte

dnb. **Köln,** 30. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels stattete zusammen mit Gauleiter Grohé gelegentlich seiner Anwesenheit bei der Reichspressetagung in Köln dem Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, einen dreiviertelstündigen Besuch ab.

1,5 Millionen Peseten geraubt

dnb. **Madrid,** 30. Nov. Samstag vormittag ereignete sich in Madrid ein außerordentlich dreister Raubüberfall. Als die für die städtischen Beamten bestimmten Lohn- und Gehaltsgelder von dem soeben von der Bank zurückkehrenden Auto ins Madrider Rathaus geschafft wurden, verübte eine mehrköpfige Bande einen Ueberfall auf die mit dem Geldtransport beschäftigten Arbeiter, eröffneten ein heftiges Pistolenfeuer und raubten anderthalb Millionen Peseten. Mehrere Verwundete blieben auf der Straße; die Täter entkamen.

Paris. Verschiedene Pariser Morgenblätter befassen sich am Sonnabend mit den gespannten englisch-italienischen Beziehungen und sehen ziemlich sorgenvoll der weiteren Entwicklung der Lage entgegen

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman von P Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag - Königsbrück (Bez. Dresden)

8

Und die beiden da also sind Ria und Uli!

Und Jack hat nicht gelogen, denkt Rosenberg weiter. Jack ist ein famoser Kamerad, daß er den beiden da weiterhelfen will. Niemehr wird so ein Zirkus Ringelnatz solche Nummer herausbringen.

Dann läßt er keinen Blick mehr von den Bewegungen der beiden, die wie für einander geschaffen zu sein scheinen. Tadellose Arbeit! Er sieht natürlich nun, da er nur mit den Augen des Fachmanns zuschaut, auch die Mängel, die der Nummer noch anhaften. Er weiß, was da hinzuzutun ist. Und Jack hat schon recht, er selber kann ihnen da nicht mehr helfen, da müssen noch andere, jüngere, erfahrenere Augen an der Nummer herumkorrigieren, bevor sie das ist, was Tilly und Billy gewesen waren.

Aber das schaffen die beiden schon. Das schaffen sie bestimmt! Genau genommen fehlen nur noch die I-Punkte für die ganz große Klasse.

*

Als Ria und Uli schließlich aus der Manege herausjagen, als der Beifall hinter ihnen herknattert und sie wieder hereinkommen, steht da ein kupferbrauner Mann mit Adlernase und einer ausgezeichneten Glatze neben dem Orchestrion, zusammen mit Jack, klatscht, daß ihm Schweißperlen auf der Stirn stehen und murmelt:

„Hast recht Jack. Hast recht gehabt. Tut mir leid, aber die Nummer muß ich euch abkaufen, bevor ein anderer da zuschnappt."

Jack nickt zufrieden.

Und dann sagt Rosenberg noch:

„Die kleine Schimpansen-Nummer müßte ausgebaut werden. Ist auch nicht übel. Gelehriges Luder, der Onkel Kasimir. Als oller Dompteur, nicht wahr, hat man dafür seine Augen."

Da wird Charles rot und geht rasch beiseite.

*

Da sitzen sie nun noch am späten Abend im Dorfkrug, Ria und Uli und Johann Augustus und Jack Bill, und da ist es also so weit, was Ringelnatz befürchtet hat: Den Reitakt wird er los! Da ist gar nichts zu machen.

Man müßte dem allzu braven Jack ja eigentlich böse sein, daß er einem diese Suppe eingebrockt hat, und Anastasia zu Hause in ihrem Wagen wünscht ihn bereits dahin, wo der Pfeffer wächst. Ist natürlich Unsinn, als ob die beiden nicht mit der ausgesprochenen Absicht zu ihnen gekommen wären, nur den „Bau" kennenzulernen.

„Lassen Sie nicht den Kopf hängen, Ringelnatz, edler Direktor", sagt Rosenberg. „Klar, daß Sie entschädigt werden. Wir sind doch nicht so. Und es war einfach Jacks Pflicht, mich auf diese Nummer aufmerksam zu machen. Prost, Ringelnatz!"

Sie picheln im Honoratiorenstübchen von dem sauren Krätzer, den der Krugwirt als „schwarze Katze", Jahrgang 24, verkauft. Genau genommen ist es mit Kümmel versetzter Apfelwein. Na, Johann Augustus, schmeckt er.

Es wird noch eine ganze Weile hin- und hergeredet, und Ria und Uli schauen sich manchmal verstohlen in die Augen. Ist es nun wirklich so weit, daß man ins Geldverdienen hineinkommt? Daß aus dem Abenteuer ein Ziel wird?

„Ja, also", sagt da Will Rosenberg wieder, vom nächsten Ersten ab mache ich Ihnen, wie gesagt, ein Engagement aus in einem mittleren Zirkus. Sie können da noch feste üben. Haben Konnex mit größerem Publikum. Felix kann sich auf die größere Reitbahn umstellen. Auch sie müssen ja auf größere Distanzen arbeiten. Na, für Sie 'ne Kleinigkeit, Herrschaften."

Er ist im Innersten ganz verschossen in die Ria Roselli, deren wirklichen Namen er ja nun kennt, ebenso wie den von Uli. Und er hat einen verteufelten Respekt vor der Courage der beiden, aus einer soliden Bürgerlichkeit in die gefahrvolle Welt der Artisten gesprungen zu sein. Tolle Jugend heute!

„Ist Ihre Nummer dann ganz fertig, bringe ich Sie ganz groß raus! Lassen Sie sich von Jack erzählen, wer Will Rosenberg ist — hahaha."

„Merken wir schon so", lacht Uli. „Und die Gage?"

Er beginnt sich bereits als Geschäftsmann zu entpuppen.

Ria gibt ihm einen sachten Fußtritt unter dem Tisch. Der heißt: Aufpassen, Uli! Es geht noch um mehr als um die Gage!

Rosenberg grinst wie ein Indianer auf dem Kriegspfad, seine mächtige Adlernase schnuppert so ein bißchen über den Tisch. Ringelnatz hat schon etwas verglaste Augen und brabbelt munter:

„Die Gage, jawoll, die Gage. Hauptsache!"

Rosenberg kritzelt eine Zahl auf einen Bierunterlatz und schiebt ihn Uli und Ria hin. Ganz nette, hübsche, runde Zahl, wenn auch kein Märchen.

„Für den Anfang, Kinder. Und über die nächsten Monate sprechen wir noch. Ich denke, Sie halten mich nicht für einen Oberobergauner, wie? Doch über das alles können wir natürlich noch besser morgen in meinem Büro in der Stadt sprechen. Jack wird gerne mitkommen. Und auch Sie, Herr Direktor, würde mich sehr freuen."

Kleine Verbeugung über den Tisch. Johann Augustus dankt würdig. Und dann jammert er:

„Wer ersetzt mir nun die Nummer? Ich muß das Programm doch auffüllen. Mit Anastasia ist sowieso auch nicht mehr viel los."

Rosenberg schmunzelt:

„Vielleicht habe ich ein paar Leute auf Lager, die Lust haben, auch mal im grünen Wagen rumzukutschieren. Lassen Sie nur, das findet sich schon alles noch."

Und so ist denn fürs erste alles verabredet und die Sitzung wird aufgehoben. Draußen vorm Krug steht Rosenbergs Auto, und er bringt selbstverständlich seine Gäste erst „nach Hause". Ritterlicher Handkuß für Ria, kräftiger Händedruck für Uli und Jack und kollegial-gemütliches Schulterklopfen für Johann Augustus. Dann braust der Wagen Richtung Dresden weiter.

Bevor Ria in ihren Wagen geht, in dem sie zusammen mit Pia schläft, steht sie noch eine Weile mit Uli unter dem Sternenhimmel.

„Uli, kommt jetzt das große Glück?"

Er zieht sie sacht an sich.

„Eigentlich ist es ja schon lange da, Ria. Hm? Aber nun werden wir unsere Pflicht tun. Wir werden anfangen, na, was werden wir anfangen, Ria?"

Sie hebt sich zu ihm empor und legt die Hände auf seine Schultern.

„Sparen werden wir, Uli. Du — sparen. Ich rieche schon unser Stück Land. Ich rieche Kühe und Schweine und Hunde und Hühner und Enten und Felder, eigene Felder, du . . ."

Sie seufzt wie ein kleines, fröhliches Kind.

„Ich rieche ein Haus."

„Ich rieche eine riesige Küche, Ria. Da riecht es nach gebratenem Speck und Bratkartoffeln, nach Eierkuchen in Schmalz gebacken."

„Ich rieche einen jungen Mann, der immerzu die Topfdeckel abnimmt und reinguckt in die Töpfe."

„Dann kriegt der junge Mann mit der Kelle eins auf die Finger."

„Und wird rausgeschmissen."

„O weh! Nicht eher, als bis er mit dem Finger mal so ein klein bißchen gekostet."

„Das kostet mächtige Strafe, junger Mann."

„Bitte schön," sagt dieser junge, freche und sehr glückliche Mann und hebt die junge Kochfrau in „spe" hoch zu sich empor, um ihr vorzumachen, wie diese Strafe einmal aussallen wird. Es ist nicht mehr und nicht weniger als ein richtiger, ziemlich ausgedehnter Kuß.

Und den haben sie sich schließlich nach diesem Abend beide verdient.

*

Es geht etwas um zwischen den grünen Wagen.

Ein Julispuk? Sommernachtsgespenst? Es sind heiße Nächte, voll Unruhe, Leidenschaften und alten Märchen und Sagen, die überall in den Dörfern weben.

Es irrt des Nachts an den Wagen dahin, schleicht zur Pferdekoppel, zum Käfig, in dem Kasimir mit seinen Sprößlingen schläft, und und wieder zurück zur Pferdekoppel — ein Schatten — ein huschender Spuk, der dann plötzlich querfeldein fegt in den herben, würzigen Geruch der Felder, in denen tagsüber schon hier und da die Schnitter ihre Sensen dengeln.

Es bricht durch Ried und Gestrüpp und bleibt irgendwo an einem einsamen Baum stehen und krallt die Hände in die Rinde und greift in das Laub und reißt es ab und rennt dann wieder wie ein Irrwisch auf und davon. Und kommt wieder leise, leise zu der Pferdekoppel zurück wie ein Dieb und steht — und steht da — und kichert in sich hinein.

Und rast danach in langen, gehetzten Sprüngen zu den grünen, einsamen Wagen und wimmert leise und stolpert eine schmale Stiege hinauf und fällt wie zerschlagen auf die Feldbettstelle, die da die eine Wand des Wagens einnimmt, und wühlt das Gesicht in das grüne Kissen und die leichte Decke und atmet schwer.

Dann hebt Peter vorsichtig den Kopf aus seinem Bett, das an der anderen Wand steht, starrt nach drüben und denkt:

„Armer Charles. Dummer Kerl. Zwanzig Jahre bist du alt. Da verlangt man nicht nach Sternen, die am Himmel stehen. Oder doch? Wie wäre es, wenn ich nicht Pia hier gefunden hätte? Ach, es ist immer dumm, zu viel von seinem Schicksal zu verlangen. Es kommt doch alles von selbst, dummer Charles. Mach es in Gottes Namen wie Alfons der Erste. Wer weiß denn, was der für ein Schicksal zu vergessen hat?"

Ja, es geht etwas um zwischen den grünen Wagen.

Etwas Schlimmes und Gefährliches.

Und es ist nichts anderes als ein Gedanke, der da in dem verstörten Hirn eines jungen wilden Menschen lebt, aufgekommen durch die Worte Anastasias, die sie einmal auf dem Kutscherbock gesprochen hat, zu Johann Augustus Ringelnatz, und die einer hörte, der sie nicht hätte hören dürfen.

*

In der nächsten Nacht fährt Uli aus dem Schlaf.

Der Vertrag mit Rosenberg ist perfekt geworden. Vom nächsten Ersten ab wird man nicht mehr mit dem Zirkus Ringelnatz über Deutschlands Landstraßen fahren oder neben dem grünen Wagen einherreiten.

Darum hat Uli heut einen leichten Schlaf. Es wirrt noch so viel durch seinen Kopf.

Er fährt hoch, ein Pferd wiehert durch die nächtliche Stille. Es ist wie ein Ruf und gleich wie ein Schrei. Und auch Pferde kennt jeder gute Reiter an ihrem Wiehern, und da sitzt nun Uli aufrecht erschrocken nach draußen.

Dann steht er schon auf den Füßen. Springt in die Hosen, stößt sich den Kopf an die niedrige Wagendecke, flucht und schlüpft in die Jacke. Und da sagt auch schon Jack Bill drüben, während auch er die Schlafdecke abgeworfen hat:

„Ja, es ist Felix!"

Da gibt es kein Halten mehr.

Das ist Felix Stimme. Felix ruft! Ein Tier ruft!

Sie stürzen die Wagenstiege hinab nach draußen. So still ist die Nacht. Warm und sternenklar. Ganz hell und rund steht der Mond über dem Dorf. Richtig wie eine Gottesampel, die der gute Petrus blankgeputzt hat, bevor er sie heraushing.

Sie rennen über die Wiese zu den Pferden hinüber.

Jemand rennt hinter ihnen.

Das ist Ria. Ria, die Felix Stimme im tiefsten Schlaf und in der schwersten Narkose hören würde.

Sie rasen zur Koppel, von der her Felix noch immer sein helles Wiehern durch die Nacht schickt. Da läuft ein Schatten vor ihnen her Wieselgleich flitzt er über die mondsilberne Fläche, duckt sich, verschwindet.

Und nun sind alle drei bei der Koppel. Atemlos, verstört.

„Felix!" ruft Rias warme, zitternde Stimme schon von weitem. „Felix! Felix!"

Und Uli schreit wie verrückt: „Felix, wir kommen ja schon!" Als ober er einem Menschen in Not seine Hilfe zuriefe.

Felix trabt ihnen entgegen. Er hat das einfache Holzgitter durchbrochen, in dem seine Kameraden unruhig hin- und herlaufen und auch ihre Stimmen ängstlich und langgezogen ertönen lassen.

„Felix!"

Uli hält ihn an, legt ihm die Arme um den Hals, Ria klopft ihm die zitternden Flanken. Die großen, dunkel leuchtenden Augen des Tieres gehen von einem zum andern wie in Dankbarkeit: Gut, daß ihr gekommen seid.

Was ist geschehen?

Jack Bill läuft in die Koppel, beruhigt die andern Pferde, auch Felix wiehert nur noch ein paarmal den Kopf und wiehert nicht mehr. Nur das Zittern ist noch immer in seinen Flanken, und Ria streicht immer wieder mit leichter, zärtlicher Hand über das blanke Fell.

War da ein Pferdediebstahl geplant?

Aber warum haben dann die Hunde nicht angeschlagen, von denen einige frei in der Koppel jede Nacht herumstreichen?

Jack kommt zurück. Er hält etwas in der Hand, zeigt es den andern mit einem kurzen, tonlosen Auflachen auf der ausgestreckten Hand. Eine kleine Spritze, wie man sie zu Injektionen verwendet. Daneben eine noch nicht angebrochene Ampulle.

Drei Gesichter starren sich an. Und in allen dreien steht ein stummes Entsetzen.

„Blutspuren sind da", preßt Jack hervor, „Felix muß sich gewehrt haben."

Dumpfe Ahnung bricht in ihm auf.

Sie führen Felix in die Koppel zurück, der sich nun wieder völlig beruhigt hat. Ja — da hängen einige Blutspritzer im Kraut, wohl an der Stelle, wo Felix gestanden oder gelegen haben muß. Jack zieht seine Taschenlampe hervor und leuchtet — die Spur führt aus der Koppel heraus. Und nun entsinnt sich Uli, daß er vorhin einen fliehenden Schatten gesehen hat, und er weiß auch die Richtung, in die er verschwunden ist.

Jack bleibt stehen.

„Kommt", sagt er rauh. „Ich weiß schon, warum die Hunde nicht angeschlagen haben." Er schiebt Spritze und Ampulle in die Tasche. „Man wird ja feststellen, was Felix ins Blut kriegen sollte."

Zögernd folgen ihm Uli und Ria. Jack führt sie an den Wagen, der Charles' und Peters Behausung ist, und jetzt springt auch in ihnen dunkle Ahnung auf.

„Das ist ja unmöglich", murmelt Ria. „Bitte, Jack, laß das."

Der stößt schon die Tür auf. Peters Gesicht leuchtet aus dem Dunkeln, blaß und gespenstisch.

Charles Bett ist leer.

Mit einem Knall wirft Jack die Tür wieder zu. —

Fünf Minuten später finden sie ihn. Er lehnt an dem Gitterwagen, in dem Kasimir und Leo und Loni wohnen. Er hat die Hände fest in das Gitterwerk des Käfigs geklammert, und seine Schultern zucken unter einem verhaltenen, wilden Schluchzen. Von seiner linken Hand tropft Blut. Dahin hat ihn der Huf von Felix getroffen.

Kasimir aber hat sich von innen dicht an das Gitter geschmiegt, dort, wo Charles steht, und seine große, behaarte Schimpansenhand hat er zwischen die Stäbe geschoben und auf Charles zuckende Schulter gelegt. Leo und Loni pressen sich eng an seine Seite.

Und so ist es, als ahnten sie alle drei die Not ihres jungen Herrn, der sich zu ihnen geflüchtet, als wolle die Schimpansenhand auf Charles Schulter mit ihrem vorsichtigen und fast zärtlichen Druck sagen: Wir sind bei dir, Charles. Wir verstehen schon.

Ria bleibt erschüttert stehen. Sie hält Uli zurück. Aber Jack Bill ist mit langen Schritten hinter Charles und reißt ihn herum. Es gibt für ihn — und da hat er wohl auch recht — nichts Schlimmeres unter Artisten, als sich an Tieren, die ihnen Kollegen sind, zu vergreifen. Das ist bösester Verrat.

Charles lehnt mit dem Rücken gegen den Käfig. Sein Gesicht ist totenblaß. Nur ein leises Stöhnen kommt über seine Lippen.

„Es ist nichts — geschehen", flüstert er.

„Schon der Versuch hat genügt", zischt Jack. Er hebt die Faust. Eine maßlose Wut brennt in ihm, dem sonst immer so Ruhigen. Er weiß ja nur zu gut: Wäre die Tat gelungen, so wäre vorläufig der Reitakt hin. So leicht findet sich kein Pferd für solche Nummer.

Aber bevor er noch zuschlagen kann, wirft sich Kasimir mit seiner ganzen Kraft gegen die Gitterstäbe, stößt einen dumpfen, drohenden Laut aus und greift nun mit beiden Armen durch die Stäbe, als wolle er keinen an Charles heranlassen.

Jack weicht einen Schritt zurück. Die Faust sinkt ihm herab.

„Schuft!" knurrt er. „Wir sprechen uns noch."

Da gleitet Ria an seine Seite. Sie weiß in dieser Minute, warum Charles das Entsetzliche tun wollte, er, der selber die Tiere liebt. Wie toll muß die Leidenschaft in ihm geglüht haben, daß er auf solche Weise sie selber zum vorläufigen Bleiben am Zirkus Ringelnatz zwingen wollte. Und wie jammervoll und zerschlagen steht er nun da.

„Charles", sagt sie leise, „du mußt von Sinnen gewesen sein. Ich wills vergessen, Charles. Und nun komm — ich will dir die Hand verbinden. Es soll niemand erfahren, was in dieser Nacht geschehen ist."

„Oho!" ruft Jack, aber Ria legt ihm die Hand auf den Arm und blickt ihn fest an.

„Jack, es hat wohl jeder einmal in seinem Leben etwas getan, an das er nicht erinnert werden möchte."

Uli nickt ernsthaft.

„Komm, Charles", sagt auch er.

Kasimir zieht die behaarten Arme zurück, als wüßte er, daß nun keine Gefahr mehr für seinen Herr ist.

In Jack Bills Wagen verbindet Ria ihm die blutende Hand, in die Felix ihm eine ganz hübsche Fleischwunde mit dem Huf gehauen hat. Stumm, mit zusammengebissenen Zähnen, läßt er alles geschehen. Dann lächelt ihn Ria an.

„So, Charles — und nun will ich von Herzen hoffen, daß du meiner und Ulis einmal in guter Kameradschaft gedenken wirst."

Ganz schnell beugt sie sich ihm zu und berührt seine Stirn mit ihren Lippen. Glührot schlägt es ihm ins Gesicht.

„Schlaf, Charles, und denk' morgen, es wäre alles nur ein schlimmer Traum gewesen."

Wie ein Betrunkener taumelt er die Wagentreppe hinab.

Uli legt den Arm um Ria, als er sie hinausführt aus dem Wagen.

„Du bist die gescheiteste Frau, Ria. Ich glaube, du hättest auch Löwenbändigerin werden können."

Und nun senkt sich wieder die Stille der Nacht über die Wagen und ihre Menschen.

Siebentes Kapitel

„Vollkommen plemm, plemm! Also völlig unmöglich, Granaten und Haubitzen! Das ist ja nun woll das Tollste, was er sich geleistet hat — da kann man bloß sagen: Aus und erledigt!"

Der Oberst von Rödern pfeffert die Faust auf den Frühstückstisch, daß die Tassen mitsamt der Butterdose und der Konfitürenbüchse ärgerlich hochhopsen und Frau von Rödern beinahe vom Stuhl aufspringt.

„Aber Alexander!"

Höhnisch blitzt er sie an

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Memeldirektorium übernimmt die Amtsgeschäfte

dnb. **Memel**, 30. Nov. Das neue Direktorium hat sich am Sonnabendvormittag dem Gouverneur des Memelgebietes vorgestellt. Anschließend daran übernahm das neue Direktorium im Beisein des Gouverneurs und der Beamtenschaft des Direktoriums die Amtsgeschäfte.

Das Kabinett Demerdzis

dnb. **Athen**, 30. Nov. In den späten Nachmittagsstunden hat Demerdzis folgende Ministerliste aufgestellt:

Demerdzis: Ministerpräsident, Außen- und Kriegsminister; Triantaphyllakos: Innen- und Marineminister; Paparhigopulos: Luftfahrtminister; Mantazinos: Finanzminister; Canellopulos: Wirtschaftsminister; Venakis: Landwirtschaftsminister; Dekazos: Wohlfahrtsminister; Logthetis: Justizminister; Palanos: Unterrichtsminister.

Die Regierung Demerdzis hat noch am Sonnabendabend vor dem König den Eid abgelegt.

Judenfeindliche Kundgebungen in Polen

Schwere Zusammenstöße mit der Polizei

dnb. **Warschau**, 30. Nov. Im Kreise Opoczno in der Wojewodschaft Kielce ist es in den letzten Tagen in mehreren Ortschaften an Markttagen zu größeren judenfeindlichen Kundgebungen gekommen. In zwei Ortschaften wurden jüdische Marktstände zertrümmert, die Waren gestohlen, einzelne Juden verprügelt und Scheiben in jüdischen Häusern eingeschlagen.

Zu schweren Zusammenstößen kam es in der Nähe von Opoczno mit einer zur Verstärkung herbeigeholten Polizeiabteilung, die von Dorfbewohnern angegriffen wurde. Nachdem eine Warnungssalve erfolglos geblieben war und aus der Menge Revolverschüsse fielen, machte auch die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Vier Leute wurden getötet und eine Anzahl verwundet.

Schwere Kohlenstaubexplosion

im Senftenberger Industriegebiet — 17 Verletzte

dnb. **Senftenberg**, 30. Nov. Im Betrieb der Senftenberger Kohlenwerke ereignete sich am Sonnabend früh eine schwere Kohlenstaubexplosion. 17 Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer. Die Verletzten wurden in das Senftenberger bezw. Klettwitzer Krankenhaus geschafft. Der Materialschaden ist erheblich. Die Produktion der Grube „Meurostolln" muß längere Zeit unterbrochen werden. Die Lösch- und Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den Trümmern noch Schwerverletzte oder Tote befinden.

Von den 17 Verletzten konnten bereits sechs in ihre Wohnungen entlassen werden. In Lebensgefahr schwebt nur ein Gefolgschaftsmitglied. Die Verletzten erlitten größtenteils Verbrennungswunden. Die Aufräumungsarbeiten sind im wesentlichen beendet. Erfreulicherweise wurden Verletzte oder Tote unter den Trümmern nicht mehr gefunden.

Das 23jährige Gefolgschaftsmitglied Noatnick, das infolge der erlittenen schweren Verbrennungen ins Senftenberger Knappschaftskrankenhaus eingeliefert wurde, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Eurasia-Flugzeug verunglückt?

dnb **Nanking**, 30. Nov. Dem Flugplatz in Nanking wurde aus Yenan in der Provinz Schensi telegraphisch gemeldet, daß das Eurasia-Flugzeug V, das seit dem 27. vermißt wurde, am 28. d. M. bei Lingtai etwa 90 Klm. südöstlich von Pingliang abgestürzt aufgefunden worden sei. Der deutsche Flugzeugführer Brohm und der deutsche Bordmechaniker Meier sollen tot, die beiden Fluggäste verletzt sein. Die Eurasia hat von Siam in Schensi unter Führung des Fliegers Horn eine Expedition ausgesandt, um die Richtigkeit dieser Meldung zu prüfen und etwaige Einzelheiten des Unglücks festzustellen.

60 Personen ertrunken

Chinesische Fährboote im Hagelsturm gekentert

dnb. **Schanghai**, 30. Nov. **Zwei chinesische Fährboote mit etwa 100 Fahrgästen gerieten auf dem Liulang-Fluß in Nord-Kiangsu in einen schweren Hagelsturm und kenterten. Ueber 60 Insassen ertranken.**

Berlin. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hat an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, das der Führer in herzlicher Form beantwortete.

Paris. Der zweite Sieg der Regierung Laval in der Kammer wird von der Mehrheit der Pariser Morgenblätter mit derselben Genugtuung aufgenommen wie bei dem Abstimmungsergebnis am Donnerstag. Man will hierin eine gute Vorbedeutung für die Zukunft sehen und hegt keinen Zweifel daran, daß auch die letzte Klippe, die mit der Beratung über die sogenannten Kampfbünde auftaucht, siegreich umschifft werden kann.

Paris. Ministerpräsident Laval empfing am Sonnabend vormittag in den Räumen des Quai d'Orsay den Reichssportführer von Tschammer und Osten im Beisein des deutschen Botschafters Roland Köster.

Die Nürnberger Gesetzgebung

Neunte Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht

dnb. **Berlin**, 30. Nov. Im großen Saal des Berliner Rathauses begann am Sonnabendvormittag die 9. Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht. An ihr nehmen neben bekannten Vertretern des deutschen Rechts und der deutschen Wirtschaftswissenschaft auch zahlreiche ausländische Rechtsgelehrte teil.

Reichsminister Dr. Frank eröffnete die Vollsitzung mit einem Gedenken an den nationalsozialistischen Rechtsvorkämpfer Theodor von der Pfordten, der zusammen mit den anderen Toten der Bewegung vom 9. November 1923 vor wenigen Wochen zur Ewigen Wache der nationalsozialistischen Bewegung gebettet worden ist.

Nach Worten der Begrüßung führte Dr. Frank u. a. weiter aus: „Eine besondere Freude und heilige Pflicht ist es, in der ersten Vollversammlung der Akademie seit dem Parteitag der deutschen Freiheit den Dank der Akademie an den Führer und Reichskanzler dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß durch die grandiose Rechtsgestaltung der Nürnberger Gesetze ein großes Ziel des Nationalsozialismus verwirklicht wurde.

Wir nationalsozialistischen Rechtswahrer wurden und werden in der weiten Welt immer wieder angegriffen wegen der sogenannten Judengesetzgebung.

Ich muß daher ganz kurz und präzis zum Ausdruck bringen, daß das, was uns deutschen Juristen aufgegeben ist, nur von deutschem Geist aus geregelt und gelöst werden kann. Wir maßen uns nicht an, den Begriff etwa des Angehörigen eines anderen Volkes zu definieren. Aber was deutsch ist, das definieren wir allein.

Daher müssen wir bitten, daß die Herren aus dem Ausland aus dieser Grundhaltung des nationalsozialistischen Rechtswollens entnehmen, daß wir genau so gut Deutsche sein wollen, wie das seit fünf Jahrtausenden die Angehörigen des jüdischen Volkes als Judentum für sich beansprucht haben und daß wir daher die Trennung von deutschem Volk und jüdischem Volk vollzogen haben in der klaren Mission, die uns aufgegeben ist.

Mit diesen Nürnberger Gesetzen ist eine Entwicklung revolutionärer Art in Deutschland zu ihrem vorläufigen Abschluß gekommen. Ich kann nur wiederholen, daß die Juden in Deutschland völlig ungehindert als jüdischer Kreis leben und wirtschaften können, daß wir aber gegenüber jeglicher Verbindung mit diesem fremdrassigen Volk für uns Deutsche einen Rechtsschutz einbauen und vorbauen müssen.

Diese Gesetze sind die große, revolutionäre Tat des Nationalsozialismus und — täuschen wir uns nicht — die Welt schaut auf diese Gesetze als einer großen klaren Errungenschaft, und nichts wird uns dazu bringen, diesem unserem Ziele der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches aus der deutschen Rasse heraus irgendwie untreu zu werden.

Wir haben die Fahne des Nationalsozialismus wieder aufgerichtet über einem neuen Wollen des Rechts, und dieses Wollen ist so gewaltig, daß erst allmählich die Generationen hineinwachsen. Aber ebenso soll der Stolz auf die Größe dieser Zeit von jetzt ab über dem deutschen Recht lebendig bleiben.

Dr. Frank begrüßte dann den Reichsbankpräsidenten und beauftragten Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, der über die deutsche Aktienrechtsreform sprach, mit der Erklärung, daß die heutige Tagung in den Dienst eines neuen Aufbauwerkes gestellt werden solle. Weiter gab Dr. Frank seiner besonderen Freude Ausdruck, daß sich unter den ausländischen Gästen der englische Rechtsanwalt Alexander Lawrence befinde, der in schwerster Notstunde dem deutschen Volksstamm im Memelgebiet zu Hilfe gekommen sei, als litauische Gewaltmaßnahmen die deutschen Memeländer zu erdrosseln drohten. Da habe sich dieser mutige englische Rechtsanwalt gefunden, habe sich vor die ganze Welt hingestellt und gesagt: „Obwohl ich kein Deutscher bin, hier geschieht einem edlen Volke Unrecht, und hier trete ich mit meiner ganzen Person ein!" (Lebhafter Beifall.) Für sein mutiges Eintreten sei dieser englische Rechtsanwalt von Litauen ausgewiesen worden.

Reform des Aktienrechts

Durch die A.-G. soll Erstellung umfangreicher Kapitalgüter erstrebt werden

dnb. **Berlin**, 30. Nov. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach am Sonnabend auf der 9. Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht über die deutsche Aktienrechtsreform.

Der Reichsbankpräsident ging zunächst auf die kapitalistische Wirtschaftsform ein, deren unbedingte Notwendigkeit für das deutsche Wirtschaftsleben er darlegte. Landwirtschaft, Gewerbe, Verkehr und Handel könnten auf höchste kapitalistische Ausstattung ihrer Produktionstechnik nicht verzichten;

nichts aber verlange mehr nach einem kapitalistischen Unterbau als eine moderne Wehrmacht.

Geschütze, Flugzeuge und Unterseeboote und alles, was sonst zur modernen Verteidigung gehöre, seien Dinge, die ohne industrielle Höchstentwicklung im kapitalistischen Sinne undenkbar seien. Ein Volk, das nicht mehr imstande ist, diesen kapitalistischen technischen Apparat aufzubauen und wirtschaftlich zu tragen, habe seine geschichtliche Bedeutung verspielt.

Der Aufbau einer so großen Kapitalmaschinerie allein durch den Staat, fuhr Dr. Schacht fort, sei eine Unmöglichkeit. Der Nationalsozialismus habe hierfür das treffende Wort geprägt, daß der Staat die Wirtschaft führen und lenken, aber nicht selbst betreiben solle. Der Ausbau so großer Kapitaleinrichtungen erfordere andererseits sehr erhebliche Mittel, Mittel, die ein einzelner nur in den seltensten Fällen aufbringen könne, und zwar heute weniger denn je zuvor. Daher könnte die Aktiengesellschaft heute wie in den Anfängen der kapitalistischen Wirtschaftsperiode wieder berufen sein, Deutschland über das gegenwärtige Stadium der Armut durch die Vereinigung kleiner Einzelersparnisse hinwegzuhelfen. Denn Aktiengesellschaften seien das geeignete Mittel, um durch das Zusammentragen der Ersparnisse vieler die Erstellung umfangreicher Kapitalgüter zu ermöglichen. Demnach werde ein

Aktienrecht

grundsätzlich Gründung und Leben der Aktiengesellschaften erleichtern und nicht erschweren müssen.

Zu dieser Erleichterung gehöre die Verkehrsfähigkeit der Aktie, d. h. eine leichte Veräußerungsmöglichkeit. Wäre nicht die Wertpapierform mit ihrer leichten Uebertragbarkeit erfunden worden, so würde die Geldbeschaffung für Staat und Wirtschaft unendlich viel schwieriger sein.

Die Konzentration aller kurzfristig verfügbaren Einzelbeträge am Geldmarkt und die Führung dieses Geldmarktes durch eine einheitliche Hand, so betonte Dr. Schacht, sei das Geheimnis dafür, daß wir alle unsere Ausgaben bisher auf völlig einwandfreie und korrekte Weise haben decken können.

Dr. Schacht wandte sich dann der

Führung der Aktiengesellschaften

zu und betonte, daß das Verantwortungsgefühl des Wirtschaftsführers nicht geschwächt, sondern gefördert werden müßte.

Der Reichsbankpräsident wies darauf hin, daß zwischen dem Betriebsführer und den Aktionären ein gleiches

Vertrauensverhältnis

bestehen müsse wie zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, wenn das Unternehmen auf die Dauer gedeihen solle. Das aber sei wie immer im Leben zu allererst eine Personenfrage und könne durch kein Gesetz erzwungen werden, wie überhaupt eine allumfassende und für alle möglichen Fälle Vorsorge treffende gesetzliche Regelung deswegen nicht gefunden werden könne, weil man zwar die Form der Aktiengesellschaft erfassen könne, nicht aber ihren Inhalt.

Nachdem der Reichsbankpräsident die

Notwendigkeit einer Rechnungskontrolle

gegenüber dem Wirtschaftsführer betont hatte, beschäftigte er sich zum Schluß seines Vortrages mit der sogenannten Anonymität der Aktie, die in erster Linie zu den Fehlern des bisherigen Aktienrechts gerechnet werde, weil sie einen spekulativen Uebergang aus einer Hand in die andere und die Anhäufung von Aktienpaketen in einer Hand gestatte, die sich gegen das Interesse des Unternehmens auswirken könne. Andererseits ist die Anonymität der Aktie und ihre leichte Verwertbarkeit gerade dasjenige, was wir uns angesichts der Schwierigkeit neuer Kapitalbeschaffung erhalten müssen.

Es ist leicht, vorhandene Aktiengesellschaften zum Gegenstand einer Gesetzgebung zu machen, aber man muß sich darüber klar sein, daß durch eine falsche Gesetzgebung möglicherweise in der Zukunft die Rechtsform der Aktiengesellschaft in eine nur noch bescheidene Rolle hinabgedrückt und die Aufnahme neuer Anleihen unmöglich gemacht wird. Leidtragende wären hierbei der Staat und die deutsche Wirtschaft, die auf Verwirklichung neuer großer Aufgaben verzichten müßten, weil die Geldaufbringung unmöglich würde.

Aufmarsch an der Nordfront

Starke Truppenzusammenziehungen auf beiden Fronten

dnb. **Asmara**, 30. Nov. Obwohl das neue italienische Oberkommando aus leicht begreiflichen Gründen über die augenblicklichen Truppenbewegungen an der Nordfront nach Möglichkeit zurückhaltend ist, lassen sich doch aus amtlichen Berichten und Informationen, die nur sehr knapp gehalten sind, gewisse Schlußfolgerungen über die Bewegungen der abessinischen Streitkräfte ziehen.

Es ist unverkennbar, daß sich die Nordfront weiter auseinander zieht. Als Aufmarschlinie gilt der Fluß Talasse und sein rechter Nebenfluß Ghewa. Die wichtigsten Stellungen sind bereits von Italienern in dieser Gegend bezogen worden. Es hat sich dabei als notwendig erwiesen, die Hochebenen von Tembien zu umgehen, da eine restlose Säuberung dieses Gebietes von versprengten feindlichen Gruppen erforderlich ist, andernfalls der Vormarsch der Italiener durch Gefährdung der hinteren Linien behindert ist.

Hier liegt auch eine Meldung über ein Vorrücken starker abessinischer Kolonnen zwischen dem Aschangi-See und dem Amba Alatschi vor. Diese abessinischen Bewegungen deuten darauf hin, daß der Feind die italienischen Kräfte in dieser Gegend zu finden versucht, um vielleicht zum Gegenstoß durch Tembien über den Takasse auszuholen.

Der 59. Heeresbericht

dnb **Rom**, 30. Nov. Die amtliche Mitteilung Nr. 59 des italienischen Propagandaministeriums enthält folgenden Heeresbericht:

Marschall Badoglio drahtet: An der Front des 1. Armeekorps nimmt die Säuberungsaktion in der Landschaft Oumbrata ihren Fortgang. Das Eingeborenen-Armeekorps setzt seine Aktion im Tembien-Gebiet fort. Eine unserer Kolonnen ist am Westrand des Geba-Flusses mit abessinischen Bewaffneten zusammengestoßen, die zehn Tote auf dem Gelände ließen.

An der Somalifront haben sich bei unseren politischen Behörden in Calaffo in der Zone des Schavelli-Stammes die Häuptlinge, Notabeln und Krieger der Ogaden Abdalla Talamoge und Gelimes gemeldet, ihre Unterwerfung angezeigt und um ihre Teilnahme an der Aktion gegen die Regierung von Addis Abeba gebeten. Ein Flugzeuggeschwader der Somalifront, das von dem neuen Flughafen in Corrahai aufgestiegen ist, hat von neuem die Befestigungen von Dagabur mit Bomben belegt und konnte dabei auch eine Autokolonne vernichten.

An der Eritrea-Front hat die Luftwaffe die übliche Aufklärungstätigkeit südlich unserer vordersten Linien fortgesetzt.

Kleine Chronik

Mittelmeer-Expreß fährt in Avignon auf einen Güterzug

Paris. Auf dem Bahnhof von Avignon entgleiste am Freitagvormittag ein Güterzug in dem Augenblick, als der Schweizer Mittelmeer-Expreß von Genf kommend in den Bahnhof Avignon einfuhr. Die Lokomotive des Expreß explodierte und geriet sofort in Brand. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Der Maschinist des Schnellzuges erlitt Verletzungen, während die Reisenden mit dem Schrecken davonkamen

Französisches Marinewasserflugzeug verunglückt

Paris. Ein zweimotoriges Marinewasserflugzeug stürzte am Freitagvormittag bei St. Raphael ins Meer. Von der sechsköpfigen Besatzung sind drei Mann ertrunken. Ein Fähnrich zur See konnte in schwer verletztem Zustande geborgen werden. Zwei Mann blieben unverletzt. Das Wasserflugzeug wurde ans Ufer geschleppt, wo es mit Hilfe von Tauchern gelang, die Leichen der verunglückten Insassen zu bergen.

Zu Admiralen befördert

Berlin. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1935 sind befördert zu Admiralen: Die Vizeadmirale Foerster, Flottenchef, Albrecht, Kommandierender Admiral der Marinestation der Ostsee; zu Vizeadmiralen die Konteradmirale Witzell, Chef des Marinewaffenamtes im Reichskriegsministerium, Bastian, Chef des Allgemeinen Marineamtes im Reichskriegsministerium. Stellenbesetzung: Kapitän z. S. (Ing.) Dipl.-Ing. Packroß, bisher Mitglied des Erprobungsausschusses für Schiffe, ist jetzt zum Reichskriegsministerium kommandiert.

Einsturzunfall in einem Fort von Maubeuge

Paris. In einem Fort von Maubeuge ist ein Verbindungssteg zusammengebrochen, den Arbeiter über alte Stellungsgräben anlegten. Etwa 20 Arbeiter stürzten mit den Brückentrümmern neun Meter in den Graben. Zwölf Arbeiter haben Verletzungen erlitten.

Botschafter Cerruti bei Laval

Paris. Der italienische Botschafter Cerruti ist am Sonnabendvormittag von Ministerpräsident Laval empfangen worden. Die Unterredung hat sehr lange gedauert.

In wenigen Zeilen

Köln. Der Reichspressetag nahm am Freitagnachmittag mit einem Vortrag des Leiters der Reichspresseschule, Regierungsrat a. D. Meyer-Christian, seinen Fortgang. Der Leiter des RDP gab im Auftrage des Präsidenten der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann, bekannt, daß die Reichspressekammer im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda im Frühjahr 1936 zum ersten Male eine große Kundgebung der gesamten deutschen Presse veranstalten wird. Dieser „Tag der deutschen Presse" soll alljährlich wiederholt werden.

London. Das englische Kabinett wird, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, in einer Sondersitzung am kommenden Montag die gesamte zwischenstaatliche Lage und besonders die Frage der Sühnemaßnahmen gegen Italien überprüfen. Voraussichtlich wird die englische Regierung auf dieser Sitzung ihre endgültige Stellungnahme zu dem geplanten Oelausfuhrverbot festlegen.

Statt besonderer Anzeige!



Am 29. ds. Mts., morgens um 9½ Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Herr Studienrat

Julius Blauth

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 50 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Frau Marie Blauth geb. Wolfanger
Werner Blauth
Harald Blauth

Schwerte, den 30. November 1935.

Die Ueberführung zur Trauerhalle Dortmund findet am Montag, dem 2. Dezember 1935, nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause Weißenburgerstraße 9, aus statt.

Die Trauerfeier und Einäscherung in der Trauerhalle auf dem Zentralfriedhof zu Dortmund findet am Dienstag, dem 3. Dezember mittags um 12 Uhr statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

2359

Für die uns anläßlich des Todes meines lieben Mannes und unseres guten Vaters in so reichem Maße bewiesene herzliche Teilnahme sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Frau P. Weichbrodt geb. Grothstück
und Kinder

Holzen, im Dezember 1935.

2358

Für's Kind  **zum Freuen**

Adventskalender, Krippen, Ausschneidebogen, Buntpapiere, Mal-, Märchen-, Bilder- und Bastelbücher, Herenhäuser, neue und neueste Beschäftigungsspiele, Leuchter, Lichtengel, SA.- und SS.-Männer.

Buchhandlung Carl Braus

Spendet für die Winterhilfe!

Schuhreparatur-Werkstatt

für gute und preiswerte Besohlung.
Haltbarkeit und Reellität, bei uns an erster Stelle steht.

H. Hitzegrad und Sohn
Schuhmacher-Meister, Senningsweg 26
Orthopädie-Schuhanstalt
Fachlich geprüfter Spezialist für Fußleiden.
Hohe Auszeichnungen
Ruf 2765 Erstes Fachgeschäft am Platze gegr. 1896
Mitglied der Fachgruppe für Orthopädie.
Einlagen nach ärztlicher Vorschrift. Reelle Preise.

Hans Gerhard

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Dr. med. Paul Mittmann und Frau
Lieselotte geb. Hidding

Ergste, den 29. November 1935.

2356

Kampf

gegen

Arbeitslosigkeit

durch Aufträge

an

Handwerk und Gewerbe!

Großer

Kaufladen

mit Theke und Puppenstube zweiteilig zu verkaufen. 2357
Frau Heimann, Ergste, Kirchstr. 6½

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und in sauberer Ausführung die Buch- und Kunstdruckerei

C. Braus Schwerte

rote Marktstr. 3—5



Turnen, Spiel, Sport

Tus 06

Tus 06 schlägt Fröndenberg 1. mit 8:3!
Tabellenposition gut verbessert!

Der unaufhörliche Regen, der gestern bis weit über Mittag herniederprasselte, hatte die Aussichten auf die Durchführung des Meisterschaftsspieles obiger Gegner infrage gestellt. Als aber um die Anstoßzeit die Schleusen geschlossen wurden, da ordnete der Unparteiische an, daß das Spiel durchgeführt wurde. Die Schwerter fanden sich mit den Platzverhältnissen weit besser ab als die Gäste und spielten Fröndenberg in Grund und Boden, die niemals eine ernste Chanse hatten, zu gewinnen. Dazu befand sich die Stürmerreihe glänzend in Schußlaune und ließ durch 8 muntere Tore ihre frühere Stärke erkennen. Mit Winkelmann als Mittelläufer hatte die Elf auch wieder einen Mann zur Stelle, der den Sturm stets gut einsetzte. Da außerdem das Hinterdreieck in der Abwehr gut arbeitete, waren die Gäste von vornherein vor eine schwere Aufgabe gestellt. Der zahlenmäßig hohe Sieg der Schwerter war durchaus verdient errungen.

Durch diesen Sieg konnten die Schwerter ihre Tabellenposition gut verbessern.

Tus 06 Jug. — Fröndenberg Jug. ausgef.

Tus 06 2. — Ergste 2. ausgef.

Iserlohn 05 1. Jgd. — Tus 06 1. Jgd. 0:2.

In Iserlohn spielten die Schwerter Jungen und konnten einen schönen 2:0-Sieg erringen.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 3. Dezember 1935.

6,00 Choral, anschl. Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Kindergarten.
10,30 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,00 Bücher für Pimpfe.
15,30 Wirtschaftsmeldungen, anschl. Sendepause.
16,00 Zum 60. Geburtstag des Dichters Rainer Maria Rilke am 4. 12.
16,10 Die Klaviersonaten Schuberts.
16,40 Aus der Geschichte rheinischer Bürgerfamilien: August Thyssen.
17,00 Bunte Musik am Nachmittag.
18,30 Begnungen mit Goethe (2).
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
18,50 Lieder der HJ.
19,20 Der Intendant spricht zur Hörerschaft.
19,35 Sendepause.
19,40 Auslandsdeutschtum und Olympiade 1935.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Tänzerische Musik unserer Zeit.
20,35 Ein finnischer Dichter.
20,45 Jean Sibelius zum 70. Geburtstag
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Zehn Minuten Schach.
22,30 Französische Unterhaltung.
22,45 Englische Unterhaltung.
23,00 HJ-Funk: Ruf vom Grenzland.

Das Kampfzeichen gegen die Winternot
Monat Dezember



Jede deutsche Wohnungstür trägt dieses Zeichen der Opferbereitschaft

---

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. X/35 1400.

Glück auf Falkenau

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Roman von Kurt Riemann

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ja, die Menschen kommen immer weiter fort, immer weiter ab von den Wurzeln ihrer Kraft. Kinder, wenn ich mal nicht mehr auf die Insel könnte... ich glaube, ich wäre das ganze Leben nichts mehr wert. Ich glaube, ich würde auswandern nach Brasilien oder den Amazonas hinauf. Oder wenn jemand käme und wollte sich hier einnisten, so ein Unausstehlicher, ich glaube, den könnte ich glatt ersäufen."

„Aber wenn nun der Staat oder der Förster... oder irgend jemand die Insel kaufen würde? Dann können Sie doch niemand eine Schuld zumessen?" fragt Annemarie. Ihr schlägt das Herz bis zum Halse hinauf.

Heinz sieht sie etwas erstaunt an. Dann lacht er. Nein, das ist wohl ausgeschlossen!

„Wer soll sich gerade Falkenau, das verlorenste Eiland aussuchen? Und Förster Mennicke, das ist ein guter Freund von mir. Der würde uns davon so rechtzeitig Wind geben, daß wir noch irgend etwas unternehmen könnten. Nein, das kommt wohl nicht in Frage."

„Gibt es eigentlich noch mehr solcher Inseln hier?"

Ein Gedanke ist Annemarie aufgezuckt, eine Hoffnung.

„Eine noch. Etwas weiter nach Westen zu. Etwa anderthalb Stunden Paddelei."

O Gott... noch eine solche Insel! Die mußte sie sehen. Wenn Sie Dr. Thormeyer berichten konnte, daß die entferntere auch die geeignetere sei, war alles gut. Herrlich, ein Hoffnungsstrahl!

„Ist sie größer als unsere hier? Hat sie auch solch herrlichen Kiefernwald? Liegt sie dem Ufer auch so verhältnismäßig nahe?"

Annemarie fragt hastig, und man merkt, daß ihr an der Antwort etwas liegt, fühlt, daß sie von Bedeutung sein muß.

Monika wittert Gefahr und runzelt die Brauen auf komische Weise.

„Aber Schäfchen, willst du etwa Robinson da besuchen? Du bist schrecklich neugierig. Doktor, was sagen Sie zu diesem Fragezeichen?"

„Ich mache einen Vorschlag: Morgen in aller Frühe rudern wir hinüber. Das Fragezeichen besieht alles, fährt mit mir an Land, wir laufen bis Altdorf, essen und trinken bei Mutter Mennicke, holen unser Boot und kommen zurück. Sie lernen die Insel dort kennen, die Wanderung nach Altdorf ist wundervoll, Mutter Mennickes Mittagsbrot auch, und wenn wir zurückkehren, ist das Fragezeichen um eine Frage leichter und um einen schönen Tag reicher geworden. Einverstanden?"

O Gott, ob Annemarie will!

Es gibt für sie keine Frage, sondern nur eine Antwort. Am liebsten wäre sie sofort aufgesprungen und hätte ihre Freude in die Luft gejauchzt, wie sie es vor Jahren als kleines Mädel tat. Aber sie ist Fräulein Doktor Ohlsen, eine Dame, also muß sie zögern... wenigstens so tun, als zögere sie noch ein wenig.

„Sehr lieb von Ihnen, Herr Doktor. Aber verträgt Ihre Arbeit einen ganzen Tag Pause?"

„Und ob sie das verträgt!" lacht der zur Antwort. „Pausen sind das Schönste in der Arbeit. Also ja oder nein?"

„Einverstanden. Ja. Ich freue mich darauf!"

Wie gut, daß es dunkel ist. So sieht niemand, wie rot sie geworden ist, rot bis an den Ansatz ihrer dunklen Haare. Gut, daß niemand sehen kann, wie ihr die Augen glänzen.

„Na, also schön, morgen in der Frühe!" bestätigt Heinz die Abmachung und summt vor sich hin.

Monika lacht leise, unhörbar in sich hinein. Fräulein Doktor rennt geradezu in ihr Verderben. O Schäfchen, wenn du es sehen könntest, wie anders du geworden bist in diesen zwei Tagen! Wie du aufgewacht bist zu einem wunderschönen verliebten kleinen Mädel! Gar keine Persönlichkeit mehr mit Amt und Würde und Verantwortung... nein, nein! Einfach bist du geworden, ganz einfach! Und das macht dich so glücklich. — In ihrem guten Herzen freut sie sich für die Freundin, ist glücklich mit mit ihr.

„Da wären wir also morgen ohne Oberhaupt!" faßt Thiele Hartmann das Ergebnis der Besprechung zusammen. „Willst du mich nicht mitnehmen, Doktor? Ich hab' die Insel nebenan auch noch nicht gesehen."

Ihn wurmt es, daß seine kleine Schneiderin da mit dem Doktor so allein in die Welt hinaussegeln soll. Das schickt sich nicht für ein Mädchen, das er demnächst zu heiraten gedenkt.

Heinz ist betroffen. Thiele Hartmann will mit? Ja natürlich, denkt er, warum nicht? Und im selben Augenblick fühlt er, daß ihm alle Freude am Ausflug verdorben ist. Er wäre nun lieber hiergeblieben. Aber Thiele ist sein Kamerad. In seinem unbestechlichen Sinn für Gerechtigkeit gibt Heinz zu, daß Thiele das gleiche Anrecht auf die Fahrt hat wie das dunkelhaarige Mädchen, das er erst seit gestern kennt. Aber sein Herz sagt: „Schade!" und zum ersten Male wünscht er dunkel und noch unbewußt, alle diese Männer wären nicht hier.

Doch sogleich erschrickt er. Donnerwetter! Hat er sich etwa in dieses Mädchen verliebt? Ist es das, was ihn veranlassen will, die Kameradschaft deswegen hintenan zu stellen? Nein, das gibt es nicht.

Er beeilt sich zu sagen, daß Thiele selbstverständlich mitkommen könne. Platz sei vorhanden. Aber da mischt sich Vater Heinrich hinein und erklärt, daß das nicht gehe. „Ich erlaube mir nämlich übermorgen meinen Geburtstag zu feiern. Dazu möchte ich noch einige umfangreiche Vorbereitungen treffen. Thiele, du bleibst hier. Ohne dich bin ich ja hilflos. Tu mir den Gefallen."

Das kann Thiele natürlich nicht abschlagen. Er knurrt, aber er sagt zu. Heinz frohlockt innerlich und ist Vater Heinrich dankbar. Gleichzeitig kann er sich eines leisen Gefühls der Beschämung nicht erwehren.

Daß Vater Heinrich Geburtstag hat, erregt natürlich allgemeines Aufsehen. Viele Fragen, Wünsche, Vorschläge werden laut. Doch das zukünftige Geburtstagskind schiebt sie alle mit freundlicher Gelassenheit beiseite.

„Kinder, ihr braucht euch gar keine Unruhe zu machen! Was soll denn groß geschehen? Ich werde beinahe fünfzig, eins fehlt noch dran, und ihr seid mit Vater Heinrich einen Abend kreuzfidel. Was denn noch? Stellt wegen einer harmlosen Familienfeier keinen Weihnachtsbaum auf. Reißt euch kein Bein aus und plündert eure Brieftaschen nicht. Was soll ich damit anfangen? Ein alter klappriger Junggeselle wie ich, der freut sich schon, wenn er sein Jubelfest mit so einer Rasselbande wie euch erleben kann."

Und mit leisem Spott fügt er hinzu: „Die Damen gehören natürlich nicht zur Rasselbande."

Aber die zwei widersprechen ganz energisch. Warum denn gerade sie ausgenommen werden?

„Wir sind einmal gar keine Damen, sondern einfach Mädels", erklärt Monika energisch, „und außerdem sind wir auch Rasselbande! Jawohl! Wenn Sie das noch nicht gemerkt haben, Sie häßliches Geburtstagskind, dann stehen wir heute nacht heimlich auf und machen eine Katzenmusik vor ihrem Zelt, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht. Dann müssen Sie's glauben."

Sport-Spiel

Frey-Kreuznach Deutscher Kunstturnmeister

Die deutschen Geräte-Meisterschaften in Frankfurt — Hervorragende Kämpfe

Italien, Ungarn, Luxemburg, Finnland und die Tschechoslowakei hatten am Wochenende ihre Sachverständigen nach Frankfurt geschickt, wo in der bis auf den letzten Platz gefüllten Festhalle zum sechsten Male die Deutsche Meisterschaft im Geräteturnen ausgetragen wurde. Bei der großen Gleichwertigkeit unserer Spitzenturner war es klar, daß nur die bessere Tagesform und die stärkeren Nerven ausschlaggebend für den Sieg sein würden.

Konrad Frey-Bad Kreuznach bot zum zweiten Male eine nicht kleine Ueberraschung. Frey zeigte in den Pflichtübungen am Sonnabend eine Form, die ihm einen klaren Vorsprung sicherte, den er auch in der Kür verteidigte. Mit 237,1 Punkten wurde Frey zum zweiten Male Deutscher Meister im Geräteturnen vor Walter Steffens-Bremen 231,1, Winter-Frankfurt 229,4 und dem Titelverteidiger Alfred Schwarzmann-Fürth 226,5.

Sieger der Meisterklasse wurde Leuschel-Thalheim mit 214,5 Punkten vor Stiegler-Mainz 212,6 Punkten und Reuther-Oppau 212,4 Pkt.

Die 44 Mann starke Olympiaklasse führte in drei Riegen ihre Pflichtübungen durch. Kurz nach Beginn mußte der Titelverteidiger Schwarzmann die Führung an Winter, später an Frey, der bereits nach dem fünften Gerät knapp vor Winter, Steffens und Schwarzmann in Front lag, abtreten. Der Reckweltmeister Ernst Winter erhielt als ewiger Pechvogel ausgerechnet am Reck nur 17,4 Punkte, da ihm die Riesenwelle mit Zwiegriff mißlang.

Von nun ab führte Frey überlegen. Da er auf Grund der Kürübungen am Barren und an den Ringen und für seine Freiübungen die Höchstpunktzahl von 20 erhielt, war ihm der Sieg nicht mehr zu nehmen. Walter Steffens-Bremen arbeitete sich mit guten Kürübungen, von denen keine unter 19 blieb, und einer 20 am Reck auf den zweiten Platz, den lange Zeit der Frankfurter Winter hielt. Winter erhielt in der Kür am Reck und an den Ringen jeweils die Höchstpunktzahl, mußte sich aber am Querpferd mit 17 und am Barren mit 18,5 Punkten begnügen. Für seine Freiübungen erhielt der Frankfurter 19,9 Pkte.

Schwarzmann arbeitete sehr nervös, und auch bei den Kürübungen zeigte er eine sehr schwankende Form. Am Reck und für seine Pflichtübungen gab man ihm jeweils 20 Punkte, doch reichte das nur für den vierten Platz. Nach dem unerwartet schwachen Start in den Pflichtübungen mißlang dem jungen Münchener Stangl am Vormittag bei der Kür keine Uebung, für die er auch keine Punktzahl unter 19 erhielt. Die Reckdarbietung war so ausgezeichnet abgerundet und stilvoll, daß der junge Bayer seine Reckür am Nachmittag nochmals vorführen mußte. Stangl arbeitete sich schließlich noch auf den neunten Platz mit 216,0 Punkten vor.

Mit 91 Turnern war die Meisterklasse wesentlich stärker besetzt. Auch hier gab es an allen Geräten großartige Leistungen. Während der Kürübungen am Vormittag spitzte sich das Ringen um die Führung zu einem Dreikampf zwischen Leuschel (Thalheim), Stiegler (Mainz) und Reuther (Oppau) zu. Bis zum vorletzten Gerät sah man Reuther allgemein als sicheren Sieger an, doch mißlang ihm die Barrenkür, so daß Leuschel, der sehr gleichmäßig arbeitete, den Titel der Meisterklasse mit 214,5 Punkten an sich brachte. Stiegler (Mainz) belegte mit 212,6 Punkten den zweiten Platz vor Reuther (Oppau), der 212,4 Punkte erreichte.

Die 20 Besten der Olympiaklasse

1. Konrad Frey-Bad Kreuznach 237,1 Punkte; (Pflicht): Reck 19,4, Barren 19,9, Querpferd 19,9, Längspferd 20, Ringe 19,3, Freiübung 20. — (Kür): Reck 19,8, Barren 20, Querpferd 19,2, Längspferd 19,6, Ringe 20, Freiübung 20.

2. Walter Steffens-Bremen 231,1 Punkte. (19,2, 19,0, 19,2, 18,0, 18,6, 19,4, 20, 19,8, 19,9, 19,0, 19,1, 19,8).

3. Ernst Winter-Frankfurt 229,4 Punkte. (17,4, 18,5, 19,8, 19,5, 19,3, 19,7 20, 18,5 17,0, 19,8, 20, 19,9).

4. Alfred Schwarzmann-Fürth 226,5 P. (20, 15,6, 17,2, 20, 18,0, 18,7, 20, 18,7, 18,9, 19,8, 19,6, 20).

5. Franz Beckert-Neustadt 224,4 Punkte. (12,2, 18,6, 18,3, 19,6, 18,5, 19,1, 19,8, 19,0, 18,8, 20, 19,8, 19,7).

6. Sandrock-Immigrath 223,0 Punkte. (19,0, 17,5, 19,1, 16,0, 17,8, 19,2, 20, 18,2, 18,1, 19,4, 18,8, 19,9).

7. Volz-Schwabach 221,5 Punkte. (18,0, 17,6, 15,6, 17,8, 19,2, 19,0, 19,5, 18,4, 18,5, 18,1, 20, 19,8).

8. Friedrich-München 218,7 Punkte. (18,4, 17,0, 18,3, 19,8, 16,0, 18,6, 19,6, 18,4, 17,2, 19,4, 16,0, 20).

9. Stangl-München 216,5 P., 10. Schmelcher-München 211,6 P., 11. Göbig-Mainz-Mombach 210,4 P., 12. W. Stadel-Konstanz 210,2 P., 13. Mick-Berlin 209,6 P., 14. Limburg-Ruhla 208,0 P., 15. Pludra-Forst 208,1 P., 16. Hörnis-Frankfurt-Niederrad 206,8 P., 17. Haustein-Leipzig 206,2 P., 18. Popp-Schleiz 205,5 und Kindermann-München 205,5 P., 19. Kleine-Leuna 205,3 P., 20. Bezler-Geisingen 204,8 Punkte.

Endstand der Meisterklasse:

1. Leuschel, Thalheim, 214,5 Punkte (an den einzelnen Geräten) jeweils Pflicht- und Kürübung zusammengenommen: Reck 36,6, Barren 37,6, Pferd quer 37,2, Pferdsprung 38,2, Ringe 33,1, Freiübung 32,7 Punkte.

2. Siegler, Mainz, 212,6 Punkte (32, 36,7, 38,1, 35, 36,5, 34,3.

3. Reuther, Oppau, 212,4 (37,1, 33,8, 38,3, 37,2, 28,5, 37,5.

4. Tretner, Altenburg, 207,1 Punkte. 5. Neubert, Hohndorf, 206,8 Punkte. 6. Haßler, Bitterfeld, 205,8 Punkte. 7. W. Kippert, Villingen, 205,2 Punkte. 8. Hecker, Pirmasens, 204,9 P. 9. Winkler, Schmölln, 204,3 Punkte, und Strunk, Waltenburg, 204,3 Punkte. 10. Renner, Geisingen, 203,8 Punkte. 11. Isele, Heidelberg, 203 P. 12. Nigge, Remscheid-Hasten, 202,8 Punkte. 13. Kribic, Harburg, Wilhelmsburg, 202,6 Punkte. 14. Wähner, Pucken, 202,4 P. und Reinard, Hamm, 202,4 Punkte. 15. Herrmann, Frankfurt, 202,3 Punkte. 16. Sixt, Frankfurt, 202,2 P. 17. Hollfelder, Dortmund, 202 P. 18. Müller, Mainz, 201,9 Punkte. 19. Baumbach, Zella-Mehlis, 200,9 Punkte und Fischer, München, 200,9 Punkte. 20. Stadel, Konstanz, 200,5 Punkte.

Von 91 Turnern der Meisterklasse erreichten nicht weniger als 67 die für einen Sieg notwendige Mindestzahl von 180 Punkten.

Lavals Dank an den Reichssportführer

Der französische Ministerpräsident Laval empfing Samstag vormittag in den Räumen des Quai d'Orsay den Reichssportführer von Tschammer und Osten im Beisein des deutschen Botschafters Köster. Laval dankte dem Reichssportführer für seine Ausführungen über die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen, denen er lebhaftes Interesse entgegenbringe. Im Laufe der Unterhaltung wies von Tschammer besonders auf die Friedensaufgabe der Olympischen Spiele hin und versicherte dem Ministerpräsidenten, daß sowohl die aktiven französischen Sportler als auch die französischen Gäste in Deutschland herzlich willkommen seien.

Deutschlands Sport „in eisernen Händen"

Unter der Ueberschrift „Einige Minuten bei Tschammer und Osten" schreibt Paris Midi: Das Comité France-Allemagne hat die glückliche Idee gehabt, von Tschammer und Osten, den großen Führer des deutschen Sports in Begleitung seines Stabes einzuladen. Dieser Besuch des großen Sportführers in Paris hat auch außerordentliche Bedeutung in bezug auf die Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Der Reichssportführer sprach außerordentlich herzlich und ein ausgezeichnetes Französisch. Verschiedene Unterredungen ließen die Gewißheit gewinnen, daß der Sport in Deutschland in eisernen Händen ruht und von einem straffen Willen geführt wird. Hauptmann von Tschammer selbst überragt durch sein Organisationstalent; die Herzlichkeit in seinen Besprechungen zeigte klar, daß er eine wirkliche Annäherung zwischen dem deutschen und französischen Sport wünscht.

West-Schwimmer in Olympiaprüfung

Favoritensiege auf der ganzen Linie in Duisburg

Die fünfte Gebiets-Olympiaprüfung der drei westdeutschen Gaue Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein wurde am Sonntag im Duisburger Stadtbad vor gutem Besuch abgewickelt. Die einzelnen Wettbewerbe waren sehr gut besetzt und mit den Leistungen konnte man durchweg zufrieden sein. Insbesondere tat sich der Nachwuchs hervor. Ueberraschungen gab es kaum, auf der ganzen Linie konnten sich die Favoriten behaupten. Das 200-Meter-Kraulschwimmen gewann der Duisburger Hilker in 2:27 vor dem Dahlhauser Haak. Der Dortmunder Balke holte sich das 200-Meter-Brustschwimmen in 2:48,4, während im 100 Meter Rücken Simon-Gladbeck in 1:11 wieder einmal über Ruhfuß-Witten (1:11,2) erfolgreich blieb. Das 100-Meter-Kraulschwimmen sicherte sich Willi Hilker in 1:03,4 vor seinem Bruder Hans Hilker 1:03,7. Günther-Gelsenkirchen belegte hier mit 1:04,3 den dritten Platz. Ueber 400 Meter Kraul war der Dahlhauser Haak in 5:30,8 vor dem Düsseldorfer Priester siegreich. In den Frauenkonkurrenzen setzten sich wie erwartet Frl. Ohliger-Düsseldorf, Frl. Genenger-Krefeld, Frl. Heiling-Dortmund durch, während im Kunstspringen die Bochumerin Mahlmann erfolgreich war.

Männer: **200 m Kraul:** 1. Hilker-Duisburg 98 2:27, 2. Haak-Linden-Dahlhausen 2:28,8, 3. Seibel-Elberfeld 83 2:32,1, 4. Hartmann-Elberfeld 83 2:33,1, (Jugend: 1. Hirschmann-Amateure Duisburg 2:26,8, 2. Bachmann-Dortmund 2:27,4); **200 m Brust:** 1. Balke-Westfalen Dortmund 2:48,4, 2. Altenhofen-Köln-Ehrenfeld 2:58, 3. Casser-Duisburg 98 3:01, (Jugend: 1. Neuhaus-Poseidon-Elberfeld 3:06,4, 2. Höhnemanns-Krefeld 3:14); **100 m Rücken:** 1. Simon-Gladbeck 1:11, 2. Ruhfuß-Witten 1:11,2, (Jugend: 1. Rundmund-Erkenschwick 1:18,5, 2. Gawlitzka-Witten 84 1:22); **Kunstspringen:** 1. Luttrop-Opladen 97,60 Punkte, 2. Wolff-Essen 88,69, 3. Langenberg-Ohligs 87,14 Punkte; **100 m Kraul:** 1. Willi Hilker-Duisburg 98 1:03,4, 2. Hans Hilker-Duisburg 1:03,7, 3. Günther-Gelsenkirchen 1,04,3, 4. Sommer und Hellmig bei Düsseldorf 09 1:05, (Jugend: 1. Höhle-Witten 1:04,3, 2. Hortebusch-Erkenschwick 1:04,8); **400 m Kraul:** 1. Haak-Linden-Dahlhausen 5:30,8, 2. Priester-Düsseldorf 09 5:35,2, (Jugend: 1. Rundmund-Erkenschwick 5:27, 2. Bachmann-Dortmund 5:27). (Zielrichterentscheid).

Frauen: **100 m Kraul:** 1. Ohliger-Düsseldorf 98 1:14,2, 2. Maus-Germania Dortmund 1:16,8, (Jugend: 1. Kellermann-Rote Erde Hamm 1:16); **200 m Brust:** 1. Martha Genenger-Krefeld 93 3:04,4, 2. Wollschläger-1. Duisburger Damen-SC. 3:09,1, (Jugend: 1. Oberländer-Düsseldorf 3:23,2); **Springen:** 1. Mahlmann-Bochum 45,10 Punkte; **100 m Rücken:** 1. Heiling-Germania Dortmund 1:24,8, (Jugend: 1. Kellermann-Hamm 1:25,4); **400 m Kraul:** 1. Ohliger-Düsseldorf 98 6:33,9, 2. Maus-Germania Dortmund 6:39,5.

Zahlreiche Spielausfälle im Westen

Nur ein Spiel der Westfalen-Gauliga

Germania Bochum schlägt Preußen Münster

Der Fußballbetrieb der westfälischen Gauliga wurde am ersten Dezember-Sonntag diktiert von einem einzigen Spiel, das zwischen dem derzeitigen Tabellenführer Germania Bochum und Preußen Münster zum Austrag kam. Die Bochumer stellten sich in Münster vor und kamen erwartungsgemäß zu einem 3:0-Siege, der nach den Leistungen, vor allem des durchschlagskräftigen Sturmes, verdient ist. Damit beschloß die Germania die erste Spielserie und nimmt bei neun ausgetragenen Kämpfen mit 12:4 Punkten weiter die Spitze ein. Nur eine Mannschaft ist noch fähig, den Bochumern bis zur großen Halbzeit den Rang abzulaufen, und das ist der Deutsche Meister Schalke 04, der erst einen Verlustpunkt aufweist, allerdings noch fünf Spiele nachzuholen hat. Der SV Höntrop dagegen kann, falls die Höntroper auch ihr neuntes Spiel gewinnen sollten, nur Punktegleichheit mit der Germania Bochum erreichen.

Germania Bochum	9	6	2	1	21:8	14:4
SV Höntrop	8	5	2	1	19:9	12:4
Hüsten 09	8	2	5	1	12:12	9:7
Tus Bochum	7	3	2	2	10:9	8:6
Schalke 04	4	3	1	0	16:3	7:1
Sp. Vgg. Herten	7	2	3	2	6:11	7:7
Westfalia Herne	7	2	2	3	14:13	6:8
Union Recklinghausen	9	2	1	6	7:18	5:13
Erle 08	7	1	1	5	9:22	3:11
Preußen Münster	8	0	3	5	5:18	3:13

Freundschaftsspiele am Niederrhein

Turu Düsseldorf schlägt SV Jeunesse Esch 5:2

Infolge der schlechten Witterung fielen die beiden Meisterschaftsspiele in Gladbach und Duisburg aus. Die Tabelle bleibt also unverändert. Das Programm enthielt lediglich Freundschaftsspiele, von denen das 5:2 von Turu Düsseldorf über die luxemburgische Mannschaft von SV Jeunesse Esch besondere Erwähnung verdient. Turu Düsseldorf war den Luxemburgern in der ersten Halbzeit klar überlegen und konnte mit 2:0 in Führung gehen. In der zweiten Halbzeit änderte sich das Bild. Jeunesse Esch drehte jetzt plötzlich auf und konnte innerhalb von 15 Minuten den Ausgleich herstellen. Dann ließ Jeunesse Esch aber überraschend schnell wieder nach und Turu beherrschte klar das Feld. Schwarz-Weiß Essen schlug Sp. Vgg. Herten 3:1. Schwarz-Weiß hatte durchweg mehr vom Spiel. Hamborn 07 schickte Westmark Trier mit 3:0 geschlagen heim. Die Gäste aus der mittelrheinischen Gauliga bereiteten eine ziemliche Enttäuschung. Mit ganz wenigen Ausnahmen spielte Hamborn 07 überlegen, obwohl es u. a. ohne Suchy und Billen antrat.

Bonner FV. zog gleich

Auch am Mittelrhein Spielausfälle

Am Mittelrhein fielen zwei der drei angesetzten Treffen der Gauliga dem schlechten Wetter zum Opfer. Ausgetragen wurde lediglich der Kampf in Bonn zwischen dem Bonner FV und Eintracht Trier. Die Bonner gewannen die Punkte sicher mit 3:1, obwohl die Trierer die erste Hälfte führend mit 1:0 abschlossen. Der Bonner FV hat dadurch auf dem zweiten Tabellenplatz mit dem Mülheimer S. V. gleichgezogen. Er steht nur im Torverhältnis etwas schlechter.

Die Tabelle:

Mülheimer SV	8	4	3	1	15:10	11:5
Bonner FV	8	5	1	2	12:9	11:5
Tura Bonn	8	5	1	2	20:16	11:5
Sp. Vgg. Sülz 07	8	2	6	0	13:11	10:6
V. f. R. Köln	8	3	2	3	13:13	8:8
Kölner SC 99	7	3	1	3	11:9	7:7
Tus Neuendorf	7	2	3	2	12:11	7:7
Kölner C. f. R.	8	2	3	3	16:14	7:9
Eintracht Trier	9	2	1	6	11:21	5:13
Westmark Trier	9	1	1	7	15:24	3:15

Westdeutscher Handball

Auch von den angesetzten Punktespielen in der westdeutschen Handball-Gauliga fielen einige wegen des schlechten Wetters aus.

Im Gau Westfalen schlug Hindenburg Minden den VfL Hagen hoch mit 16:3, während Arminia Bielefeld und Eintracht Dortmund unentschieden 6:6 spielten. Das Treffen DSC Hagen — Schalke 04 fiel aus.

Auch im Gau Niederrhein fielen zwei von den vier angesetzten Spielen aus. TV Krefeld-Oppum und Alemannia Aachen trennten sich unentschieden 2:2. Der SV Lintfort unterlag Solingen 98 mit 3:8.

Mittelrhein-Sieg und unentschieden

Boxkampf Mittelrhein — Westfalen 10:6 und 8:8

2000 in der Halle Münsterland

Westfalen — Mittelrhein 6:10

Die Amateurboxstaffel des Gaues Mittelrhein gastierte am Wochenende in Westfalen und trug hier zwei Kämpfe aus. Die erste Begegnung, und zwar war es der sechste Kampf überhaupt zwischen diesen beiden Gauen, wurde am Samstagabend in der Halle Münsterland vor 2000 Zuschauern abgewickelt. Die Rheinländer waren technisch etwas besser und siegten im Gesamtergebnis mit 10:6 Punkten.

In der Westfalen-Mannschaft fehlte der Deutsche Meister Karl Schmedes, für den der Hammer Dixkes eingesetzt worden war. Im Fliegengewicht standen sich Mertens (Köln) und Strangfeld (Herten) gegenüber. Die Kontrahenten waren sich ebenbürtig und das Urteil lautete: Unentschieden. Ein weiteres Unentschieden gab es im Bantamgewicht zwischen dem Kölner Virnich und dem Dortmunder Schmitz. Der Münsteraner Burger lieferte im Federgewicht gegen den Kölner Cremer seinen 100. Kampf. Auch dieser Kampf endete unentschieden. Im Leichtgewicht gingen dann die Rheinländer durch den Kölner Heribert Fluß in Führung, und zwar schlug der Domstädter den Hammer Dixkes sicher nach Punkten. Mutsch zeigte große Nehmerqualitäten und lieferte einen tapferen Kampf. Im Mittelgewicht punktete der Bonner Stein den Münsteraner Weitzmann II sicher aus. Im Halbschwergewicht trennten sich Krumm (Köln) und Wesoly (Buer) unentschieden, während im Schwergewicht Boosen (Bonn) Punktsieger über Onasik (Herne) wurde.

Unentschieden in Gelsenkirchen

Nach der 10:6-Niederlage am Samstag in Münster war man auf den zweiten Kampf in Gelsenkirchen am Sonntagabend gespannt. Der Kampf endete mit 8:8 unentschieden. Der Hauptkampf des Abends war die Begegnung der beiden Deutschen Meister Murach-Schalke (Welter) und Stein-Bonn (Mittel). Der Schalker ließ sich trotz des Gewichtsunterschiedes nicht bange machen und griff herzhaft an. Auch die schwere Rechte Steins, die ihn in der zweiten Runde plötzlich auf die Bretter setzte, machte ihm nichts aus. Der Kampf endete unentschieden. Die weiteren Ergebnisse: Strangfeld-Herten Punktsieger über Mertens-Köln, Ordziniak-Herne Punktsieger über Virnich-Köln, Cremer-Köln Punktsieger über Piotrowski-Linden, Radomski-Schalke Punktsieger über Mutsch-Trier, Schnarre-Recklinghausen — Boosen-Köln unentschieden. Krumm-Köln Punktsieger über Onasik.

Selle — H. Schönrath unentschieden

4500 Besucher beim Kölner Berufsboxkampf

Beim Berufsboxkampf am Sonntagabend in der Kölner Rheinlandhalle hatte man viel von dem Treffen der Schwergewichtler Werner Selle (Köln) und Hans Schönrath (Krefeld) erwartet. Die Zuschauer wurden aber enttäuscht. In den Pausen der drei letzten Runden hielten sie nicht mit Pfiffen zurück und stimmten auch nach dem Urteilsspruch „Unentschieden", der durchaus gerecht war, ein Pfeifkonzert an. Selle mußte gleich in der ersten Runde auf eine Linke des Krefelders hin bis „6" zu Boden, kam aber wieder auf die Beine. Die Kampfbilder waren in der Folge recht eintönig.

Nach der Enttäuschung im Schwergewichtskampf wurden die Zuschauer durch ein gutes Treffen zwischen Europameister Gustav Eder und dem Italiener Piazza zum Schluß doch noch entschädigt. Piazza (71,8 Klgr.) zeigte technisch gutes Können, erlag aber in der 4. Runde der Schlagkraft seines deutschen Gegners. Eder (66,5 Klgr.) war in blendender Kampfverfassung. Der Italiener ging in der 4. Runde mit schmerzverzerrtem Gesicht zu Boden und wurde ausgezählt.

Sport aus dem südlichen Westfalen

Wiederum ein empfindlicher Spielausfall.

Schlechtwetterlage macht Austragung zahlreicher Kämpfe unmöglich. — Immerhin noch einige interessante Begegnungen.

Das Regenwetter am gestrigen Sonntag, das unaufhörlich vom frühen Morgen an die Sportplätze in einen Morast verwandelte, machte wiederum einmal einen Strich durch die Rechnung. Zum größten Teil hatten die angesetzten Schiedsrichter schon ein Einsehen und ließen nach kurzer Besichtigung vor Beginn des Spieles die Mannschaften nicht erst einmal antreten. Allerdings gab es auch hier und da einige Ausnahmen. Die Mannschaften mühten sich auf dem durchweichten Boden recht und schlecht ab, so daß es fast überall recht überraschende Ergebnisse gab. Mit Ausnahme der Lüdenscheider Gruppe, in der sämtliche angesetzten Spiele ausfielen, kam es wenigstens vereinzelt noch zur Austragung von Punktekämpfen. Auf verschiedenen Sportplätzen wurde zwar der Kampf begonnen, doch bald sahen beide Parteien das Aussichtslose ihrer Bemühungen ein und brachen den Kampf vorzeitig ab. Allmählich rückt nun das Gespenst der Terminnot in greifbare Nähe. Bekommen wir in den nächsten Wochen noch einen solchen Regensonntag, dann werden auch die Instanzen große Mühe haben, die Punktespiele noch rechtzeitig unter Dach und Fach zu bringen.

Gauliga

Preußen Münster — Germania Bochum 0:3

Bezirksklasse

Gruppe Arnsberg

SpVg Klafeld Geisweid — Jahn Werdohl	3:2
SpV Hemer 08 — SpV Arnsberg 09	5:2
BV Netphen — SpSp Menden 09	4:1
VfR Siegen — VfB Weidenau	ausgef.
SpVg Olpe — Sportfr. Siegen	2:4

Die Arnsberger Gruppe hatte nur einen Spielausfall zu beklagen. — Klafeld Geisweid hatte gegen Jahn Werdohl erst die Kampfkraft der Gäste zu brechen, um dann einen knappen Sieg davonzutragen. — Hemer 08 bewies aufs Neue, daß die Mannschaft wieder im Kommen begriffen ist. Ausgerechnet der Tabellenführer Arnsberg 09 kam hier zu Fall und fällt dadurch auf den 4. Tabellenplatz zurück, während Hemer bis auf den 2. vorgerückt ist. — Die beiden Neulinge aus Netphen und Menden gaben sich ein Stelldichein. Bei der Halbzeit war mit 1:1 noch kein Sieger vorauszusehen. Dann aber bekamen die Netphener Oberwasser und schlugen die Gäste mit 4:1 vernichtend. — Die Spielvereinigung Olpe konnte den technisch gut durchgebildeten Siegener Sportfreunden nur bis zum Wechsel etwas Gleichwertiges entgegensetzen. Im weiteren Verlauf sicherten sich die Gäste jedoch durch zwei schöne Tore den verdienten Enderfolg, der ihnen die Spitzenführung einbrachte.

Sportfr. Siegen	9	6	2	1	23:9	14:4
Hemer 08	9	6	1	2	22:12	13:5
Klafeld Geisweid	10	5	3	2	22:13	13:7
Arnsberg 09	10	5	3	2	19:13	13:7
BC Siegen 07	8	3	5	0	9:4	11:5
VfB Weidenau	9	4	1	4	12:11	9:9
SpVg Olpe	9	3	2	4	11:17	8:10
Jahn Werdohl	10	2	3	5	14:19	7:13
BV Netphen	10	2	2	6	11:25	6:14
Menden 09	9	2	1	6	10:22	5:13
VfR Siegen	7	0	1	6	7:16	1:13

Gruppe Bochum

SC Dahlhausen — ASV Werne	6:2
Preußen Bochum — Sportgem. Wattenscheid	0:1
VfSS Witten 07 — FC Schwelm 06	ausgef.
Tura Altenvoerde — FC Witten 92	3:7
SpV Hattingen 04 — Westfalia Bochum	ausgef.
Sportr. 33 Gevelsberg — MBV Linden	ausgef.

Gruppe Dortmund

BC 04 Bövinghausen — VfL Wetter 10	ausgef.
Borussia Dortmund — DSC Hagen	ausgef.
SC Dortmund 95 — Sportfr. 06 Dortmund	0:3
TRV Hagen 72 — Alemannia Dortmund	2:1
TuV Mengede — Arminia Marten	3:1
BV Brambauer — SC Hörde 10	2:3

1. Kreisklasse.

In der 1. Kreisklasse waren dagegen die Spielausfälle schon etwas zahlreicher.

Kreis Hagen

Gruppe A:

Tus 95 Schwelm — FC Union Hagen-Haspe	1:3
TSG Herdecke 63 — TSC Germania H.-Eilpe	ausgef.
Sportunion Hagen 10 — Tura H.-Kabel	1:0
FC Hagen-Boele 19 — Tus Milspe	ausgef.
FC Harkorten — Reichsbahn Hagen	ausgef.

Die schon einmal verschobene und mit großer Spannung erwartete Auseinandersetzung zwischen [illegible] und Union Haspe gab Durchführung. Beide Mannschaften lieferten sich einen erbitterten Kampf, der bei der Pause mit 1:1 schloß. Nach Wiederbeginn sicherte sich Haspe durch den 3:1-Endsieg zwei wichtige Punkte und gleichzeitig die Führung in der Tabelle, die ihm vielleicht nur noch von Tus Milspe streitig gemacht werden könnte, ebenso von Herdecke. — Hagen 10 und Tura Kabel hatten eine scharfe Auseinandersetzung, die 10 Minuten vor Schluß durch einen Prachtschuß des Rechtsaußen von Hagen 10 zu ihren Gunsten entschieden wurde.

Gruppe B:

VfB Annen 19 — VfTuB Henrichshütte	ausgef.
SpV Herbede — Tus Bredenscheid	ausgef.
VfL Winz Baak — SpV Haßlinghausen 07	3:1
SpV Sprockhövel — VfL Witten Stockum	2:0

In der Gruppe B wurden nur zwei Spiele ausgetragen. — Winz Baak ließ sich auch durch Haßlinghausen 07 nicht aus der Fassung bringen und kam nach einer 1:0-Halbzeit zu einem verdienten 3:1-Sieg. Damit stehen Winz Baak und Welper punktgleich an der Tabellenspitze, doch hat Welper das bessere Torverhältnis. — Sprockhövel hatte sich gegen den Neuling aus Witten Stockum allerhand vorgenommen und konnte auch in beiden Halbzeiten je ein Tor erzielen, während die Gäste leer ausgingen.

Gruppe Iserlohn

Tus 06 Schwerte — SpVg Fröndenberg	8:3
SC Menden 10 — SC Westig 08	0:1
SpVg Iserlohn 11 — SpV Iserlohn 05	1:0
VfL Hohenl.-Wesselb. — ASSV Letmathe 98	2:3

Die Iserlohner Gruppe ist die einzige, die sämtliche Spiele durchführen konnte. — Schwerte 06 feierte mit einem Bombenergebnis von 8:3 auf eigenem Gelände über die gewiß nicht schlechten Fröndenberger seine Wiederauferstehung. — Menden 10 konnte auch auf heimischem Gelände den Gast aus Westig nicht zu Fall bringen, zog im Gegenteil mit dem knappsten aller Ergebnisse den Kürzeren. Der Siegestreffer für Westig wurde bereits vor der Pause erzielt. — Die Lokalauseinandersetzung in Iserlohn endete mit dem knappsten aller Ergebnisse für Iserlohn 11. Die 05er lieferten eine äußerst schwache Partie, so daß dem Spielverlauf nach die 11er bestimmt mit mehreren Toren Unterschied hätten gewinnen müssen. Der Mittelstürmer von 11 war der glückliche Torschütze. — Der Tabellenletzte Hohenlimburg-Wesselbach hatte schwer gegen Letmathe 98 anzukämpfen und lag bei der Pause mit 1:3 im Rückstand. Dann aber rissen sich die Gastgeber mächtig zusammen und kamen bis auf 2:3 heran. Der Ausgleich war ihnen jedoch versagt.

SC Westig 08	9	6	1	2	23:15	13:5
ASSV Letmathe 98	10	5	3	2	19:11	13:9
SC Menden 10	10	5	2	3	24:15	12:8
SpVg Iserlohn 11	10	4	3	3	21:20	11:9
Tuspo Hohenlimburg	10	3	5	2	19:20	11:9
VfL Schwerte	10	5	1	4	19:21	11:9
SpV Iserlohn 05	9	4	0	5	18:19	8:10
Tus 06 Schwerte	9	2	3	4	26:26	7:11
SpVg Fröndenberg	9	3	1	5	19:23	7:11
FC Borussia Dröschede	9	3	1	5	14:19	7:11
VfL Hohenl.-Wesselbach	9	2	0	7	15:27	4:14

Gruppe Lüdenscheid

Die Lüdenscheider Gruppe hatte nur Spielausfälle zu verzeichnen.

Kreis Arnsberg

Gruppe 1:

SpV Wickede 08 — FC Wacker Sundern	ausgef.
SpV Herdringen — VfK Balve	11:0
FC Germania Neheim — SpVg Neheim 08	1:1

In der Gruppe 1 des Kreises Arnsberg fiel das Treffen zwischen Wickede und Wacker Sundern den schlechten Platzverhältnissen zum Opfer. — Herdringen hatte diesmal gegen den Neuling aus Balve die Schußstiefel angezogen. Mit nicht weniger als 11:0 mußten die Gäste die Heimreise antreten. — Ein erbittertes Gefecht lieferten sich die beiden Lokalrivalen Germania und Neheim 08. Das unentschiedene Ergebnis von 1:1 stand bereits bei der Pause fest. Germania versicherzte sich den Sieg dadurch, daß im zweiten Spielabschnitt ein Elfmeter verschossen wurde, der den Sieg hätte bringen können. Damit sind in dieser Gruppe sämtliche Spiele der ersten Serie bis auf die Begegnung zwischen Wacker Sundern und Wickede abgeschlossen.

FC Germania Neheim	8	5	2	1	21:10	12:4
FC Wacker Sundern	7	5	0	2	18:16	10:4
SpVg Neheim 08	8	4	2	2	20:10	10:6
BV Freienohl 09	8	4	1	3	13:11	9:7
SpV Herdringen	8	4	1	3	26:25	9:7
TV Voßwinkel	8	3	2	3	27:17	8:8
VfR Oeventrop	8	3	2	3	18:18	8:8
VfK Balve	8	1	0	7	12:38	2:14
SpV Wickede 08	7	1	0	6	9:29	2:12

Gruppe 2:

SpV Brilon 20 — SpV Westwig 07	1:0
VfB Niedermarsberg — BC Eslohe 18	4:2
TV Olsberg — Tus Meschede	ausgef.

Die Gruppe 2 nahm bereits die 2. Serie in Angriff. — Brilon 20 nahm für die im ersten Spiel erlittene 0:3-Niederlage diesmal Revanche, wenn auch die Sieg mit 1:0 reichlich knapp ausfiel. — Niedermarsberg drehte im Rückspiel den Spieß gegen Eslohe um und behielt durch einen 4:2-Erfolg zwei wichtige Punkte, die der Mannschaft den 2. Tabellenplatz einbrachten. — Die Begegnung zwischen Olsberg und Meschede kam wegen des schlechten Wetters nicht zur Durchführung.

SpV Elleringhausen 31	6	6	0	0	16:3	12:0
VfB Niedermarsberg	7	4	1	2	16:17	9:5
BC Eslohe 18	7	4	0	3	14:13	8:6
Tus Meschede	6	3	0	3	12:8	6:6
SpV Westwig 07	7	2	1	4	11:16	5:9
SpV Brilon 20	7	2	0	5	5:14	4:10
TV Olsberg	6	1	0	5	9:14	2:10

Kreis Siegen

Gruppe 1:

RSV Eisenfeld 06 — SC Struthütten	4:1
SC Ferndorf — VfB Wahlbach	9:0
VfR Gosenbach — SpVg Altenseelbach	0:0 abgebr.

Auch die Siegener Gruppe begann bereits die 2. Serie. In der Gruppe 1 mußte Struthütten auch im zweiten Treffen gegen Eisenfeld 06 mit 1:4 die Segel streichen. — Ferndorf zeigte sich im Rückspiel gegen Wahlbach von einer guten Seite. Mit nicht weniger als 9:0 wurden die Gäste eingepackt, womit das seinerzeit erzielte Unentschieden eine Korrektur erfuhr. — Gosenbach und Altenseelbach trennten sich beim Stande von 0:0 vorzeitig, so daß hier eine Wiederholung erforderlich wird.

Gruppe 2:

SuS Elspe — Tus Kaan Marienborn	ausgef.
SpVg Langenau — Reichsb. Finnentrop	ausgef.
VfB Meggen — SpVg Trupbach 09	0:0 abgebr.
Eintracht Siegen — VfR Reichsb. Altenh.	4:1

In der Gruppe 2 konnte nur das Treffen zwischen Eintracht Siegen und Reichsbahn Altenhundem durchgeführt werden, das mit 4:1 zugunsten der Siegener endete. Die im ersten Spiel erlittene 1:6-Niederlage wurde dadurch wieder wettgemacht. Alle übrigen Treffen fielen aus bezw. wurden abgebrochen.

Gruppe Iserlohn

SpV Lendringsen — SpV Landhausen	ausgef.
VfL Iserlohn 24 — VfL Sümmern	ausgef.
SpV Deilinghofen — SpV Hemer 08 2.	4:1 abgebr.

Gruppe Schwerte

SpV Geisecke — SC Hennen 12	4:1
Schw.-W. Holzen — Reichsb. Schwerte	ausgef.

Gruppe Lüdenscheid

Tus Oberbrügge — Werksvp. Werdohl	2:0 abgebr.
Jahn Lüdenscheid — TV Holthausen	0:1
RSV Meinerzh. — RSV Lüdensch. Höh 1b	0:1 abg.
Germ. Schalksmühle — VfB Reichsb. Brügge 1b	??
Sportfr. Lüdensch. 08 1b — Tus Herscheid H.	nicht ang.

2. Kreisklasse.

Kreis Siegen

Gruppe 1:

Zeppenfeld — SpVg Bürbach	ausgef.
Obersdorf Rödgen — SpV Anzhausen	ausgef.
Unterwilden — VfB Wilnsdorf	ausgef.
Adler Burbach — TV Eisern	ausgef.

Gruppe 2:

Altenhof — Blau-Weiß Wenden	ausgef.
Niederndorf — SuS Hilchenbach	ausgef.
Freudenberg — TV Attendorn	ausgef.
Gerlingen — Benolpe	ausgef.

Gruppe 3

Germania Salchendorf — Dreistiefenbach	0:3
VfB Banfe — Laalphe	??
Berleburg — Erndtebrück	??

Handball.

Recht trübe sah es bei der schlechten Witterung für den Handball aus, da nur ganz vereinzelt die Begegnungen durchgeführt werden konnten.

Gauklasse.

DSC Hagen — FC Schalke 04	ausgef.
Hindenburg Minden — VfL Hagen	16:3
Arminia Bielefeld — TV Eintracht Dortmund	5:6

In der Gauklasse wurde das Treffen zwischen dem DSC Hagen und Schalke 04 schon vorher abgeblasen. — Hindenburg Minden kanterte den VfL Hagen recht eindeutig mit 16:3 nieder. Minden führte bereits mit 4:0, als den Gästen kurz hintereinander die beiden ersten Gegentreffer glückten. Beim Stande von 8:2 mußte der Mittelläufer Göttgen auf Geheiß des Schiedsrichters den Platz verlassen. Mit nur 10 Mann waren die Hagener jetzt so geschwächt, daß an einer Verbesserung des Resultates nicht mehr zu denken war. Als der Kampf schon 11:2 für Minden stand, war VfL noch einmal erfolgreich. Die besten Leute bei Minden waren Möller und Strack. — Arminia Bielefeld stellte seine Formverbesserung erneut gegen Eintracht Dortmund unter Beweis. Die Dortmunder mußten sich schon gewaltig strecken, um mit 6:5 das bessere Ende für sich zu haben.

TV Eintracht Dortmund	7	6	0	1	64:37	12:2
Hindenburg Minden	5	5	0	0	69:22	10:0
DSC Hagen	7	4	1	2	51:45	9:5
FC Schalke 04	5	4	0	1	62:46	8:2
Arminia Bielefeld	7	2	1	4	45:54	5:9
Polizei Münster	6	2	0	4	39:47	4:8
Preußen Paderborn	6	2	0	4	46:64	4:8
Grün-Weiß Bielefeld	7	2	0	5	38:62	4:10
VfL Hagen	6	1	0	5	30:59	2:10
MSV Dortmund	2	0	0	2	16:24	0:4

Bezirksklasse.

Gruppe Hagen-Ennepe

TV Eintracht Hagen — Tgd Schwelm	ausgef.

In der Bezirksklasse der Gruppe Hagen-Ennepe fiel das einzige Treffen zwischen Eintracht Hagen und Tgd Schwelm aus.

Gruppe Hagen-Ruhr

TRV Hagen 72 — Tura Hattingen	ausgef.
TSG Herdecke 63 — Tgd Welper	7:7

In der Gruppe Hagen-Ruhr zeigte Herdecke 63 gegen die Tgd Welper ein sehr laues Spiel und lag bei der Pause mit 3:4 im Rückstand. Dann riß man sich zwar etwas mehr zusammen, brachte jedoch nur noch ein Unentschieden zustande. — Die Begegnung zwischen Hagen 72 und Tura Hattingen ist vorher abgesagt worden.

Gruppe Iserlohn

TV Germania Altena — TV Friesen-Lüdensch.	ausgef.
Tus Hohenl.-Nahmer — Sportfr. Lüdensch. 08	6:5

In der Iserlohner Gruppe sollten ursprünglich drei Begegnungen abgewickelt werden, doch machte der Dauerregen auch hier einen Strich durch die Rechnung. Lediglich Hohenlimburg-Nahmer und die Lüdenscheider Sportfreunde konnten ihren Kampf unter Dach und Fach bringen. Hohenlimburg-Nahmer mußte schon alles Können aufbieten, um die Lüdenscheider Sportfreunde knapp mit 6:5 abhängen zu können.

Jahn Werdohl	7	5	2	0	67:33	12:2
TV Schalksmühle	8	5	1	2	46:49	11:5
TV Germania Altena	6	4	2	0	62:34	10:2
Tus Hohenl.-Nahmer	8	5	0	2	65:36	10:4
TV Iserlohn	8	4	0	4	56:59	8:8
Sportfr. Lüdenscheid 08	8	2	2	4	45:51	6:10
TV Friesen Lüdenscheid	7	2	1	4	38:40	5:9
TV Brügge	8	2	0	6	25:61	4:12
TV Lüdenscheid 1861	7	0	0	7	15:26	0:14

Gruppe Arnsberg

Tgd Arnsberg — SpVg Fröndenberg	ausgef.

Die Begegnung in der Arnsberger Gruppe zwischen der Tgd Arnsberg und Fröndenberg fiel aus, da, wie uns von der Tgd Arnsberg mitgeteilt wird, die Mannschaft durch Einziehungen derart geschwächt ist, daß sie keine Mannschaft mehr stellen kann.

KUNST - LEBEN - WISSEN

Idealismus im Stein

Architektonische Zeichen der Zeit

Von Dr. Gottlieb Scheuffler

Eigentlich ist die Architektur eine sehr gefährliche Sache; sie läßt sich nicht leicht ändern. Eine Straßenzeile trotzt, wenn sie einmal dasteht, den Zeiten mit steinerner Zähigkeit. Auf dem Reißbrett wird ein Haus schnell hingeworfen; in der Wirklichkeit ist es für ein paar Jahrhunderte errichtet. Jeder kann sich verbessern, berichtigen. Der Redner, der Pädagoge, der Kaufmann, der Ingenieur, alle können die Spuren eines Irrtums dadurch verwischen, daß sie eine neue Wahrheit eingraben — auf demselben „Raum". Der Architekt hingegen „verbaut" sich gewissermaßen den Raum. Wenn er ein häßliches Gebäude hingesetzt hat, kann er es nicht morgen mit der Spitzhacke dem Boden gleichmachen, um ein neues zu bauen. Er mag sich später noch so sehr über sein Werk ärgern, es hilft nichts, er hat seinen schlechten Geschmack oder den seines Auftraggebers für lange mit weithin sichtbaren Schriftzeichen beurkundet. Was folgt daraus? Es folgt daraus eine tiefe Verantwortung vor dem Bauen, angefangen von der spielerischen Idee bis zur Schuppenhaut der Dachziegel. Die Architektur ist ein grausam ehrliches Spiegelbild baukünstlerischen Empfindens. Mehr noch ein steinerner Niederschlag der seelischen Struktur nicht nur einzelner Menschen; zugleich der steinerne Ausdruck von ganzen Zeitabschnitten, die auf dem Wollen dieser einzelnen Menschen lagen.

Fragt man nun nach dem architektonischen Gesicht der hinter uns liegenden Zeit, so sieht man ein Antlitz der Zerrissenheit. Ehrliches Empfinden schuf neben den Ausführern kalt erdachter Parolen; die gute Leistung stand etwas vereinsamt neben den Versuchen derer, die von der Sucht nach Neuem um jeden Preis beherrscht waren. Dazu kam das Schwanken der wirtschaftlichen Verhältnisse, welche die Kurve der Entwicklung fieberhaft hin und her rissen. Ein Planen auf weite Sicht war ausgeschlossen. Wer architektonisch arbeiten wollte, mußte hetzen, weil ja morgen schon wieder eine andere Mode herrschen konnte. Die ganze Bauerei drohte, Glückssache von einzelnen zu werden. Denn die Stetigkeit der Entwicklung fehlte; es fehlte der regelmäßige Atem der Zeit; vor allem mangelte es an einheitlichen Auffassungen, an Richtpunkten aus einem eindeutigen Zeitgefühl, an denen sich architektonisches Schöpfertum in der Gewißheit der allgemeinen Richtung ungestört hätte entzünden können.

Die erste Voraussetzung eines gedeihlichen Schaffens auch auf architektonischem Gebiet ist heute durch die Einheit der Staats- und Gesellschaftsstimmung gegeben. Es besteht eine äußere Gelegenheit, ein Rahmen, dessen besondere Gestalt und Ausführung über die Art dessen, was individuelles Schaffen hervorbringt, keine Zweifel lassen, denn staatliches und geistiges Leben sollen sich, bei aller sonstigen Freiheit der Gestaltung, in der Richtung möglichst nicht widersprechen. Das staatliche Nachgeben gegenüber vorhandenen Tatsachen ist abgelöst worden durch bewußtes, bis zum äußersten angespanntes Wollen. Mit anderen Worten: mit den hohen Zielen, die sich der Staat gesteckt hat und die den Sinn der tief auf der Erde Wandelnden emporziehen sollen zu neuen Sonnen, ist ein neuer Abschnitt eines deutschen Idealismus angebrochen.

Damit hat auch die Architektur das Stichwort empfangen: sie blickt nicht hinab; sie schaut hinauf. Und wo sind die Zeichen, an denen das „Hinauf" wie ein Vermächtnis abzulesen ist? Alle Pläne, in die als Bauprogramme der Regierung das staatliche Fühlen rein und unmittelbar hineingeflossen ist, sind beschwingt von dieser in die Höhen hinaufjagenden Zielstrebigkeit, die sich jedoch nicht verlieren, vielmehr fest in der Wirklichkeit gegründet sein soll, auch wenn in einzelnen Fällen das Oben mehr als das Unten betont sein mag. Zwei Stilelemente dienen dieser Formensprache: die breit und schwer der enteilenden Fläche der Erde angepaßten Stufen, die nebeneinanderliegen wie frisch gezogene Ackerfurchen, unter dem fruchtbaren Drängen der nach oben strebenden Kraft sich jedoch auftürmen, in schräger Linie aufwachsen, bis eine neue Ebene dieses elementare Leben, diese Erdenandacht beendet, damit sie die Krönung in der nach oben weisenden Senkrechten findet. Das Himmelanstrebende ist, etwa wie bei dem Plan für den Umbau des Tannenbergdenkmals, entweder ornamental, hier durch das Kreuz, und allgemein konstruktiv oder durch die schlanken Leiber edler Säulen ausgedrückt. Sie Säulen sind bevorzugt. Aber die breit hingelagerten Stufen, auf denen sie stehen, sind erdhaft betont. Stufen und Säulen finden sich im neuen Bauwollen zusammen zu grundsätzlichen Kundgebungen, in denen das Erdhafte (Stufen) mit höchsten Zielen (senkrechte Linien und Säulen) verschwistert ist. Da ist der Entwurf des Nationalhauses der Arbeit am Rhein. Ein Weihehaus für große Volksmassen, empfängt es die langsam und gemessen einen gewaltigen Stufenwall emporschreitenden Menschenscharen in einem luftigen Säulenwald, der sie in den von einer Kuppel überdachten Kultraum leitet. Obwohl hier alles durch die Säulen in die Höhe strebt, ist der Gesamteindruck des in riesiger Breite dahingelagerten Hauses doch mehr erd- als höhenhaft, und dieser Eindruck mag im Hinblick auf die Schaffenden, für die es bestimmt ist, richtig sein: Der einzelne verliert ohnehin, wenn er durch die Säulenhallen geht, das Gefühl des Schweren, und doch bleibt das Ganze mit der Erde verwachsen; die Kuppel deckt den Schwung nach oben. Ein solches Bauwerk, dessen Bauzeit zehn Jahre umfassen soll und das riesige technische Aufgaben stellt, ist nur zu erfassen als Leitgedanke eines Staates, der sich einer ganzen Epoche in der Sprache der Architektur vorstellt.

Die weitgespannte Einmaligkeit der Absicht dieses repräsentativen Gebäudes, dieser höchste Ausdruck staatlichen Bauempfindens verbietet es, hieran andere Bauwerke als Gleichberechtigte zu messen, die aus dem Schoß der Wirtschaft und des tätigen Lebens im Kleinkrieg des Alltags kommen. Es ist nicht möglich und selbstverständlich auch nicht beabsichtigt, nun jedes Haus staatlicherseits zu beeinflussen. Die Beispiele und Anregungen der staatlich erdachten Bauten werden auf natürliche Weise allmählich auf empfängliche Kreise der Baudenker überspringen und damit jene Werke vorbereiten, in denen die organische Einheit mit der Zeitbestimmung unverkennbar ist und die dann einst die entscheidenden Züge in dem Architekturgesicht der Gegenwart darstellen werden.

Die großen repräsentativen Baudenkmäler des staatlichen Wollens umfassen die Elemente der heutigen Politik: Erde und Höhe! Wer den in hehrer Pracht schimmernden Palast des Nationalhauses der Arbeit am Rhein neben die bescheidenen Siedlungshäuschen stellt, die jetzt allenthalben entstehen, um den deutschen Arbeiter wieder an die Scholle zurückzuführen, wer also aus dem Vergleich dieser Häuschen mit dem Nationalhaus der Arbeit die Einheit in der Baugesinnung heraustasten möchte, wird es vergeblich tun, wenn er das Nationalhaus, das kein einzelnes Haus im üblichen Sinne ist, sondern die symbolhafte Zusammenschweißung vieler Häuser, mit einem einzigen Haus aus dem Alltagsleben zusammenbringt. Hier stehen sich ungleiche Größen gegenüber. Und doch muß ein Vergleich möglich sein. Es kann sich nur darum handeln, zu prüfen, ob das Bauschaffen der Gegenwart überhaupt Werke hervorbringt, die sich den Symbolen der staatlichen Neubauten einfügen, und zwar vom Standpunkt reihenartigen Schaffens aus. Da sind die Siedlerhäuschen gleichsam Steinchen im Fundament der mit der Erde verwurzelten Stufen des Nationalhauses, und immer neue Steinchen und Steine müssen herangetragen werden, damit auch das Symbol der Säulen, dann in der selbstverständlichen Höherführung der Gesellschaft zur lebendigen Wirklichkeit geworden, durch entsprechende Wirklichkeitsbilder im alltäglichen Vauleben bestätigt wird. Aber wie es ganz richtig ist, legen alle Aufbauenden erst den Grund. Beim Erdhaften beginnen bewußt ferner die Autostraßen. Im neuen architektonischen Denken gehören auch sie zum Elementaren, auf dem der „Idealismus im Stein" aufwächst.



Möwenparade vor dem Berliner Schloß

Berlins gefiederte Gäste von der See haben auf den Spreearmen der Innenstadt eine zweite Heimat gefunden. Auf dem Spreegeländer neben der Schloßfreiheit haben sich die Möwen einen Ruheplatz ausgesucht. Wie zur Parade sitzen hier die kleinen weißen Fischräuber auf ihrem Hochsitz. (Scherl — M.)

Kleine Führung durch das Sprach-Museum

Geleitet von Richard Drews

„Meine Damen und Herren! Treten Sie ein in unser Sprach-Museum! Sie werden es nicht bereuen. Vom berühmten Haar, das man in der Suppe findet, bis zu dem sattsam bekannten Mantel, den man nach dem Winde hängt, finden Sie alle Merkwürdigkeiten, fein säuberlich geordnet. Hier gleich rechts sehen Sie die lange Bank, auf die man alles schieben kann. Darüber der Brotkorb, der höher gehängt wird. Langsam, langsam: hier liegt der Stein des Anstoßes, nehmen Sie Ihre Füße in acht! Vorsichtig, vorsichtig: hier gleich anschließend kommt die Ungnade, in die man oft fällt . . .

Hier, schon leise angestaubt, sehen Sie den Faden, den man leicht verlieren kann, und hier ist sein Zwillingsbruder: der rote Faden, der sich durch fast alle Dinge zieht, vom grauesten Altertum bis zur jüngsten Jetztzeit. Damen sowie Herren, da wir gerade bei den Artikeln der Seilerei-Branche halten: hier ist auch der Strang, über den man, vorausgesetzt, man hat Zeit und Lust dazu, schlagen kann; sein Alter wird auf mindestens zweitausend Jahre geschätzt. Und hier ein weitläufiger Verwandter: die Hutschnur, über die bekanntlich manches geht. Auch finden Sie hier natürlich den Strick, den man einem anderen drehen kann. Hier, ein Prachtstück unserer Sammlung: der Knüppel, den man jemandem zwischen die Beine wirft. Und hier, das ist die poetische Ader, die einem platzt, und hier die Leber, über die einem die bekannte Laus läuft oder kriecht.

Da wir gerade bei den Körperteilen sind: in diesen Spiritusgläsern haben wir ein paar ehrwürdige Bestandteile des Organismus eingeweckt: da sind zunächst die Ohren, die man steif halten muß, hier ist der berühmte Zahn der Zeit, und hier die kalte Schulter, die man jemandem zeigt; hier die Achsel, über die man die Leute ansieht. Dies ist das Herz, das man sich fassen oder auf der Zunge haben kann. Ja, und hier sind dann ein paar prachtvolle Stirnlocken, bei denen man bekanntlich den Geist der Zeit packen kann. Hier, dieser Achtsitzer, das ist der Zug der Zeit, den Sie ja wohl auch alle kennen . . .

Um wieder zu den Sachgegenständen zurückzukehren: das ist der langsam berüchtigt gewordene Kamm, über den man alles schert, und hier der Leisten, über den man etwas schlägt. Hier ebenfalls der Schuh, der einen drückt, und hier das Häuschen, aus dem man zuzeiten leicht gerät. Es soll schon aus der Steinzeit stammen und wird immer noch benutzt. Und nun kommen wir zu einer gut erhaltenen Sprach-Mumie: das ist der Standpunkt, auf dem man steht; es kann allerdings nicht verschwiegen werden, daß dieses Ueberbleibsel aus einer versunkenen Epoche leise in Verwesung übergegangen ist . . .

Wenn Sie jetzt einmal ganz Ohr sein wollen: was Sie da hören — allerdings nur dem geschärften Ohr erfaßbar —, das ist der Brustton der Ueberzeugung. Das hier ist ein Zankapfel, der im Aussterben begriffen ist; er gilt als nicht eßbar. Hier sehen Sie einen guterhaltenen Salonlöwen und gleich nebenan einen Heringsbändiger. In der Ecke eine Angströhre und einen Vatermörder. Gehen Sie nicht so nahe heran! Ach, und hier, wie sinnig, der Pantoffel, unter dem man steht. Das hier sind Vorurteile, an denen man klebt, und Hoffnungen, die man nährt. Es ist uns gelungen, sie sichtbar zu machen.

Einige Schritte weiter steht auch die Axt, die den Zimmermann erspart, und hier ist ein Spatz in der Hand, der, wie Sie alle wissen dürften, besser ist als die Taube auf dem Dach. Nein, keine Verwechslungen, das hier sind gebratene Tauben, die niemand in den Mund fliegen. Dieser Hut, ohne Futter, den Sie hier sehen, ist sozusagen eine Behauptung ohne innere Ueberzeugung. Dort sehen Sie auch den berühmten Strich durch die Rechnung und gleich daneben die Rechnung, die man ohne den Wirt gemacht hat. Und hier ist übrigens auch das Dach, auf das man, bei Bedarf, unsympathischen Personen steigen kann. Hier, in diesem Faß, dem man den Boden ausgeschlagen hat, finden Sie eine kostbare Flüssigkeit: die Milch der frommen Denkart. Das hier sind, um bei Schiller zu bleiben, die Schranken, in die man das Jahrhundert fordert . . . Dieses schon etwas angefranzte Tuch ist natürlich das berühmte Hungertuch, an dem schon viele Leute genagt haben.

Das hier ist das Wasser, das einem im Munde zusammenläuft, und dies der Narr, den man an jemand gefressen hat. Dort steht ein Prügelknabe, und was Sie hier an der Decke sehen, ist die große Glocke, an die man gern etwas hängt. Nun kommt der Rang, den man jemand ablaufen kann, und hier in der Mitte steht das hohe Roß, auf dem mitunter jemand sitzt. Ueber diese Klinge ist schon mancher gesprungen. Hier sehen Sie eine prima-prima Geduldsprobe, auf die man jemand stellen kann, und das Kamel, das unter Umständen durch ein Nadelöhr geht. Schauen Sie nach oben, erblicken Sie die bekannten Wolken, aus denen man fällt, gleich anschließend der Siebente Himmel — als kleiner Vorschuß auf die Seligkeit. Nebenan, wenn Sie Ihre Nasenflügel etwas heben wollen: die sattsam bekannte Morgenluft, die man wittert. Und damit, Damen und Herren, sind wir am Ende unserer heutigen Führung. Ich hoffe, es hat Ihnen gefallen . . ."



Indogermanischer Begräbnis- und Wohnplatz im Olympischen Dorf bei Döberitz

Einige der auf dem Truppenübungsplatz Döberitz gefundenen Grabgefäße aus Ton. Die dort mit Hilfe des Arbeitsdienstes durchgeführten Ausgrabungen haben zur Entdeckung von fünf steinzeitlichen Gräbern, zwei großen Abfallgruben mit mehreren tausend Scherbenresten und etwa 400 Pfostenlöchern von Häusern einer steinzeitlichen Niederlassung geführt. Die Fundstelle muß als ein steinzeitlicher Begräbnis- und Wohnplatz aus dem dritten Jahrtausend v. Chr. angesprochen werden. (Weltbild — M.)

Westfalen und Rheinland

Mit der Dienstpistole den Freund erschossen

15 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung mit Todeserfolg

Bielefeld. Der bisher unbescholtene Jakob Bremhorst aus Moeser (Krs. Wiedenbrück) hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht wegen einer schweren Bluttat zu verantworten. Bremhorst, der sich im Kriege ausgezeichnet und zwei Finger seiner rechten Hand eingebüßt hat, wurde 1927 von der Gemeinde Moeser als Amtsgehilfe und Feldhüter eingestellt. Als Amtsgehilfe hatte er auch rückständige Steuern einzutreiben und als Feldhüter trug er eine Dienstpistole. Diese beiden Umstände führten im Zusammenhang mit reichlichem Alkoholgenuß zu der Tat. Der Angeklagte hatte an einem Neubau mitgeholfen und auch das Richtfest mitgefeiert. Als man später noch eine Wirtschaft besuchte, geriet er mit seinem Freunde und Regimentskameraden Fritz Große-Pähler aneinander, weil er einige Zeit vorher im Auftrage der Gemeinde bei Große-Pähler rückständige Gebühren hatte eintreiben wollen. Der Angeklagte gebrauchte die Worte: „Wir wollen mal sehen, wer den kürzeren zieht" und als er dann seine Dienstpistole zog und Große-Pähler ihn angriff, gab er vier Schüsse ab, von denen zwei den Große-Pähler trafen, der infolge der erlittenen Verletzungen acht Tage später starb. In der Hauptverhandlung verteidigte sich der Angeklagte damit, daß er sich von Große-Pähler bedroht gefühlt hätte. Der Staatsanwalt führte aus, daß das gesunde Volksempfinden einen Freispruch wegen Notwehr nicht verstehen würde, da solche auf keinen Fall gegeben war; an der ganzen traurigen Geschichte trage der Alkohol die Schuld. Das Schwurgericht kam zu dem Ergebnis, daß Körperverletzung mit Todeserfolg vorliege und erkannte dieserhalb auf 15 Monate Gefängnis für den Angeklagten.

Lohntütenfälschung, um die Frau zu täuschen

Keine strafbare Handlung!

Hamm. Die Lohntüte ist eine Privaturkunde, und wer Privaturkunden fälscht, macht sich im allgemeinen strafbar. Das Hammer Amtsgericht fällte aber eine Entscheidung dahin, daß eine Lohntütenfälschung unter Umständen nicht strafbar ist, wenn . . . damit lediglich die Frau getäuscht werden soll! Es handelt sich um folgenden Sachverhalt: Als dem Arbeiter W. aus Herringen sein Wochenlohn in der Lohntüte ausgehändigt wurde, wollte er Geld zum Kaufe eines Ferkels davon zurückbehalten. Da aber das ihm ausgezahlte Geld von seiner Frau für die Ernährung der siebenköpfigen Familie dringend gebraucht wurde, war er der Ansicht, daß seine Frau nicht damit einverstanden sein würde, wenn er für den Ferkelkauf etwas zurückbehalte. Da verfiel er auf den Ausweg, selbst auf der Lohntüte einen Abzug zu machen. Er schrieb 5,90 RM. für angeblich einbehaltene Mietsrate ab. Die Sache klappte, die Frau wußte nichts anderes, als daß ihr Mann eben nicht mehr Geld erhalten habe und fand sich damit ab, und W. kaufte das Ferkel.

Nach einiger Zeit wurde W. arbeitslos und bezog Krisenunterstützung. Jetzt wurde ihm die Miete in wöchentlichen Raten von der Unterstützung abgehalten. Als ihm in einem Monat statt vier, fünf Raten abgehalten wurden — weil es gerade so auskam —, glaubte er, ihm sei zuviel abgezogen worden. Er beschwerte sich beim Amte Pelkum und sagte, sein früherer Arbeitgeber habe ihm zuviel Miete einbehalten. Er wurde aufgefordert, seine Lohntüten vorzuzeigen, und er legte mit den anderen auch die von ihm gefälschte Lohntüte vor. Dadurch wurde das Amt getäuscht und zahlte ihm die 5,90 RM. aus. Bald stellte sich die Fälschung heraus.

W., der sich nun wegen Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten hatte, gab an, er habe nicht gewußt, daß sich unter den Lohntüten auch die gefälschte befunden habe. Das Gericht sah in der Fälschung keine strafbare Handlung. W. habe die Fälschung nur vorgenommen, um seine Frau zu täuschen und so einen Familienkrach zu vermeiden. Da die Fälschung also nicht vorgenommen worden sei, um davon im Rechtsleben Gebrauch zu machen, sehe das Gericht in der Tat des W. keine strafbare Handlung. Er habe dann aber von einer Urkunde, von der er wußte, daß sie gefälscht gewesen sei, dem Amte Pelkum gegenüber Gebrauch gemacht, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Ein solches Handeln sei aber nach § 270 Str. G. B. der Urkundenfälschung gleichzusetzen und daher strafbar. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Der Freispruch im König-Prozeß

Aus der Urteilsbegründung

Essen. Der Strafprozeß gegen die frühere Inhaberin zahlreicher sogenannter Bestrahlungsinstitute, Frau Erna König, der seit mehreren Wochen nicht nur das größte Interesse der Wissenschaft, sondern auch das der Laienwelt erregt, wurde am Sonnabend mit dem Urteilsspruch beendet. Volle 19 Tage mußte sich das Gericht mit dieser schwierigen Prozeßmaterie beschäftigen. Mancher Verhandlungstag brachte Ueberraschungen, und nicht immer sah es danach aus, daß dieser Prozeß ein so verhältnismäßig schnelles Ende finden würde.

Frau Erna König war der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung in mehreren Fällen, des fortgesetzten Betruges, des unlauteren Wettbewerbs und des Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten angeklagt. Im Vordergrund der ganzen Verhandlung standen die Lampen, mit denen die Bestrahlung der Kranken in den Instituten der Angeklagten vorgenommen wurde. Frau König hatte von Anfang an behauptet, einen besonderen Brenner mit einem geheimnisvollen Zusatz für ihre Bestrahlungskuren verwendet zu haben. Aber alle in ihren Instituten von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Brenner zeigten keine besonderen Merkmale. Sie glichen den im üblichen Handel befindlichen „Hanau-Lampen" aufs Haar. Nachdem die Verteidigung eine Reihe von weiteren Entlastungsbeweisen gestellt und angekündigt hatte, die Anklagebehörde und auch die Sachverständigen auf der anderen Seite die Ladung weiterer Zeugen zur eingehenden Klärung der Königschen Behauptungen beantragten, vor allem aber die Frage des „geheimnisvollen Zusatzes" geklärt wissen wollten, unterband das Gericht durch einen Beschluß die Stellung weiterer Beweisanträge als nicht zur Urteilsfindung erforderlich und unerheblich ab. Die drei Sachverständigen Professor Dr. Müller-Heß (Berlin), Professor Dr. Holfelder (Frankfurt a. M.) und Dr. Hetfeld (Magdeburg) erklärten sich daraufhin außerstande„ ein eingehendes Gutachten zu erstatten, weil sie sich durch den Gerichtsbeschluß in einen Gewissenszwang versetzt fühlten. Das Gericht entband daraufhin die Sachverständigen von der Erstattung des Gutachtens und schloß die Beweisaufnahme ab, nachdem es die Gutachten der beiden letzten Sachverständigen Dr. Beutler (Hamburg) und Dr. Heisterkamp (Dortmund), die beide eine Heilung durch Bestrahlung nach Königscher Methode für möglich hielten, zur Kenntnis genommen hatte. Der Staatsanwalt, der sich durch den Gerichtsbeschluß in seinem Beweisthema beschnitten fühlte, beantragte gegen Frau König eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und zwei Monaten wegen zweier Betrugsfälle und wegen weniger Vergehen gegen das Gesetz zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten. Alle anderen Anklagepunkte ließ der Staatsanwalt fallen, da ihm durch den Gerichtsbeschluß die Hände gebunden seien.

Am Sonnabend verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Bezüglich des Vergehens des unlauteren Wettbewerbs wird das Verfahren eingestellt, im übrigen wird die Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

In der Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende u. a. aus, daß die Angeklagte des guten Glaubens sein konnte, sie könne durch ihre Bestrahlungsmethode Heilerfolge erzielen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme sei ihr die Behauptung, sie könne heilen, nicht widerlegt worden. Damit wäre allerdings die Anklage zusammengebrochen, doch trage an diesem Zusammenbruch nicht der Staatsanwalt die Schuld, sondern die schwachen Grundlagen, die Gutachten der Sachverständigen, denen der Staasanwalt glaubte. Deshalb konnte die Angeklagte aus diesen subjektiven Gründen nicht bestraft werden. In der Frage des unlauteren Wettbewerbs sei eine Verjährung eingetreten. In der Brennerfrage habe die Angeklagte den Beweis geführt, daß bereits in den Jahren 1927-28 Brenner mit einem geheimnisvollen Zusatz hergestellt worden seien. Die Angeklagte habe zwar in ihren Prospekten den Mund reichlich voll genommen; das gehöre aber als Reklame zum Geschäft. Die Frage der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung hätte ohne weiteres verneint werden müssen, da nicht festgestellt werden konnte, ob die Strahlen schadeten oder nicht, ob sie das Leben verkürzten oder nicht. Auch die Anwendung des Geschlechtskrankheiten-Bekämpfungsgesetzes käme nicht in Frage, da die Angeklagte stets nur eine Allgemeinbestrahlung und nie eine lokale Bestrahlung vorgenommen habe. Selbst bei einer eventl. Verurteilung wäre das Strafmaß nicht so hoch ausgefallen. daß eine Amnestierung ausgeschlossen gewesen wäre.

Beim Eingehen auf die einzelnen Anklagepunkte betonte der Vorsitzende noch, die Angeklagte habe seinerzeit auf ihre eigenen Kosten etwa 40 Kranke nach Berlin gebracht, um sie in der Charité untersuchen zu lassen. So handele niemals ein Betrüger, der den Leuten das Geld aus der Tasche locken wolle. Das Gericht stelle nicht fest und könne das auch nicht feststellen, daß die Angeklagte Krebs oder bestimmte andere Krankheiten geheilt habe. Das sei aber auch nicht erforderlich. Für die Angeklagte und ihren guten Glauben käme es darauf an: Könne sie, wenn sie Heilerfolge zu sehen glaube, auch annehmen, sie beruhten auf ihrer Heilmethode oder nicht? Und wenn man zu dieser Ueberzeugung komme, stürze die Anklage zusammen. Die Frage der fahrlässigen Tötung hätte ohne weiteres verneint werden können. Die Leute hätten sich nicht von Aerzten behandeln lassen wollen. Ob die Strahlen schädlich wirkten oder nicht, ob sie das Leben verkürzten oder nicht, das wisse das Gericht nicht. Das gleiche gelte auch für die Frage der fahrlässigen Körperverletzung.

Der Prozeß gegen die Barmherzigen Brüder von Maria Lindenhof

Münster. Die Vernehmung der 15 angeklagten Ordensbrüder der Kongregation der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Montabaur vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Essen, die bekanntlich in der Provinzialheilanstalt Marienthal zu Münster verhandelt, wurde am Samstag mit der Vernehmung der drei letzten Angeklagten beendet.

Der Angeklagte Kurz (Bruder Patricius), 48 Jahre alt, trat 1912 in den Orden ein. Die ihm zur Last gelegten Verfehlungen sollen sich teils in der Anstalt bei Limburg, teils in der Anstalt bei Dorsten abgespielt haben. Im großen und ganzen ist der Angeklagte geständig, auch in einem besonders schweren Falle. Nachdem die Verfehlungen in Limburg bekannt wurden, wurde der Angeklagte nach Gelsenkirchen strafversetzt, von wo aus er 1932 nach Dorsten kam. Der Angeklagte Th. Cichosz (Bruder Elpidius), 32 Jahre alt, 1924 eingetreten, kam 1933 nach Dorsten und war zuletzt Leiter der Kinderstation. Wie in der Voruntersuchung, so bestreitet der Angeklagte auch heute alle ihm zur Last gelegten Vergehen. Ebenso streitet auch der letzte Angeklagte Otto Krüger (Bruder Simon), der im Alter von 30 Jahren im Jahre 1931 dem Orden beitrat und August 1934 nach Dorsten kam, wo er den etwa eine Stunde von der Anstalt gelegenen Milchwirtschaftsbetrieb leitete, die ihm vorgeworfenen Verfehlungen ab. Auf Grund von Beschuldigungen seitens der Zöglinge wurde der Angeklagte im Frühjahr 1935 strafversetzt. Er erklärte auch heute wieder, er habe sich nie etwas zu Schulden kommen lassen.

Die Frage, ob die Anstalt der Genossenschaft einen öffentlichen oder privaten Charakter habe, kommt dann eingehend zur Erörterung, namentlich von der Seite der Verteidigung aus. Die Klärung dieser Frage ist für die Anwendung des § 147, Ziffer 3, von besonderer Bedeutung, da die in Frage kommenden Angeklagten auf Grund des Absatzes 3 (Medizinalpersonen) nur dann bestraft werden können, wenn es sich um eine öffentliche Anstalt handelt. Nach Angabe des Vorstehers von Maria Lindenhof, des Angeklagten Becker, bestand die größte Anzahl der Insassen aus solchen, die von den Provinzialverbänden überwiesen wurden, die auch die Pflegegelder bezahlten. Rein verwaltungsmäßig sei die Anstalt selbständig und dem Mutterhaus unterstellt; nur bezüglich der Kranken selbst, der Einrichtung usw. war sie einer Kommission der Aufsichtsbehörden unterstellt. die jährlich ein- oder zweimal die Anstalt besuchte. Das Gericht beschloß, zur Klärung dieser wichtigen Frage einige Herren der in Betracht kommenden Aufsichtsbehörden als Zeugen zu vernehmen. Mit der Vernehmung der Zeugen wird am Montagvormittag begonnen.

Zuchthaus für den Everswinkeler Posträuber

Münster. Das Schwurgericht in Münster hatte sich in dreitägiger Verhandlung mit dem am 24. April 1935 erfolgten Ueberfall auf den Postwagen in der Nähe von Everswinkel zu beschäftigen. Bei dem Raubüberfall wurde bekanntlich der Kutscher des Wagens niedergeschossen. Geraubt wurden etwa 1500 RM. Als Täter ermittelte die Polizei den Heinrich Ahlmer aus Appelhülsen, der jetzt mit vier weiteren Personen sich vor Gericht zu verantworten hatte. In den späten Abendstunden des Sonnabends verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Heinrich Ahlmer wird wegen schwerer räuberischer Erpressung in Tateinheit mit versuchtem Totschlag zu zwölf Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Außerdem wird gegen ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der Angeklagte Bernhard Tecklenborg wird als Anstifter zu dem Verbrechen und wegen Hehlerei ebenfalls zu zwölf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Heinrich Leifhelm aus Rottuln wird wegen des von Ahlmer angenommenen Geldes und wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Frau Leifhelm und Frau Tecklenborg wurden von der Anklage der Hehlerei freigesprochen, da ihre Beteiligung nicht nachweisbar erschien. — Der Räuber Ahlmer hatte das geraubte Geld zum Teil für sich behalten, zum Teil an die Mitangeklagten verteilt.

Zigeunerin erschlug einen Mann

Duisburg. Vor dem Duisburger Schwurgericht hatte sich die 52jährige Zigeunerin Katharina Georg wegen Totschlags zu verantworten. Die Angeklagte befand sich am 11. Juli ds. Js. nach einem Zechgelage in einer Sterkrader Wirtschaft in Begleitung mehrerer Zigeuner auf dem Heimwege nach dem Wohnwagen, als ihr auf der Straße der 60 Jahre alte Peter van Uehm entgegenkam. van Uehm, der ebenfalls angetrunken war, fuchtelte mit den Armen in der Luft herum und sprach vor sich hin. Ohne bedroht zu sein, entriß die Zigeunerin einem ihrer Begleiter einen Stock und versetzte damit dem van Uehm einen Schlag gegen den Hals. Der Verletzte wurde in ein Haus gebracht, doch trat der Tod infolge Verblutung schnell ein. In der Verhandlung gab die Angeklagte an, von van Uehm belästigt worden zu sein. Das Gericht schenkte jedoch diesem Einwand keinen Glauben und verurteilte die Georg zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.

Sie können's nicht lassen!

Vor dem Düsseldorfer Sondergericht

Düsseldorf. Vor dem Sondergericht in Düsseldorf erschien wieder eine Reihe Personen wegen Verstoßes gegen das Heimtückegesetz. Der 54jähr. August Keuchel aus Dinslaken hatte am 9. Juli in einer Wirtschaft und am 18. Juli, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, Hetzreden gegen die Regierung gehalten und dabei den Führer und Reichskanzler, die Reichsminister Dr. Goebbels und Göring schwer beleidigt. Vor dem Sondergericht erklärte er, er wisse von der Sache nichts mehr, da er an beiden Abenden betrunken gewesen sei. Das wurde aber durch die Beweisaufnahme widerlegt und K. angesichts der Schwere seiner Hetzereien zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. — Der 42jährige Rudolf Schwanzer aus Remscheid mißbrauchte die ihm von Deutschland gewährte Gastfreundschaft zu kommunistischen Wühlereien und setzte seine frühere Tätigkeit als Funktionär der Roten Hilfe fort. Er brachte seinen Beifall auch darüber zum Ausdruck, daß ein amerikanischer Richter die Kommunisten, die im Newyorker Hafen die deutsche Flagge vom Dampfer „Bremen" heruntergeholt hatten, freigesprochen hatte. Er erging sich außerdem in wüsten Beschimpfungen gegen die nationalsozialistische Regierung, weshalb er vom Gericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Zwei weitere Angeklagte aus Wuppertal, die nach einer Bierreise in einer Wirtschaft eine Hetzrede gegen die Regierung gehalten hatten, wurden zu acht bezw. drei Monaten Gefängnis verurteilt.

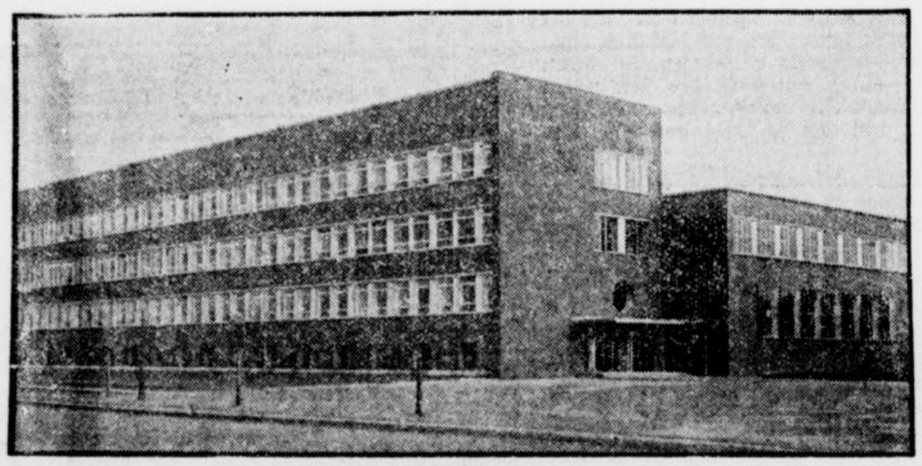
Wer den Schaden hat . . .

Neuwied. Eine viel belachte Geschichte spielte sich dieser Tage in einem Westerwalddorf ab. Ein Einwohner hatte geschlachtet und einen größeren Schinken im Kamin aufgehängt, um ihn durchzuräuchern. Zu seinem Erstaunen machte der Einwohner die Wahrnehmung, daß der Schinken nicht mehr im Rauchfang hing, sondern in die Tiefe gestürzt war. Kurz entschlossen seilte sich der Mann auf dem Dachboden an und kroch in den Schornstein. Als er glücklich wieder in den Besitz des vermißten Schinkens gekommen war, versuchte er, wieder hochzukommen. Er klemmte sich aber im Schornstein fest und konnte weder vornoch rückwärts. Aus Leibeskräften rief er um Hilfe. Mehrere Dorfbewohner schlugen darauf in Höhe des Festgeklemmten ein Loch in den Schornstein, und schwarz wie ein Mohr konnte er schließlich aus seinem unfreiwilligen Gefängnis befreit werden.

Todesstrafe für Kindesmörder

M.-Gladbach. Wegen des am 25. September begangenen Mordes an dem sechsjährigen Töchterchen der Bergmannsfamilie Bergrath aus Hückelhoven hatte sich der 47jährige Josef Weuffen vor dem M.-Gladbacher Schwurgericht zu verantworten. Das Kind war drei Tage vermißt worden, bis man nach langem Suchen in einem Waldgestrüpp an einem Berghang außerhalb des Ortes die Leiche fand, wobei die äußeren Umstände darauf hindeuteten, daß ein Sittlichkeitsverbrechen vorlag. Seinerzeit bemächtigte sich der Bevölkerung eine große Erregung, bis man als Täter nach etwa drei Wochen den jetzigen Angeklagten verhaften konnte.

Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Mordes und gewalttätigem Sittlichkeitsverbrechen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.



Das neue Institut für Eisenforschung in Düsseldorf

Der Neubau des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung Es wurde im Rahmen der Düsseldorfer Jubiläumstagung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute (30. November bis 1. Dezember) eingeweiht. Der Verein feierte sein 75jähriges Bestehen (Weltbild — M.)